



AMTSBLATT DES GENERALRATES

DER SALESIANER DON BOSCO

**Offizielles Animations- und Mitteilungsorgan
für die Salesianische Kongregation**

107. Jahrgang

Juli – Dezember 2024

Nr. 444

INHALT

I. BRIEF DES VIKARS DES GENERALOBEREN	1–38
II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN	 39–94
III. VERFÜGUNGEN UND NORMEN	 (fehlen)
IV. AKTIVITÄTEN DES GENERALRATES	95–106
V. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN	 107–115

1. BRIEF DES VIKARS DES GENERALOBEREN

JAHRESLEITGEDANKE 2025

In der Hoffnung verankert, sind wir Pilgernde mit den jungen Menschen

1. AUF DEM WEG ZU CHRISTUS, UNSERER HOFFNUNG, UM DEN TRAUM DON BOSCO'S ZU ERNEUERN

- 1.1 Das Heilige Jahr
- 1.2 Der Jahrestag der ersten salesianischen Missionsaussendung

2. HEILIGES JAHR: CHRISTUS, UNSERE HOFFNUNG

- 2.1 Als Pilgernde in der Hoffnung verankert
- 2.2 Die Hoffnung als Weg zu Christus, als Weg zum ewigen Leben
- 2.3 Eigenschaften der Hoffnung
 - 2.3.1 Hoffnung ist eine beständige, bereite, visionäre und prophetische Spannung
 - 2.3.2 Hoffnung ist eine Wette auf die Zukunft
 - 2.3.3 Hoffnung ist keine Privatsache

3. DIE HOFFNUNG ALS GRUNDLAGE DER SENDUNG

- 3.1 Hoffnung ist eine Einladung zur Mitverantwortung
- 3.2 Hoffnung fordert von der christlichen Gemeinschaft Mut bei der Evangelisierung
- 3.3 „DA MIHI ANIMAS“: der „Geist“ der Sendung
 - 3.3.1 Haltungen des Gesendeten
 - 3.3.2 Danken, reflektieren und erneuern

4. HEILIGES JAHR UND MISSION: EINE HOFFNUNG, DIE SICH IM KONKRETEN TÄGLICHEN LEBEN NIEDERSCHLÄGT

- 4.1 Die Hoffnung als Kraft im täglichen Leben, die Zeugnis fordert
- 4.2 Hoffnung ist die Kunst der Geduld

5. DER URSPRUNG UNSERER HOFFNUNG: IN GOTT MIT DON BOSCO

- 5.1 Gott als Ursprung unserer Hoffnung
 - 5.1.1 Ein rascher Blick auf den Traum
 - 5.1.2 Don Bosco, ein „Gigant“ der Hoffnung
 - 5.1.3 Eigenschaften der Hoffnung bei Don Bosco
 - 5.1.4 Die „Früchte“ der Hoffnung bei Don Bosco
- 5.2 Die Treue zu Gott: bis zum Ende

6. MIT ... MARIA – HOFFNUNG UND MÜTTERLICHE GEGENWART

Liebe Schwestern und Brüder der verschiedenen Gruppen der salesianischen Familie Don Boscos, zu Beginn des neuen Jahres 2025 grüße ich Euch herzlich!

Ich wende mich nicht ohne Emotionen an Euch alle in dieser Zeit der Gnade, die durch zwei wichtige Ereignisse für das Leben der Kirche und unserer Familie geprägt ist: das Heilige Jahr 2025, das am 24. Dezember 2024 feierlich mit der Öffnung der Heiligen Pforte des Petersdoms im Vatikan begonnen hat, und der 150. Jahrestag der ersten Missionsausendung durch Don Bosco am 11. November 1875 nach Argentinien und in andere Länder des amerikanischen Kontinents.

Das sind zwei wichtige Ereignisse, die sich in der Hoffnung begegnen. Tatsächlich sprach Papst Franziskus gerade von dieser Tugend als Perspektive, als er das Heilige Jahr ankündigte; ebenso verkündet die missionarische Erfahrung Hoffnung für alle: für die, die aufgebrochen sind (und noch aufbrechen), und für diejenigen, zu denen die Missionare gekommen sind.

Das Jahr, das uns geschenkt wurde, ist daher reich an Ideen für unser konkretes und tägliches Wachstum, damit unsere Menschlichkeit in der Fürsorge für andere fruchtbar werden kann ... Das wird nur in den Herzen geschehen, die Gott so sehr in den Mittelpunkt stellen, dass sie sagen können: „Vor mich habe ich dich gestellt“.

In meinem Kommentar werde ich versuchen, diese Elemente hervorzuheben, um aus dem Blickwinkel des Charismas zu vertiefen, was die Kirche in diesem Jahr zu leben eingeladen ist, und um zu betonen, was uns als Familie Don Boscos zu neuen Horizonten führen muss.

1. AUF DEM WEG ZU CHRISTUS, UNSERER HOFFNUNG, UM DEN TRAUM DON BOSCOS ZU ERNEUERN

Der Titel des Jahresleitgedankens verbindet zwei Ereignisse: das ordentliche Heilige Jahr 2025 und den 150. Jahrestag der ersten Missionsausendung durch Don Bosco nach Argentinien.

Das Zusammentreffen dieser beiden Ereignisse, das ich als „Geschenk der Vorsehung“ bezeichnen möchte, macht das Jahr 2025 wirklich zu einem außergewöhnlichen Jahr für uns alle. Noch mehr ist es das für die Salesianer Don Boscos, denn in den Monaten Februar, März und April wird das 29. Generalkapitel stattfinden, bei dem unter anderem der neue Generalobere und der neue Generalrat gewählt werden.

Es gibt also weltweite und einzelne Ereignisse, die uns auf unterschiedliche Weise betreffen und die wir mit der nötigen Tiefe und Intensität leben wollen. Denn gerade durch diese Ereignisse können wir die Freude erfahren, auf Christus zuzugehen, und wie wichtig es ist, in der Hoffnung verankert zu bleiben.

1.1. Das Heilige Jahr

„*Spes non confundit!* Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen!“¹

So stellt Papst Franziskus das Heilige Jahr vor. Was für ein Wunder! Was für eine „prophetische“ Aussage!

Das Heilige Jahr ist eine Pilgerreise, um Jesus Christus wieder in den Mittelpunkt unseres Lebens und des Lebens der Welt zu stellen. Denn er ist unsere Hoffnung. Er ist die Hoffnung der Kirche und der gesamten Welt!

Wir sind uns alle bewusst, dass die Welt heute diese Hoffnung braucht, die uns in Verbindung mit Jesus Christus und den anderen Brüdern und Schwestern bringt. Wir brauchen diese Hoffnung, die uns zu Pilgernden macht, die uns in Bewegung setzt und zum Laufen bringt.

Wir sprechen deshalb von der Hoffnung als Wiederentdeckung der Gegenwart Gottes. Papst Franziskus schreibt: „Möge die Hoffnung die Herzen erfüllen!“², die Herzen nicht nur erwärmen, sondern sie füllen, sie bis zum Überfließen füllen!

1 Papst Franziskus, *Spes non confundit*, Verkündigungsbulle des Ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025, Rom, 9. Mai 2024.

2 Ebd.

1.2. Der Jahrestag der ersten salesianischen Missionsaussendung

Von dieser überfließenden Hoffnung waren die Herzen der Teilnehmer an der ersten salesianischen Missionsaussendung nach Argentinien vor 150 Jahren erfüllt.

Don Bosco hat von Valdocco aus sein Herz über alle Grenzen hinaus ausgeweitet und seine Söhne auf die andere Seite der Welt geschickt! Er schickt sie jenseits aller menschlichen Sicherheit, er sendet sie, dass sie fortführen, was er begonnen hatte. Er macht sich mit anderen auf den Weg, hofft und flößt Hoffnung ein. Er schickt sie einfach aus und die ersten (jungen) Mitbrüder brechen auf und gehen. Wohin? Nicht einmal sie wissen es! Aber sie vertrauen der Hoffnung, sie gehorchen. Denn es ist Gottes Gegenwart, die uns leitet.

In diesem begeisterten Gehorsam findet auch unsere aktuelle Hoffnung neue Kraft und treibt uns an, als Pilgernde aufzubrechen.

Deshalb sollte dieser Jahrestag gefeiert werden: Er hilft uns, ein Geschenk zu erkennen (keine persönliche Leistung, sondern ein kostenloses Geschenk des Herrn), er erlaubt uns, uns zu erinnern und aus dieser Erinnerung Kraft zu schöpfen, um die Zukunft anzugehen und zu gestalten.

Wir leben also, um diese Zukunft heute möglich zu machen, und zwar auf die einzige Art und Weise, die uns groß scheint: indem wir mit jungen Menschen und allen Menschen in unserer Umgebung (angefangen bei den Ärmsten und Vergessenen) den Weg auf Christus zu, unserer einzigen Hoffnung, teilen.

2. HEILIGES JAHR: CHRISTUS, UNSERE HOFFNUNG

Das Heilige Jahr bedeutet gemeinsam unterwegs zu sein, verankert in Christus, unserer Hoffnung. Aber was bedeutet das eigentlich?

Ich möchte einige Elemente der Verkündigungsbulle des Jubiläums 2025 aufgreifen, die gewisse Merkmale der Hoffnung hervorheben.

2.1. Als Pilgernde in der Hoffnung verankert³

Wir sind überzeugt, dass nichts und niemand uns von Christus trennen kann.⁴ Denn er ist es, an dem wir uns festhalten und in dem wir verankert sein wollen und müssen. Wir können nicht ohne unseren Anker unterwegs sein.

«Denn der Anker der Hoffnung ist Christus selbst», der das Leid und die Verletzungen der Menschheit am Kreuz «vor den Vater trägt.

Der Anker hat die Form des Kreuzes, weshalb er auch in den Katakomben dargestellt wurde, um zu versinnbildlichen, dass die verstorbenen Gläubigen zu Christus, dem Erlöser gehören.

Dieser Anker ist bereits stabil im Hafen [unseres] Heils festgemacht. Unsere Aufgabe ist es, unser Leben in ihm anzubinden, an dem Seil, «das unser Schiff an den Anker, der Christus ist, bindet.»

«Wir segeln auf den stürmischen Wellen des Meeres und müssen uns an etwas Festes anbinden. Es geht nicht mehr darum, den Anker auszuwerfen und im Meeresgrund zu befestigen. Die Aufgabe besteht jetzt darin, unser Schiff an dem Seil zu befestigen, das gleichsam vom Himmel herabhängt, wo der Anker Christi fest verankert ist. Indem wir uns an diesem Seil festmachen, sichern wir uns am Anker des Heils und machen unsere Hoffnung beständig.»

Die «Hoffnung ist sicher, wenn das [...] Boot unseres Lebens sich an jenem Seil festhält, das uns an den Anker bindet, der [...] in Christus, dem Gekreuzigten, befestigt ist, der zu Rechten des Vaters steht, das heißt, in der ewigen Gemeinschaft [...] des Vaters, in der Liebe des Heiligen Geistes».⁵

3 A. d. Ü.: Don Martoglio stützt sich in seinem Kommentar mehrmals auf die sog. Kapitel des Generalabtes der Zisterzienser, Mauro Giuseppe Lepori, nämlich hier seine Texte über die „Hoffnung in Christus“ von 2024, worauf er selbst zu Beginn von Abschnitt 4.2 hinweist. Diese sind in mehreren Sprachen unter www.ocist.org einsehbar. Die deutsche Version wurde für die vorliegende Übersetzung genutzt. In diesem Abschnitt greift Don Martoglio auf den dritten Vortrag mit dem Titel „Der Anker des Heils“ zurück: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/03DEKMA2024.pdf> [aufgerufen: 17.01.2025].

4 Vgl. *Röm* 8,39.

5 Vgl. *Röm* 5,3–5.

«All das kommt im liturgischen Gebet zum Hochfest der Himmelfahrt Christi gut zum Ausdruck:

„Es jubelt in heiliger Freude deine Kirche, Vater, über das Geheimnis, das sie in dieser Liturgie feiert, denn in deinem in den Himmel aufgefahrenen Sohn ist unsere Menschheit zu dir erhoben, und wir, Glieder seines Leibes, leben in der Hoffnung, mit Christus, unserem Haupt, einst in der Herrlichkeit vereint zu sein.“⁶»

Der tschechische Schriftsteller und Politiker Vaclav Havel beschreibt Hoffnung folgendermaßen: „[Ich begreife] die Hoffnung [...] als einen Zustand des Geistes [...]. Hoffnung [ist] eine Dimension unserer Seele und [...] in ihrem Wesen nicht abhängig von irgendwelchem Beobachten der Welt oder Abschätzen von Situationen. Hoffnung ist keine Prognostik. Sie ist Orientierung des Geistes, Orientierung des Herzens, die die unmittelbar gelebte Welt übersteigt und irgendwo in der Ferne verankert ist. [...] Ihre tiefen Wurzeln spüre ich also irgendwo im Transzendenten [...]. Das Maß der Hoffnung in diesem tiefen und starken Sinn ist nicht das Maß unserer Freude am guten Lauf der Dinge“.⁷ Wir könnten denken, dass Hoffnung einfach bedeutet, das Leben anzulächeln, damit es uns zurücklächelt, aber nein, wir müssen tiefer gehen, wir müssen das Seil entlanggehen, das uns zum Anker führt.

Hoffnung ist „das Maß unserer Fähigkeit, uns um etwas zu bemühen, weil es gut ist, und nicht nur, weil es garantiert Erfolg hat.“⁸ Es könnte scheitern, es könnte schiefgehen: Wir hoffen nicht, dass es gut geht, wir sind nicht optimistisch. Wir arbeiten daran, dass es gelingt. „Hoffnung ist eben nicht Optimismus. Es ist nicht die Überzeugung, daß etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, daß etwas Sinn hat – ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“⁹

Etwas tun, weil es Sinn hat: Darin besteht die Hoffnung, die Werte und Glauben voraussetzt.

6 *Messale romano*, Rom: LEV ³2020, 240 [A. d. Ü.: Seitenangabe der italienischen Ausgabe. Hier zitiert nach: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/03DEKMA2024.pdf>].

7 VACLAV HAVEL, zitiert nach: BYUNG-CHUL HAN, *Der Geist der Hoffnung. Wider die Gesellschaft der Angst*, Berlin: Ullstein 2024, S. 66f.

8 Ebd., S. 67.

9 Ebd.

„Und diese Hoffnung vor allen Dingen ist es auch, die uns die Kraft gibt, zu leben und es immer aufs Neue zu versuchen, seien die Bedingungen äußerlich auch so hoffnungslos“.¹⁰

Aber wie können wir unterwegs sein und verankert bleiben? Der Anker beschwert dich, hält dich fest, fixiert dich an Ort und Stelle. Wohin bringt uns dieser Weg? Er bringt uns zur Ewigkeit.

2.2. Die Hoffnung als Weg zu Christus, als Weg zum ewigen Leben¹¹

«Diese Verheißung auf das ewige Leben überspringt gerade wegen der Art und Weise, wie sie [jedem] von uns gegeben ist, nicht unseren Lebensweg. Sie ist kein Sprung nach oben, sie bietet uns nicht an, in eine Rakete zu steigen, die sich von der Erde löst, durch den Weltraum fliegt und den Weg und den Staub des Weges unten zurücklässt oder das Schiff ohne uns mitten auf dem Meer treiben lässt.

Diese Verheißung ist eben ein Anker, der sich in der Ewigkeit festmacht, an dem wir aber mit einem Seil befestigt bleiben, welches das Schiff absichert, das auf dem Meer vorwärtssteuert. Und gerade weil dieser Anker im Himmel verankert ist, bleibt das Schiff nicht in der Mitte des Meeres stehen, sondern kann sich durch die Wellen vorwärtsbewegen.

Wenn der Anker Christi [den Menschen] auf dem Meeresgrund festmachen würde, blieben wir [alle] dort stecken, wo wir sind, und das wäre wohl bequem, ohne Probleme, aber wir würden festsitzen, nicht mehr weitergehen. Vielmehr bedeutet die Verankerung des Lebens im Himmel, dass die Verheißung, die unsere Hoffnung wachhält, unsere Reise nicht aufhält, uns nicht Sicherheit gibt in einem Zufluchtsort, wo wir anhalten und uns einschließen können, sondern Sicherheit im Gehen, Sicherheit unterwegs. Die Verheißung eines bestimmten Ziels, das Christus bereits für uns erreicht hat, macht jeden Schritt auf dem Lebensweg fest und entschlossen.»

¹⁰ Ebd.

¹¹ A. d. Ü.: In diesem Abschnitt stützt sich Don Martoglio auf den vierten Vortrag des Generalabtes der Zisterzienser mit dem Titel „In der Hoffnung auf die Verheißung unseren Weg gehen“: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/04DEKMA2024.pdf> [aufgerufen: 17.01.2025].

Es ist wichtig, das Heilige Jahr als Pilgerreise zu verstehen, als Einladung, sich auf den Weg zu machen, aus sich selbst herauszugehen, um auf Christus zuzugehen.

Heiliges Jahr ist immer schon ein Synonym für Weg gewesen. Wenn du dich wirklich nach Gott sehnst, musst du dich bewegen, musst du gehen. Denn das Verlangen nach Gott, die Sehnsucht nach Gott bewegt dich, um Ihn zu finden, und führt dich gleichzeitig dahin, dich selbst und andere zu finden.

„Geboren, um nie mehr zu sterben“.¹²

Dieser Titel der Biographie der Dienerin Gottes Chiara Corbella Petrillo ist schön und bedeutsam. Ja, denn unser Auf-die-Welt-Kommen ist auf das ewige Leben ausgerichtet. Das ewige Leben ist eine Verheißung, die die Tür des Todes durchbricht und uns für immer dafür öffnet, „von Angesicht zu Angesicht mit Gott“ zu sein. Der Tod ist eine sich schließende Tür und gleichzeitig ein Tor, das für die endgültige Begegnung mit Gott weit aufgeht!

Wir wissen, wie lebendig bei Don Bosco die Sehnsucht nach dem Himmel war, die er den Jungen im Oratorium anbot und freudig mit ihnen teilte.

2.3 EIGENSCHAFTEN DER HOFFNUNG

2.3.1 Hoffnung, eine beständige, bereite, visionäre und prophetische Spannung

Gabriel Marcel¹³, der so genannte Philosoph der Hoffnung, lehrt uns, dass Hoffnung sich im Gewebe einer im Werden begriffenen Erfahrung findet, „hoffen heißt, der Realität Kredit einräumen, ihr Glauben schenken, sodass sie zukunftsfruchtbar wird“.¹⁴

12 C. PACCINI – S. TROISI, *Siamo nati e non moriremo mai più. Storia di Chiara Corbella Petrillo*, Porziuncola, Assisi (PG) 2001.

13 Vgl. GABRIEL MARCEL, *Philosophie der Hoffnung*, München: List 1957, S. 58.

14 BYUNG-CHUL HAN, *Der Geist der Hoffnung. Wider die Gesellschaft der Angst*, Berlin: Ullstein 2024, S. 19.

Erich Fromm¹⁵ schreibt, dass Hoffnung kein untätiges Warten sei, sondern eine andauernde Spannung. Sie gleiche einem kauernenden Tiger, der erst losspringt, wenn der Augenblick zum Springen gekommen ist.

Hoffen heißt, jeden Augenblick wachsam zu sein für etwas, was noch nicht passiert ist. Die Jungfrauen, die den Bräutigam mit angezündeten Laternen erwarteten, hofften, Don Bosco hoffte angesichts der Schwierigkeiten und kniete sich nieder, um zu beten.

Die Hoffnung ist in dem Augenblick bereit, in dem etwas auf die Welt kommt.

Sie ist wachsam, aufmerksam und lauschend, sie ist in der Lage dabei zu helfen, etwas Neues zu schaffen und die Zukunft auf der Erde zum Leben zu erwecken.

Deshalb ist sie „visionär und prophetisch“. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das, was noch nicht ist, sie ist diejenige, die hilft, etwas Neues zu gebären.

2.3.2 Hoffnung ist eine Wette auf die Zukunft

Ohne Hoffnung gibt es keine Umwandlung, keine Zukunft, es gibt nur eine Gegenwart, die aus einem unschöpferischen Optimismus besteht.

Oft denkt man, dass jemand, der hofft, ein Optimist ist, während ein Pessimist im Wesentlichen sein Gegenteil ist. So ist es nicht. Es ist wichtig, Hoffnung nicht mit Optimismus zu verwechseln. Hoffnung geht sehr viel tiefer, weil sie nicht von Launen, Gefühlen und Empfindsamkeiten abhängt. Das Wesen des **Optimismus** ist die angeborene Positivität. Der Optimist lebt in der Überzeugung, dass die Dinge irgendwie besser werden. Für einen Optimisten ist die Zeit geschlossen, er betrachtet nicht die Zukunft: Alles wird gut und das reicht.

Paradoxerweise ist die Zeit auch für einen **Pessimisten** geschlossen: Er findet sich in der Gegenwart wie in einem Gefängnis gefangen, verneint alles, ohne sich in andere mögliche Welten zu wagen. Der Pessimist ist genauso dickköpfig wie der Optimist, beide sind möglichkeitsblind, denn das Mögliche ist ihnen fremd, ihnen fehlt die Leidenschaft für das Mögliche.

Im Unterschied zu diesen beiden geht die Hoffnung eine Wette auf das ein, was weiter geht als das Bisherige, auf das, was sein könnte.

15 ERICH FROMM, *Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik*, München: dtv 21991, S. 23.

Noch einmal: Der Optimist (wie auch der Pessimist) handelt nicht, denn jede Handlung birgt ein Risiko. Weil er dieses Risiko nicht eingehen will, ist er unbeweglich, er will keinen Misserfolg erleben.

Die Hoffnung hingegen geht auf die Suche, sie versucht eine Richtung zu halten, bewegt sich auf das zu, was sie nicht kennt, nimmt Kurs auf neue Dinge. Das ist die Pilgerreise eines Christen.

2.3.3 Hoffnung ist keine Privatsache

Wir alle tragen Hoffnung in unserem Herzen. Es ist unmöglich, nicht zu hoffen. Es ist aber auch wahr, dass wir uns falsche Hoffnungen machen, wenn wir Perspektiven und Ideale in Betracht ziehen, die sich niemals verwirklichen werden, die nur Chimären und Verlockungen sind.

Ein großer Teil unserer Kultur, vor allem der westlichen, ist voller falscher Hoffnungen, die täuschen und zerstören oder die Existenz Einzelner und ganzer Gesellschaften irreparabel zugrunde richten können.

Laut dem positiven Denken genügt es, die negativen Gedanken durch andere, positive zu ersetzen, um glücklicher zu leben. Durch diesen simplen Mechanismus werden die negativen Aspekte des Lebens vollständig ausgeblendet. Die Welt erscheint wie der Marktplatz von Amazon, der uns alles, was wir haben wollen, dank unserer positiven Haltung liefern wird.

Daraus folgt: Wenn unser Wille, positiv zu denken, ausreicht, um glücklich zu sein, dann wäre jeder und jede alleine fürs eigene Glück verantwortlich. Paradoxerweise vereinzelt dieser Kult der Positivität die Menschen, macht sie egoistisch, baut Empathie ab, weil die Menschen immer mehr mit sich selbst beschäftigt sind und sich nicht für das Leid Anderer interessieren. Im Gegensatz zum positiven Denken wendet sich die Hoffnung nicht von den Negativitäten des Lebens ab, sie vereinzelt nicht, sondern verbindet und versöhnt, weil das Subjekt der Hoffnung nicht ich allein bin, auf mein Ego fokussiert, verschanzt in mir selbst; das Geheimnis der Hoffnung ist vielmehr ein Wir.

Deswegen sind die Schwestern der Hoffnung die Liebe, der Glaube und die Transzendenz.

3. DIE HOFFNUNG ALS GRUNDLAGE DER SENDUNG

3.1 Hoffnung ist eine Einladung zur Mitverantwortung

Hoffnung ist ein Geschenk und als solches muss sie an jeden und jede weitergegeben werden, dem oder der wir auf unserem Weg begegnen.

Der heilige Petrus drückt es klar aus: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“.¹⁶ Er fordert uns auf, keine Angst davor zu haben, im Alltag Rechenschaft über die Hoffnung zu geben. Das ist eine Verantwortung für uns Christen und Christinnen. Wenn wir Frauen und Männer der Hoffnung sind, dann zeigt sich das!

„Rede und Antwort zu stehen über die Hoffnung, die uns erfüllt“, wird zur Verkündigung der „Guten Botschaft“ Jesu und seines Evangeliums.

Aber warum ist eine Antwort notwendig, wenn wir nach der Hoffnung, die uns erfüllt, gefragt werden? Und warum fühlen wir das Bedürfnis, Hoffnung zu finden?

In der Verkündigungsbulle des ordentlichen Heiligen Jahres erinnert uns Papst Franziskus daran, dass „alle die Freude am Leben zurückgewinnen [müssen], denn der Mensch, der nach dem Bild Gottes und ihm ähnlich geschaffen ist, kann sich nicht damit begnügen, nur zu überleben oder sich irgendwie durchzuschlagen, sich an die Gegenwart anzupassen und sich allein mit materiellen Gütern zufriedenzugeben. Das schließt den Menschen ein im Individualismus und zersetzt die Hoffnung, es erzeugt eine Traurigkeit, die sich im Herzen einnistet und den Menschen verbittert und unduldsam werden lässt“.¹⁷

Eine Beobachtung, die uns trifft, weil sie die ganze Traurigkeit beschreibt, die man in unseren Gesellschaften und unseren Gemeinschaften einatmet. Es ist eine Traurigkeit, die sich hinter falscher Freude versteckt, jener Freude, die uns von den Medien, der Werbung, der Propaganda der Politiker und von so vielen falschen Propheten des Wohlbefindens ständig verkündet, versprochen und versichert wird. Wenn wir uns mit dem Wohlbefinden zufriedengeben, hindert uns das daran, uns für ein viel größeres,

16 1 Petr 3,15.

17 PAPST FRANZISKUS, *Spes non confundit, Verkündigungsbulle des Ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025*, Rom, 9. Mai 2024, Nr. 9.

viel wahreres und ewiges Gut zu öffnen: jenes Gut, das Jesus und die Apostel „Seelenheil, Heil des Lebens“ nennen. Ein Gut, für das Jesus uns auffordert, uns nicht davor zu fürchten, das Leben, materielle Güter, falsche Sicherheiten, die oft in einem Augenblick zusammenbrechen, zu verlieren.

Wir haben die Aufgabe, über diese „Fragen“, die mehr oder weniger deutlich gestellt werden (auch von jungen Menschen), „Rechenschaft abzugeben“. Was wünsche ich mir für die jungen Menschen und für alle Menschen, denen ich auf meinem Weg begegne? Um was möchte ich Gott für sie bitten? Wie möchte ich, dass sich ihr Leben ändert?

Es gibt nur eine Antwort: *das ewige Leben*. Das ewige Leben nicht nur als ein erhabener Zustand, den wir nach dem Tod erreichen können, sondern das ewige Leben, das jetzt und hier möglich ist, das ewige Leben, wie es Jesus beschreibt: „Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus“¹⁸ – das heißt ein Leben, das durch die Gemeinschaft mit Christus und, durch Ihn, mit dem Vater erhellt ist.

Uns fällt die Aufgabe zu, die jüngeren Generationen auf diesem Weg zum ewigen Leben durch unser charakteristisches erzieherisches Handeln zu begleiten. Ein Handeln, das für uns, die Don-Bosco-Familie, eine Sendung ist. Was treibt unsere Sendung an? Es ist immer Christus, unsere Hoffnung.

Die erzieherische Sendung hat nämlich die Hoffnung als Mittelpunkt. Letzten Endes ist die Hoffnung Gottes niemals Hoffnung nur für sich. Sie ist immer Hoffnung für die anderen: Sie vereinzelt uns nicht, sie macht uns solidarisch und sie spornt uns an, uns gegenseitig zur Wahrheit und Liebe zu erziehen.

3.2 Hoffnung fordert von der christlichen Gemeinschaft Mut bei der Evangelisierung

Mut und Hoffnung sind eine interessante Kombination. Wenn es nämlich wahr ist, dass es unmöglich ist, nicht zu hoffen, so ist es andererseits auch wahr, dass es Mut braucht, um zu hoffen. Der Mut entsteht, wenn

¹⁸ Joh 17,3.

wir denselben Blick wie Christus haben, fähig gegen alle Hoffnung zu hoffen¹⁹, Lösungen dort zu sehen, wo es scheinbar keine Auswege zu geben scheint. Wie „salesianisch“ ist doch diese Einstellung!

All dies erfordert den Mut, man selbst zu sein, die eigene Identität als Gabe Gottes zu erkennen und seine Kräfte in eine genau bestimmte Verantwortung zu investieren. Das soll geschehen in dem Bewusstsein, dass das, was uns anvertraut wurde, nicht uns gehört, und dass wir die Aufgabe haben, es an die nächsten Generationen weiterzugeben. Das ist Gottes Herz, das ist das Leben der Kirche.

Eine Haltung, die wir bei der ersten Missionsaussendung wiederfinden.

Ich finde den Bezug auf Artikel 34 der Konstitutionen der Salesianer Don Boscos hier sehr nützlich, der hervorhebt, was unsere charismatische und apostolische Bewegung im Innersten ausmacht. Ich schlage vor, dass jede Gruppe unserer wundervoll vielfältigen Familie die hier angebotenen Elemente aufgreift und ihre jeweiligen Konstitutionen und Statuten neu liest.

Der Artikel mit dem Titel „Evangelisierung und Katechese“ lautet folgendermaßen:

„Die Salesianische Gesellschaft hatte ihren Ursprung in einem einfachen Katechismusunterricht. Auch für uns sind Evangelisierung und Katechese die grundlegende Dimension unserer Sendung.

Wie Don Bosco sind wir alle berufen, bei jeder Gelegenheit Erzieher zum Glauben zu sein. Unser höchstes Wissen ist es deshalb, Jesus Christus zu kennen, und unsere tiefste Freude besteht darin, allen die unergründlichen Reichtümer seines Geheimnisses zu erschließen.

Wir sind zusammen mit den Jugendlichen unterwegs, um sie zum auferstandenen Herrn zu führen. Indem sie in Ihm und seinem Evangelium den tiefsten Sinn ihres Daseins entdecken, sollen sie zu neuen Menschen heranwachsen.

Die Jungfrau Maria ist auf diesem Weg eine mütterliche Begleiterin. Wir bemühen uns darum, daß sie gekannt und geliebt wird als jene, die geglaubt hat, die hilft und Hoffnung schenkt.“

19 Vgl. *Röm* 4,18.

Dieser Artikel stellt das schlagende Herz dar, das – auch für diesen Jahresleitgedanken – gut umreißt, welche Energien und Möglichkeiten es gibt, um den „weltweiten Traum“, den Gott in Don Bosco erweckt hat, zu erfüllen und zu aktualisieren.

Wenn das Heilige Jahr zu leben vor allem bedeutet, dafür zu sorgen, dass Jesus an erster Stelle steht und diesen Platz wieder einnimmt, ist der missionarische Geist die Konsequenz dieses neu erkannten Vorrangs, der unsere Hoffnung stärkt und sich in jener erzieherischen und pastoralen Nächstenliebe zeigt, die allen die Person Jesu Christi verkündet. Das ist das Herz der Evangelisierung und charakterisiert die authentische Sendung.

Es ist wichtig, an den Anfang der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI., *Deus caritas est*, zu erinnern:

„Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluß oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“.²⁰

Daher ist die Begegnung mit Christus vorrangig und grundlegend, nicht die „bloße“ Verbreitung einer Lehre, sondern eine tiefe, persönliche Gotteserfahrung, die dazu drängt, Ihn mitzuteilen, Ihn bekannt zu machen und zu erfahren, indem man zu echten „Mystagogen“ im Leben der jungen Menschen wird.

3.3 „DA MIHI ANIMAS“: DER „GEIST“ DER SENDUNG

Don Bosco betonte immer einen Satz, den die jungen Menschen lesen konnten, wenn sie an seinem Zimmer vorbeikamen, ein Ausdruck, der vor allem Dominikus Savio erschütterte: „Da mihi animas, cetera tolle“.

Es gibt ein grundlegendes Gleichgewicht, das in diesem Motto die beiden Prioritäten vereint, die Don Boscós Leben leiteten – und das wir bezeichnenderweise „Gnade der Einheit“ nennen – und die es uns ermöglichen, stets die Innerlichkeit und das apostolische Handeln zu bewahren.

20 PAPST BENEDIKT XVI., *Enzyklika Deus caritas est*, Vatikanstadt, 25. Dezember 2005, 1.

Wenn im Herzen die Gottesliebe fehlt, wie soll es dann echte pastorale Nächstenliebe geben? Und wenn der Apostel nicht das Antlitz Gottes in seinem Nächsten entdeckt, wie könnte man dann sagen, dass er Gott liebt?

Das Geheimnis Don Boscos besteht darin, dass er persönlich die eine „Liebe zu Gott und den Brüdern“²¹ gelebt hat, die den salesianischen Geist charakterisiert.

3.3.1 Haltungen des Gesendeten

Es gibt im Leben Don Boscos zwei Schlüsselträume, in denen die Haltungen des Apostels, desjenigen der gesendet ist, deutlich werden:

- der „Traum mit neun Jahren“, in dem Jesus und Maria den kleinen Johannes bitten, sich durch Gehorsam und Wissen demütig, stark und kräftig zu machen, ihm für immer die Güte empfehlen, um die Herzen der Jungen zu gewinnen und Maria immer als seine Lehrmeisterin und Führerin zu behalten;
- der „Traum von der Rosenlaube“, der auf die „Leidenschaft“ im salesianischen Leben hinweist, die es erfordert, die „guten Schuhe“ der Selbstverleugnung und der Nächstenliebe zu tragen.

3.3.2 Danken, reflektieren und erneuern

Die Feier des 150. Jahrestages der ersten Missionsaussendung durch Don Bosco stellt ein großes Geschenk dar, denn wir können

- es **anerkennen** und Gott dafür danken.
Die Dankbarkeit macht die Urheberschaft jeder guten Tat offenkundig. Ohne Dankbarkeit sind wir nicht fähig zu empfangen. Wann immer wir für ein Geschenk in unserem persönlichen und institutionellen Leben nicht danken, laufen wir ernsthaft Gefahr, es zunichtezumachen, indem wir uns seiner „bemächtigen“.
- es **wieder bedenken**, denn „*nichts ist für immer*“.
- Die Treue beinhaltet die Fähigkeit, sich im Gehorsam gegenüber einer Vision zu ändern, die von Gott und aus dem Achten auf die „Zeichen der Zeit“ kommt. Nichts ist für immer: Aus persönlicher und institutio-

21 K 3.

neller Sicht besteht echte Treue in der Fähigkeit, sich zu ändern und zu erkennen, wozu der Herr einen jeden von uns beruft.

Das erneute Bedenken wird so zu einem schöpferischen Akt, in dem sich Glaube und Leben vereinen; ein Augenblick, um sich zu fragen: Was will uns der Herr mit dieser Person, mit dieser Situation im Licht der Zeichen der Zeit sagen, die, um gedeutet zu werden, verlangen, das Herz Gottes zu haben?

- es **erneuern**, jeden Tag neu beginnen.

Die Dankbarkeit führt dazu, weit nach vorne zu blicken und neue Herausforderungen anzunehmen, um die Sendung mit Hoffnung zu erneuern. Die Sendung besteht darin, die Hoffnung auf Christus klar und deutlich zu vermitteln, wobei die Rückbindung an den Glauben erkennen lässt, dass das, was ich sehe und erlebe, „nicht meine Privatsache ist“.

4. HEILIGES JAHR UND MISSION: EINE HOFFNUNG, DIE SICH IM KONKRETEN TÄGLICHEN LEBEN NIEDERSCHLÄGT

4.1 Die Hoffnung als Kraft im täglichen Leben, die Zeugnis fordert

Der heilige Thomas von Aquin schreibt: „Spes introducit ad caritatem“²², die Hoffnung bereitet vor und stimmt unser Leben, unsere Menschlichkeit auf die Nächstenliebe ein. Eine Nächstenliebe, die auch Gerechtigkeit und soziales Handeln ist.

Die Hoffnung braucht das Zeugnis. Wir sind das Herzstück der Sendung, denn Sendung bedeutet nicht in erster Linie, etwas zu tun, sondern sie ist Zeugnis desjenigen, der eine Erfahrung gemacht hat und davon erzählt. Der Zeuge ist Träger der Erinnerung, er wirft Fragen auf bei dem, der ihm begegnet, und sorgt für Erstaunen.

Das Zeugnis der Hoffnung erfordert eine Gemeinschaft, es ist ein Gemeinschaftswerk, das ansteckend wirkt, so wie unsere Menschlichkeit andere ansteckt, denn das Zeugnis ist die Verbindung mit dem Herrn.

22 THOMAS VON AQUIN, *Summa theologiae*, IIa-IIae q. 17 a. 8 co.

Die Hoffnung auf das Zeugnis der Sendung muss von Generation zu Generation aufgebaut werden, zwischen Erwachsenen und jungen Menschen: Das ist der Weg zur Zukunft. In unserer Kultur frisst das Konsumverhalten die Zukunft, die Ideologie des Konsums löscht alles im „hier und jetzt“, im „alles und sofort“ aus. Die Zukunft jedoch lässt sich nicht konsumieren, du kannst dir nicht das aneignen, was anders ist als du, du kannst dir den Anderen nicht aneignen.²³

Beim Aufbau der Zukunft ist die Hoffnung die Fähigkeit, Versprechen zu geben und zu halten – etwas Großartiges und Seltenes in unserer Welt. Versprechen heißt hoffen, sich in Bewegung setzen, deshalb ist die Hoffnung – wie gesagt – Unterwegssein, sie ist die Kraft des Unterwegsseins.

4.2 Hoffnung ist die Kunst der Geduld

Jedes Leben, jede Gabe, alle Dinge brauchen Zeit, um zu wachsen. So benötigen auch die Gottesgaben Zeit, um zu reifen. Deshalb wird von uns heutzutage, wo alles sofort „konsumiert“ wird, unsere Zeit und unser Leben, besonders gefordert, der Tugend der Geduld Atem und Kraft zu geben: Denn in der Hoffnung verwirklicht sich die Geduld.²⁴ Hoffnung und Geduld sind nämlich eng miteinander verbunden.

Die Hoffnung enthält die Fähigkeit, warten zu können, auf das Wachstum zu warten, als ob man sagen wollte: „Eine Tugend führt zur anderen“!

Damit die Hoffnung Wirklichkeit wird, sich vollendet zeigt, braucht es Geduld. Nichts zeigt sich auf wunderbare Weise, weil alles dem Gesetz der Zeit unterworfen ist. Die Geduld ist die Kunst des Bauern, der sät und zu warten weiß, bis die gesäte Saat wächst und Früchte trägt.

23 Vgl. E. LEVINAS, *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität*, München: Alber 1987.

24 Bei diesen Überlegungen beziehe ich mich auf die reichhaltigen Gedanken des Generalabtes der Zisterzienser, Mauro Giuseppe LEPORI, *Kapitel des Generalabtes OCist für den KMA 2024, Hoffnung in Christus*, die in verschiedenen Sprachen auf der Webseite www.ocist.org zur Verfügung stehen. A. d. Ü.: In diesem Abschnitt stützt sich Don Martoglio auf den zwölften Vortrag des Generalabtes der Zisterzienser mit dem Titel „Warten auf Gott“: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/12DEKMA2024.pdf> [aufgerufen: 17.01.2025].

«Die Hoffnung beginnt in uns als Erwartung und wird als bewusst gelebtes Warten in unserem Menschsein geübt. Das Warten ist eine sehr wichtige Dimension der menschlichen Erfahrung. Der Mensch versteht zu warten, der Mensch lebt immer in einer Dimension des Wartens, denn er ist das Geschöpf, das bewusst in der Zeit lebt.»

«Das menschliche Warten ist das wahre Maß der Zeit, ein Maß, das nicht numerisch, nicht chronologisch ist. Wir haben uns daran gewöhnt, das Warten zu berechnen; wir sagen, dass wir eine Stunde gewartet haben, dass der Zug fünf Minuten Verspätung hat, dass das Internet uns 14 unendliche Sekunden hat warten lassen, bevor es auf den Klick reagiert hat. Aber wenn wir das Warten auf diese Weise messen, berauben wir es seines Wesens, wir machen es zu einer Sache, zu einem Phänomen, das losgelöst ist von uns und dem, worauf wir warten. Es wird dann sozusagen zu einer Sache, die für sich selbst, in sich selbst existiert, ohne Beziehung. Warten jedoch ist das Gegenteil: Es ist Beziehung, und das ist der entscheidende Punkt, es ist eine Dimension des Geheimnisses der Beziehung.»

Nur wer Hoffnung hat, hat Geduld. Nur wer Hoffnung hat, ist in der Lage, alle Situationen, die das Leben mit sich bringt, zu „ertragen“, sie „von unten zu stützen“. Wer ausharrt, der wartet, der hofft und kann ertragen, gerade weil der Sinn seiner Mühe das Warten ist, die Spannung des Wartens, die liebende Kraft des Wartens.

Wir wissen, dass es manchmal Erfahrungen der Mühsal, der Arbeit, des Schmerzes und des Todes sind, die uns zu Geduld und Warten zurückrufen.²⁵ Mühsal, Schmerz und Tod entlarven die Illusion, Zeit zu besitzen, den Sinn der Zeit, den Wert der Zeit zu besitzen, den Sinn und den Wert unseres Lebens. Das ist natürlich eine negative, aber auch eine positive Erfahrung, denn Mühsal, Schmerz und Tod können Gelegenheiten sein, den wahren Sinn der Zeit unseres Lebens wiederzuentdecken.

Es geht noch einmal darum, „Rede und Antwort zu stehen über die Hoffnung, die uns erfüllt“, die „Gute Botschaft“ Jesu und seines Evangeliums zu verkünden.

25 Vgl. Röm 5,3–5.

5. DER URSPRUNG UNSERER HOFFNUNG: IN GOTT MIT DON BOSCO

Don Egidio Viganò hat der Kongregation und der Don-Bosco-Familie eine interessante Reflexion über das Thema Hoffnung geschenkt, wobei er auf unsere sehr reiche Tradition zurückgriff und einige spezifische Merkmale des salesianischen Geistes im Lichte dieser theologischen Tugend hervorhob. Insbesondere geschah dies durch seinen Kommentar zu Don Boscos Traum von den zehn Diamanten für die Teilnehmerinnen des Generalkapitels der Don-Bosco-Schwestern.²⁶

Angesichts des tiefgründigen Inhalts finde ich es sinnvoll, an den Beitrag des siebten Nachfolgers Don Boscos zu erinnern, um uns daran zu erinnern, wozu wir alle berufen sind, und zwar einmal mehr aus der Perspektive der Hoffnung.

5.1 Gott als Ursprung unserer Hoffnung

5.1.1 Ein rascher Blick auf den Traum

Die Erzählung dieses außergewöhnlichen Traums, den Don Bosco in der Nacht vom 10. auf den 11. September 1881 in San Benigno Canavese hatte, ist allen bekannt. Ich fasse seinen Aufbau kurz zusammen.²⁷

Der Traum entwickelt sich in drei Szenen. *In der ersten* verkörpert die Person das Profil des Salesianers: Auf der Vorderseite seines Mantels zeigt er fünf Diamanten, drei auf der Brust, die für „Glaube“, „Hoffnung“ und „Liebe“ stehen, sowie zwei, „Arbeit“ und „Mäßigkeit“, auf den Schultern; auf der Rückseite befinden sich weitere fünf Diamanten, die für „Gehorsam“, „Armutsgelübde“, „Lohn“, „Keuschheitsgelübde“ und „Fasten“ stehen.

26 E. VIGANÒ, *Un progetto evangelico di vita attiva*, Elle Di Ci, Leumann (TO) 1982, S. 68–84. A. d. Ü.: Die dem Buch zugrundeliegenden Exerzitien von Don Viganò für die Don-Bosco-Schwestern wurden nicht ins Deutsche übersetzt. Herzlichen Dank an Sr. Maria Maul, Frau Hildegard Renner und Sr. Anna Feichtner, die in den Archiven der Don-Bosco-Schwestern nach einer deutschen Übersetzung gesucht haben.

27 Vgl. E. VIGANÒ, *Profilo del Salesiano nel sogno del personaggio dai dieci diamanti*, in: Amtsblatt 62. Jg. (1981), Nr. 300, S. 3–37 [der italienischen Ausgabe]. Der vollständige Traum findet sich in: Amtsblatt 62. Jg. (1981), Nr. 300, S. 40–44 [der italienischen Ausgabe] oder in: MB XV, 182–187.

Don Rinaldi nannte diese Person mit den zehn Diamanten: „Das Modell des echten Salesianers“.

In der zweiten Szene zeigt die Person eine Verfälschung des Modells: Ihr Mantel „war verblichen, von Motten zerfressen und zerrissen. An den Stellen, auf denen die Diamanten gesessen hatten, waren jetzt verdorbene Stellen, die von Motten und anderen Insekten zerfressen waren“.

Diese so traurige und deprimierende Szene zeigt „die Kehrseite des echten Salesianers“, den Antisalesianer.

In der dritten Szene erscheint „ein anmutiger Jüngling, angetan mit einem weißem, mit Gold- und Silberfäden verarbeiteten Gewand [...], hoheitsvoll, aber auch liebevoll und freundlich“. Er überbringt eine Botschaft. Er fordert die Salesianer auf, zu „hören“, zu „verstehen“, „eifrig und stark“ zu bleiben, mit Worten und dem Leben „Zeugnis zu geben“, „Obacht zu geben“ bei der Aufnahme und Ausbildung der neuen Generationen und ihre Kongregation gesund wachsen zu lassen.

Die drei Traumszenen sind lebhaft und provokativ; sie präsentieren uns eine beweglich, persönlich und dramatisch gehaltene Synthese der salesianischen Spiritualität. Der Inhalt des Traums bildet im Geist Don Boscos gewiss einen wichtigen Bezugspunkt für unsere Berufungsidentität.

Nun, die Person im Traum trägt bekanntlich den Diamanten der Hoffnung auf der Vorderseite. Dieser steht für die Gewissheit, dass man in einem ganz und gar schöpferischen, engagierten Leben, das Tag für Tag praktische Aktivitäten für das Heil vor allem der Jugend plant, Hilfe von oben erhält. Zusammen mit den anderen Symbolen der theologischen Tugenden entsteht das Bild einer Person, die weise und optimistisch ist, weil der Glaube sie beseelt, dynamisch und schöpferisch, weil die Hoffnung sie bewegt, immer betend und menschlich gut, weil die Liebe sie durchdringt.

Entsprechend zum Diamanten der Hoffnung finden wir auf der Rückseite der Person den Diamanten des „Lohns“. Wenn die Hoffnung den Schwung und das Tun des Salesianers beim Aufbau des Reiches Gottes sichtbar hervorhebt, wenn die Beständigkeit seiner Bemühungen und die Begeisterung seines Engagements auf der Gewissheit der Hilfe Gottes beruhen, die durch die Vermittlung und Fürsprache Christi und Marias

gegenwärtig wird, dann betont der Diamant des „Lohns“ eher eine beständige Gewissenshaltung, die das gesamte asketische Bemühen durchdringt und belebt, gemäß der bekannten Maxime Don Boscos: „Ein Stückchen Paradies macht alles gut!“²⁸

5.1.2 Don Bosco, ein „Gigant“ der Hoffnung

Don Bosco sagte, dass der Salesianer bereit ist, „Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Mühen und Verachtung zu ertragen, wenn es um die Ehre Gottes und das Heil der Menschen geht“²⁹; die innere Stütze dieser anspruchsvollen asketischen Fähigkeit ist der Gedanke an das Paradies als Spiegelbild des guten Gewissens, mit dem er arbeitet und lebt. „Bei unseren Aufgaben, bei unserer Arbeit, in Schmerz und Leid, lässt uns nie vergessen, dass [...] Er genau Buch führt über jede kleinste Sache, die wir für seinen heiligen Namen tun, und dass wir glauben, dass er uns zu seiner Zeit reichlich entschädigen wird. Am Lebensende, wenn wir vor seinem göttlichen Gericht stehen, wird Er uns liebevoll anschauen und zu uns sagen: „Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! (Mt 25,21)“.³⁰ „Vergiss nie in Not und Leid, dass im Himmel ein großer Lohn für uns vorbereitet ist“.³¹ Und wenn unser Vater sagt, dass der von zu viel Arbeit erschöpfte Salesianer einen Sieg *für die ganze Kongregation* darstellt, scheint er sogar eine Dimension der brüderlichen Communio in der Belohnung anzudeuten, gleichsam einen gemeinschaftlichen Sinn des Paradieses!

Der ständige Gedanke an das Paradies ist eine der maßgeblichen Ideen und eine der Triebkräfte typischer Spiritualität und auch der Pädagogik Don Boscos. Es ist, als würde man den Urinstinkt der Seele, die lebenskräftig auf ihr letztes Ziel zusteuert, vertiefend beleuchten.

In einer Welt, die anfällig für Verweltlichung und einen fortschreitenden Verlust des Gottesbewusstseins ist – vor allem aufgrund einer gewissen Mehrung des Wohlstands –, ist es wichtig, der Versuchung zu wider-

28 MB VIII, 444.

29 K 18.

30 P. BRAIDO (Hrsg.), *Don Bosco Fondatore "Ai Soci Salesiani" (1875-1885). Introduzione e testi critici*, Rom: LAS 1995, 159.

31 MB V, 442.

stehen – für uns und für die jungen Menschen, mit denen wir unterwegs sind –, die uns daran hindert, den Blick zum Himmel zu erheben. Sie vermittelt uns nicht das Bedürfnis, eine in unserer täglichen Arbeit gelebte Verpflichtung zur Askese aufrechtzuerhalten und zu pflegen. An ihrer Stelle wächst ein weltlicher Blick, der mehr oder weniger horizontal ausgerichtet ist und glaubt, das Ideal von allem in menschlicher Entwicklung rein im gegenwärtigen Leben entdecken zu können. Das ist ganz das Gegenteil von Hoffnung!

«Don Bosco ist einer der Großen der Hoffnung. Viele Elemente zeigen das. Sein ganzer salesianischer Geist ist durchdrungen von der Gewissheit und dem Fleiß, die für diesen kühnen Schwung des Heiligen Geistes charakteristisch sind.»

Ich halte kurz inne, um daran zu erinnern, wie Don Bosco «in der Lage war, die Kraft der Hoffnung auf zwei Seiten seines Lebens zu übertragen: den Einsatz für die persönliche Heiligung und den Heilsauftrag für die anderen; besser noch – und hier liegt ein zentrales Merkmal seines Geistes – die persönliche Heiligung durch das Heil der anderen.» Wir denken «an die berühmte Formel der drei „S“: „Salve, salvando salvati“.³² So einfach ausgedrückt, klingt es wie ein Gedächtnisspiel, wie ein pädagogischer Slogan, aber es ist tiefgründig und zeigt, wie die beiden Seiten der persönlichen Heiligung und des Heils des Nächsten eng miteinander verbunden sind.»

In dem Wortpaar „Arbeit“ und „Mäßigkeit“ «erkennt man, dass die Hoffnung von Don Bosco als praktische, tägliche Planung eines unermüdlichen Fleißes für Heiligung und Heil gelebt wurde. Sein Glaube führte ihn dahin, in der Betrachtung von Gottes Geheimnis seinen unvergleichlichen Heilsplan vorzuziehen. Er sieht in Christus den Retter der Menschheit und den Herrn der Geschichte; in seiner Mutter Maria die Helferin der Christen; in der Kirche das große Heilssakrament; im eigenen christlichen Reifen und in der bedürftigen Jugend das weite Feld des „Noch-nicht“. Deshalb bricht sein Herz in den Schrei aus: „Da mihi animas, cetera tolle!“ Herr, gewähre mir, die Jugend zu retten, und nimm alles andere weg von mir! In seinem Geist verschmelzen die Nachfolge Christi und die Sendung zur Jugend zu einer einzigen theologischen Dynamik, die das Rückgrat des Ganzen bildet.»

32 MB V, 409. A. d. Ü.: „Bleib wohlbehalten, indem du andere rettetest, rette dich selbst“.

Wir wissen sehr wohl, dass die Dimension der christlichen Hoffnung die Perspektive des „Schon“ mit der des „Noch-nicht“ verbindet: etwas Gegenwärtiges und etwas Entstehendes, das sich jedoch ab heute zu zeigen beginnt, wenn auch „noch nicht“ in seiner Fülle.

5.1.3 Eigenschaften der Hoffnung bei Don Bosco

«Die Gewissheit des „Schon“

Wenn wir die Theologie fragen, was der formale Gegenstand der Hoffnung ist, antwortet sie uns, dass es die innige Überzeugung von der Gegenwart Gottes ist, der hilft, der beisteht und unterstützt; die innere Gewissheit über die Kraft des Heiligen Geistes; die Freundschaft mit dem siegreichen Christus», die uns mit dem heiligen Paulus sagen lässt: „Alles vermag ich durch den, der mich stärkt“ (*Phil 4,13*).

«Das erste wesentliche Element der Hoffnung ist daher die Gewissheit des „Schon“. Die Hoffnung ermuntert den Glauben, sich in der Betrachtung von Gottes heilbringender Gegenwart in den menschlichen Wechselfällen, der Kraft des Heiligen Geistes in der Kirche und in der Welt, des Königtums Christi über die Geschichte sowie der Werte der Taufe, die in uns das Leben der Auferstehung begonnen hat, zu üben.»

«Das erste wesentliche Element der Hoffnung ist daher die Ausübung des Glaubens an das Wesen Gottes als barmherzigen Vater und Retter, an das, was Jesus Christus bereits für uns getan hat, an Pfingsten als Beginn des Zeitalters des Heiligen Geistes, an das, was bereits in uns ist durch die Taufe, durch die Sakramente, durch das Leben der Kirche sowie durch den persönlichen Ruf unserer Berufung.

Wir müssen bedenken, dass Glaube und Hoffnung sich in uns austauschen, ihre Dynamiken sich gegenseitig anregen und ergänzen und dass sie uns in einem schöpferischen Klima der übernatürlichen Kraft des Heiligen Geistes leben lassen.

Das klare Bewusstsein des „Noch-nicht“

Das zweite wesentliche Element der Hoffnung ist das Bewusstsein des „Noch-nicht“. Es scheint nicht sehr schwer zu sein, es zu haben; die Hoffnung erfordert jedoch ein klares Bewusstsein nicht so sehr von dem, was böse und ungerecht ist, sondern eher von dem, was an der Statur Christi in der Zeit fehlt, und daher von dem, was ungerecht und sündig ist, und auch von dem, was unreif, unvollständig oder kümmerlich beim Aufbau des Reiches Gottes ist.

Das setzt als Bezugsrahmen ein klares Wissen über den göttlichen Heilsplan voraus, in den sich die Kritik- und Urteilsfähigkeit des Hoffenden einfügt. Die Kritik am Menschen der Hoffnung ist also nicht einfach psychologisch oder soziologisch, sondern transzendent, entsprechend dem theologischen Bereich der „neuen Schöpfung“; sie bedient sich auch der Beiträge der Humanwissenschaften und geht weit darüber hinaus.

Mit dem Bewusstsein des „Noch-nicht“ nimmt der Hoffende wahr, was böse ist, was noch nicht reif ist, was in Bezug auf das Reich Gottes noch Samen ist, und bemüht sich, das Gute wachsen zu lassen und die Sünde mit der historischen Perspektive Christi zu bekämpfen. Die Fähigkeit, das „Noch-nicht“ zu erkennen, wird immer an der Gewissheit des „Schon“ gemessen. Deshalb drängt und ermuntert der Hoffende – und ich würde sagen, besonders in schwierigen Zeiten –, seinen Glauben, die Zeichen der Gegenwart Gottes und die Fürsprache zu entdecken, die uns in die von Ihm vorgezeichnete Bahn führen. Das ist heute eine sehr wichtige Eigenschaft: die Samen erkennen zu können, um ihnen beim Keimen und Wachsen zu helfen.

Wie kann man hoffen, wenn es nicht diese Fähigkeit zur Erkenntnis gibt? Es reicht nicht aus, das ganze Gewicht des Bösen wahrzunehmen, man muss auch sensibel für den Frühling sein, der „rundherum leuchtet“. In diesen Zeiten, von denen wir sagen, dass sie schwierig sind (und das sind sie wirklich im Vergleich mit den früher erlebten Zeiten von einer gewissen Ruhe), hilft uns also die Hoffnung wahrzunehmen, dass es auch viel Gutes in der Welt gibt und dass etwas dabei ist zu wachsen.»

«Rettender Eifer

Ein drittes wesentliches Element der Hoffnung ist ihr wirksamer Anspruch, der von dem konkreten Einsatz zur Heiligung, zu apostolischer Erfindungsgabe und zu Opferbereitschaft begleitet wird. Wir müssen mit dem wachsenden „Schon“ zusammenarbeiten, wir müssen uns bewegen, um gegen das Böse in uns und in den anderen, besonders in der bedürftigen Jugend, zu kämpfen.

Die Unterscheidung des „Schon“ und des „Noch-nicht“ muss sich in der Lebenspraxis niederschlagen, indem man sich für Vorsätze, Pläne, Überprüfungen, Einfallsreichtum, Geduld und Beständigkeit öffnet. Nicht alles wird sich so ergeben, „wie wir es uns erhofft haben“: Es wird Rückschläge und Niederlagen, Misserfolge und Missverständnisse geben. Die christliche Hoffnung hat auch Anteil an den Dunkelheiten des Glaubens.»

5.1.4 Die „Früchte“ der Hoffnung bei Don Bosco

«Aus den drei wesentlichen Elementen der Hoffnung, die ich gerade genannt habe, ergeben sich einige besonders bedeutsame Früchte für den salesianischen Geist Don Boscos.»

Freude

«Aus dem ersten wesentlichen Element – die Gewissheit des „Schon“ – ergibt sich *die Freude* als charakteristische Frucht. Jede echte Hoffnung mündet in Freude. [...]

Der salesianische Geist nimmt die Freude der Hoffnung durch eine ganz eigene Affinität auf. Sogar die Biologie bietet dafür einige Beispiele. Die Jugend, die die menschliche Hoffnung ist (und damit eine gewisse Analogie zum Geheimnis der christlichen Hoffnung nahelegt), ist gierig nach Freude. Und wir sehen, wie Don Bosco die Hoffnung in eine Atmosphäre der Freude für die zu rettende Jugend übersetzt. Dominikus Savio, der in seiner Schule aufwuchs, sagte: „Unsere Heiligkeit soll in der Fröhlichkeit bestehen.“ Es handelt sich nicht um eine für die Welt typische, oberflächliche Heiterkeit, sondern um eine innere Freude, eine Grundlage für den christlichen Sieg, einen lebendigen Einklang mit der Hoffnung, der in Fröhlichkeit mündet. Eine Freude, die letztlich aus der Tiefe des Glaubens und der Hoffnung hervorgeht.

Es gibt wenig zu machen. Wenn wir traurig sind, sind wir es, weil wir oberflächlich sind. Ich verstehe, dass es eine christliche Traurigkeit gibt: Jesus Christus hat sie erlebt. Im Garten Gethsemane war seine Seele zu Tode betrübt, er hat Blut geschwitzt. Es handelt sich gewiss um eine andere Art der Traurigkeit.

Aber der Kummer oder die Melancholie, durch die eine Schwester³³ den Eindruck hat, dass sie von niemanden verstanden wird, dass die anderen keine Rücksicht auf sie nehmen, dass sie auf ihre Qualitäten eifersüchtig sind oder kein Verständnis für diese haben usw., sind eine Traurigkeit, die nicht genährt werden sollte. Dem muss die tiefgehende Hoffnung gegenübergestellt werden: Gott ist bei mir und hat mich gern; was macht es da schon, dass andere nicht so viel von mir halten?

Freude gehört im salesianischen Geist zum Alltagsklima; sie entspringt einem Glauben, der hofft, und einer Hoffnung, die glaubt, das heißt aus der Dynamik des Heiligen Geistes, der in uns den Sieg verkündet, der die

33 A. d. Ü.: Der Text von Don Viganò, auf den sich Don Martoglio hier stützt, richtete sich an die Don-Bosco-Schwestern.

Welt überwindet! ... Freude ist unverzichtbar, um ein authentisches Zeugnis für das abzulegen, woran wir glauben und worauf wir hoffen.

Der salesianische Geist ist in erster Linie dies und kann nicht auf bloße Observanz und Selbstüberwindung reduziert werden. Die Hoffnung bringt uns auch zur Selbstverleugnung, aber als Flugübung und nicht als Gefängnisstrafe! Also: aus der Hoffnung viel Freude! [...]

Die Welt versucht, ihre Begrenztheit und Orientierungslosigkeit mit einem Leben voller aufregender Empfindungen zu überwinden. Sie kultiviert die Förderung und Befriedigung der Empfindungen, den aufreizenden Film, Erotik, Drogen usw. Es ist eine Möglichkeit, einer vorübergehenden Situation zu entkommen, die keinen Sinn zu haben scheint, um etwas zu suchen, das an eine „Karikatur der Transzendenz“ grenzt.»

Geduld

«Eine andere „Frucht“ der Hoffnung, die aus dem Bewusstsein des „Noch-nicht“ hervorgeht, ist *die Geduld*. Zu jeder Hoffnung gehört eine gehörige Portion Geduld. Geduld ist eine christliche Haltung, die untrennbar mit der Hoffnung in deren nicht kurzer Spanne des „Noch-nicht“, mit ihren Sorgen, ihren Schwierigkeiten und ihrer Dunkelheit verbunden ist. Es erfordert eine innere Struktur der Hoffnung, die zur Geduld führt, wenn wir an die Auferstehung glauben und für den Sieg des Glaubens handeln wollen, während wir sterblich und ins Vergängliche eingetaucht sind.

Den erhabensten Ausdruck der christlichen Geduld hat Jesus Christus vor allem während seiner Passion und seines Sterbens gelebt. Es ist eine fruchtbare Geduld, gerade wegen der Hoffnung, die sie beseelt. [...] Hier geht es bei der Geduld nicht um Initiative und Handeln, sondern um die bewusste Akzeptanz und tugendhafte Passivität, die im Hinblick auf die Verwirklichung von Gottes Plan erduldet. [...]

Der salesianische Geist Don Boscos mahnt uns oft zur Geduld. In der Einleitung zu den Konstitutionen erinnert uns Don Bosco in Anspielung auf den heiligen Paulus daran, dass die Mühen, die wir in diesem Leben ertragen müssen, dem Lohn, der auf uns wartet, in nichts nachstehen: „Er pflegte zu sagen: Nur Mut! Die Hoffnung stützt uns, wenn die Geduld zu fehlen scheint“.³⁴ „Was die Geduld aufrechterhält, muss die Hoffnung auf den Lohn sein“.³⁵

Auch Maria Dominika Mazzarello bestand auf diesem Punkt. [Einer ihrer ersten Biographen], Maccono bestätigt, dass die Hoffnung sie immer

34 MB XII, 458.

35 Ebd.

tröstete, sie in ihren Leiden, Schwächen und Zweifeln unterstützte und sie in der Stunde des Todes aufmunterte: „Ihre Hoffnung war sehr lebendig und aktiv. Es scheint mir“, bezeugte eine Schwester, „dass die Hoffnung sie in allem beseelte und sie versuchte, diese anderen einzuflößen. Sie ermahnte uns, die kleinen täglichen Kreuze gut zu tragen und alles in reinster Absicht zu tun“.³⁶ [...]

Die Hoffnung ist die Mutter der Geduld und die Geduld ist die Verteidigung und der Schild der Hoffnung.»

Erzieherische Sensibilität

«Aus dem dritten wesentlichen Element der Hoffnung – dem „rettenden Eifer“ – geht eine weitere Frucht hervor: die *pädagogische Sensibilität*. Sie ist ein angemessen engagierter Unternehmungsgeist, sowohl im Bereich der eigenen Heiligung (Nachfolge Christi) als auch im Bereich des Heils der anderen (Sendung). Sie bringt ein praktisches, maßvolles und beständiges Engagement mit sich, das Don Bosco in eine konkrete Methodik umgesetzt hat», die auf folgende Dinge Acht gibt:

- **«Schlauheit** (oder die heilige „Schläue“): Wenn es darum geht, Initiative zu ergreifen oder Probleme zu lösen, tut Don Bosco alles, was er kann, ohne den Anschein von Perfektionismus, sondern mit schlichter Zweckmäßigkeit. Oft wiederholte er folgenden Satz: „Das Beste ist der Feind des Guten“.³⁷»
- **Kühnheit.** «Das Böse ist organisiert, die Kinder der Finsternis handeln durchdacht. Das Evangelium sagt uns, dass die Kinder des Lichtes schlauer und mutiger sein müssen. Um in der Welt zu arbeiten, muss man sich daher mit echter Klugheit wappnen, das heißt mit jenem „auriga virtutum“ [= Steuermann der Tugenden], wodurch wir wendig, reaktionsschnell und hartnäckig sind, wenn wir uns mit wahrer Unerschrockenheit für das Gute einsetzen wollen.»
- **Großmut.** «Wir dürfen unseren Blick nicht in den Wänden unseres Zuhauses einsperren. Wir sind vom Herrn gerufen, die Welt zu retten, wir haben eine historische Mission, die wichtiger ist als die der Astronauten oder Wissenschaftler ... Wir setzen uns für die ganzheitliche Befreiung des Menschen ein. Unsere Seele muss für sehr weit gefasste Perspektiven offen sein. Don Bosco wollte, dass wir „zur Vorhut des

36 F. MACCONO, *Santa Maria Domenica Mazzarello. Confondatrice e prima Superiore Generale delle FMA*, Bd. 1, FMA, Turin 1960, 398.

37 MB X, 893.

Fortschritts“ gehören (und er sagte diesen Satz in Bezug auf die sozialen Kommunikationsmittel).»

«Wir kennen Don Boscos Großmut, wenn es darum geht, junge Menschen in apostolische Verantwortung zu entlassen;» denken wir, zum Beispiel, an die ersten nach Amerika aufgebrochenen Missionare. Sowohl die Salesianer als auch die Don-Bosco-Schwestern waren kaum erst aus dem Jungen- und Mädchenalter heraus!

Don Bosco bewegte sich innerhalb eines weiten Horizonts. Weder Valdocco noch Mornese waren ausreichend für ihn; er konnte nicht nur innerhalb der Grenzen Turins, des Piemonts, Italiens oder Europas bleiben. Sein Herz schlug mit dem der Weltkirche, denn er fühlte sich geradezu dazu verpflichtet, die gesamte bedürftige Jugend der Welt zu retten. Er wollte, dass die Salesianer die größten und dringendsten Probleme der Kirche mit der Jugend als ihre eigenen betrachteten, damit sie überall zur Verfügung stehen können. Während er den Großmut bei Projekten und Initiativen kultivierte, war er konkret und praktisch bei ihrer Umsetzung, mit einem Sinn für ein schrittweises Vorankommen und für bescheidene Anfänge.»

«Auf dem Antlitz des Salesianers muss immer Großmut leuchten, als Zeichen der Sympathie: Er darf kein Köpfchen ohne Zukunftsvision sein, sondern muss Seelengröße besitzen, weil er ein Herz hat, das von Hoffnung erfüllt ist.

Charles Péguy³⁸ (1873-1914) schrieb mit seiner etwas heftigen Schärfe: „Eine Kapitulation ist im Wesentlichen ein Vorgang, bei dem man anfängt zu erklären, statt umzusetzen. Feiglinge waren schon immer Menschen mit vielen Erklärungen“. Auf dem Antlitz des Salesianers muss, als sympathische Note, immer auch die mutige Entschiedenheit zu einer praktischen Umsetzung leuchten. Don Bosco war fest entschlossen, Gutes zu tun, auch wenn er nicht mit dem Besten beginnen konnte; er sagte, dass seine Werke vielleicht in Unordnung begannen, um dann zur Ordnung zu gelangen!»

«Die Hoffnung legt auf das Antlitz des Salesianers neben der Tiefe der Betrachtung, der Freude über die Gotteskindschaft, der Begeisterung dankbarer Zuversicht (die jeweils aus dem „Glauben“ kommen) auch den Mut der Initiative, die Opferbereitschaft der Geduld, die Weisheit des schrittweisen Vorgehens in der Pädagogik, die Hochherzigkeit des Träu-

38 A. d. Ü.: französischer Schriftsteller.

mens, die Demut bei der praktischen Umsetzung, die Umsicht der Schlauheit und das Lächeln der Fröhlichkeit.»

5.2 Die Treue zu Gott: bis zum Ende

Bis jetzt haben wir einen Blick darauf geworfen, was Don Bosco und unsere Heiligen und Seligen in ihrem Leben klar zum Ausdruck gebracht haben. Es handelt sich um Elemente, die jeden und jede von uns persönlich und als Don-Bosco-Familie dazu drängen, die Hoffnung, über die wir „Rechenschaft ablegen“ sollen, zum Vorschein zu bringen oder – um es erneut mit den Worten von Don Egidio Viganò zu sagen – leuchten zu lassen, vor allem gegenüber den jungen Menschen und unter diesen gegenüber den ärmsten.

Es ist an der Zeit, ein wenig über das „unmittelbar Sichtbare“ hinaus zu „spähen“ und zu versuchen, zu erfahren, was uns im Leben erwartet und uns den Mut gibt, eifrig zu warten, während wir am Kommen des „Tags des Herrn“ mitarbeiten.

Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Perspektive des „Lohns“, wobei wir uns weiterhin auf die freimütige und eindringliche Analyse des siebten Nachfolgers Don Boscos³⁹ beziehen.

Der Diamant des „Lohns“ befindet sich mit vier weiteren Diamanten auf der Rückseite des Mantels der Person aus dem Traum. Es ist fast ein Geheimnis, eine Kraft, die von innen heraus wirkt, die uns den Anstoß gibt und uns hilft, die großen Werte, die wir auf der Vorderseite sehen, aufrechtzuerhalten und zu verteidigen. Es ist interessant festzustellen, dass der Diamant des „Lohns“ sich unter dem der „Armut“ befindet, weil er sicherlich einen Bezug zu den damit verbundenen „Entbehungen“ hat.

Auf seinen Strahlen stehen die folgenden Worte: „Wer sich einer großen Belohnung erfreuen will, der schrecke vor zahlreichen Mühen nicht zurück“. „Wer mit mir leidet, der wird sich auch mit mir freuen“. „Unsere Leiden auf Erden sind nur vorübergehend, jedoch die Freuden, die meine Freunde im Himmel genießen werden, währen ewiglich“.

39 E. VIGANÒ, *Un progetto evangelico di vita attiva*, Elle Di Ci, Leumann (TO) 1982, S. 211–225.

«Der echte Salesianer hat in seiner Vorstellungskraft, in seinem Herzen, in seinen Wünschen und in seinem Lebenshorizont die Vision des Lohns, als die Fülle der vom Evangelium verkündeten Werte.» Deshalb „ist er stets ein froher Mensch. Er verbreitet diesen Frohsinn und versteht es, zur Freude des christlichen Lebens sowie zum Sinn für Fest und Feier anzu-leiten“.⁴⁰

Im Haus Don Boscos und in unseren salesianischen Häusern «sprach man oft vom Himmel. Das war eine dauerhafte und allgegenwärtige Idee», die in einigen bekannten Aussagen zusammengefasst wurde: «„Brot, Arbeit und Himmel“.⁴¹ „Ein Stückchen Paradies macht alles gut!“⁴² Das sind häufig auftauchende Sätze in Valdocco und Mornese.»

Gewiss erinnern sich viele Don-Bosco-Schwestern an «die Beschreibung von Mutter Henriette Sorbone über den Geist von Mornese: „Wir leben hier im Paradies, denn im Hause existiert das Milieu des Paradieses“.⁴³ Das lag sicher nicht an den Entbehrungen oder fehlenden Problemen. Es war wie eine spontane, aus dem Herzen kommende Übersetzung des Spruchs, den Don Bosco hatte anbringen lassen: „Servite Domino in laetitia!“ [= „Dient dem Herrn mit Freude!“].⁴⁴

Auch Dominikus Savio hatte die gleiche warmherzige und übernatürliche Lebensaura wahrgenommen: „Unsere Heiligkeit soll in der Fröhlichkeit bestehen“.⁴⁵

In den Biographien» von Dominikus Savio, Franz Besucco und Michael Magone «ist Don Bosco bestrebt, selbst wenn er die letzte Stunde beschreibt, diese unaussprechliche Freude, verbunden mit einer echten Unruhe nach dem Himmel, zu betonen. Mehr noch als den Schrecken des Todes spüren seine Jungen die Anziehungskraft von Ostern.»

40 K 17.

41 MB XII, 600.

42 MB VIII, 444.

43 Zitiert in: E. VIGANÒ, *Den Geist von Mornese wiederentdecken*, in: Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos 62. Jg. (1981), Nr. 301, S. 50.

44 Ps 100,2.

45 MB V, 356.

«Der Gedanke an den Lohn gehört zu den Früchten der Gegenwart des Heiligen Geistes, das heißt der Intensität des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, von allen dreien zusammen, auch wenn er enger mit der Hoffnung verbunden ist. Er flößt dem Herzen eine Freude und Fröhlichkeit ein, die von oben kommt und wunderbar auf die angeborene Sehnsucht des menschlichen Herzens abgestimmt ist. Wir sehen das, wenn wir unter den Jungen und Mädchen leben: Die Jugend erfasst intuitiv mit größerer Frische, dass der Mensch für das Glück geboren ist.

Aber wir müssen nicht einmal unter den jungen Menschen danach suchen. Nehmen wir einen Spiegel und betrachten uns selbst: Es reicht, die Schläge unseres Herzens zu hören. Wir sind geboren, um glücklich zu werden, wir erwarten es, auch ohne es zuzugeben.

Die in Don Boscos Haus immer gegenwärtige Idee des Paradieses ist keine Utopie aufgrund einfältiger Täuschungen, sie ist nicht das Zuckerbrot, das das Pferd dazu bringt, schneller zu laufen, sie ist nicht die substanzielle Angst unseres Seins; sie ist vor allem die Wirklichkeit der Liebe Gottes, der Auferstehung Jesu Christi, wirksam in der Geschichte, und die lebendige Gegenwart des Heiligen Geistes, die uns nämlich auf den Lohn hindrängen.»

Don Bosco «verachtete die Freude der jungen Menschen nicht. Im Gegenteil weckte er sie auf, steigerte und entwickelte sie. Die berühmte „Fröhlichkeit“, aus der die Heiligkeit besteht, ist nicht einfach eine innere Freude, die im Herzen als Frucht der Gnade verborgen ist. Das ist ihre Wurzel. Sie drückt sich auch äußerlich aus, im Leben, im Spielhof und im Sinn für Feste.

Wie er religiöse Feste, Namenstage und Feiertage für das Oratorium vorbereitete! Er kümmerte sich sogar darum, die Feier seines eigenen Namenstages zu organisieren, nicht für sich, sondern um eine Atmosphäre der freudigen Dankbarkeit zu schaffen.

Denken wir auch» an seine mutigen Herbstwanderungen: «zwei oder drei Monate zur Vorbereitung, 15 oder 20 Tage des Erlebens, dann die anhaltenden Erinnerungen und Kommentare: eine Freude, die sich in der Zeit» ausdehnt. Was für eine Phantasie und was für ein Mut! Von Turin nach Becchi, nach Genua und Mornese, in so viele Orte des Piemonts, mit

Dutzenden Jungen ... Wanderungen, Spiel, Musik, Gesang, Theater sind wesentliche Elemente des Präventivsystems, das – auch als pädagogische Methode – eine treffende und außergewöhnliche Spiritualität voraussetzt, Frucht eines überzeugten Glaubens, einer überzeugten Hoffnung und Nächstenliebe, [...] Werte des Himmels hier auf der Erde.

Am Firmament von Valdocco zeigte sich immer, Tag und Nacht, mit oder ohne Wolken, das Paradies.» «Wenn wir heute die Werte des Lohns bezeugen, ist das eine dringende Prophetie für die Welt und vor allem für die Jugend. Was hat die technische, industrielle Kultur der Konsumgesellschaft gebracht? Enorme Möglichkeiten, es bequem zu haben und sich zu vergnügen», mit einer daraus folgenden bedrückenden Traurigkeit.

Unter anderem lesen wir in den Konstitutionen der Salesianer Don Boscos – aber das ist auch für jeden Christen gültig –, dass der „Salesianer [ein] Zeichen für die Kraft der Auferstehung“ ist und „in der Einfachheit und Arbeitslast des täglichen Lebens [...] Erzieher [ist], der den Jugendlichen ‚einen neuen Himmel und eine neue Erde‘ verkündet und in ihnen zugleich Einsatzbereitschaft und die Freude der Hoffnung weckt“.⁴⁶

«In Mornese und Valdocco gab es weder Bequemlichkeit noch Diktatur, alles atmete Spontaneität und Fröhlichkeit. Der technische Fortschritt hat viele Dinge vereinfacht, aber er hat nicht die echte Freude des Menschen vermehrt. Stattdessen haben Angst und Abscheu zugenommen, die Sinnlosigkeit des Daseins hat sich verschärft», was wir leider immer wieder – vor allem in den Wohlstandsgesellschaften – an den tragischen Statistiken über Selbstmorde von Heranwachsenden und Jugendlichen erkennen können.

Neben der materiellen Armut, unter der ein sehr großer Teil der Menschheit immer noch leidet, ist es heute dringend notwendig, «einen Weg zu finden, um der Jugend den Sinn des Lebens, die höheren Ideale und die Ursprünglichkeit Jesu Christi nahe zu bringen.

46 K 63. Siehe auch E. VIGANÒ, „*Rendere ragione della gioia e degli impegni della speranza, testimoniando le insondabili ricchezze di Cristo*“. Jahresleitgedanke 1994. Kommentar des Generaloberen, Istituto Figlie di Maria Ausiliatrice, Rom 1993.

Man sucht das Glück, eine wesentliche Veranlagung des Menschen, aber man kennt nicht mehr den rechten Weg und so wächst eine immense Enttäuschung.»

Die jungen Menschen fühlen sich, auch aufgrund eines Mangels an Erwachsenen, die für sie bedeutungsvoll sind, nicht in der Lage, «mit Leid, Pflicht und ständiger Verbindlichkeit umzugehen. Die Frage der Treue zu den eigenen Idealen und der eigenen Berufung ist entscheidend geworden. Die Jugend fühlt sich unfähig, Leiden und Opfer auf sich zu nehmen. Sie lebt in einem Umfeld, in dem die Trennung von Liebe und Opferbereitschaft triumphiert», so dass das Streben allein nach dem Erreichen von Wohlstand am Ende die Fähigkeit erstickt, zu lieben, und somit von der Zukunft zu träumen.

Wie wir schon sagten, «steht der Diamant des Lohns genau unter dem der Armut, als wolle er uns zeigen, dass sich die beiden ergänzen und gegenseitig unterstützen. Tatsächlich bedeutet evangelische Armut eine konkrete und übernatürliche Sicht auf die gesamte Wirklichkeit mit einem realistischen Blick auch auf Verzicht, Leiden, Rückschläge, Entbehrungen und Strafen.

Was ist die innere Kraft, die dazu bringt, alles mit Zuversicht und einem fröhlichen Gesicht anzugehen, ohne sich entmutigen zu lassen? Letzten Endes ist es der Sinn dafür, dass der Himmel auf Erden gegenwärtig ist. Dieser Sinn entspringt dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, die uns das ganze Sein aus der Perspektive des Heiligen Geistes betrachten lassen.

Die Welt braucht dringend Propheten, die durch ihr Leben die große Wahrheit des Paradieses verkünden. Es ist kein entfremdendes Fliehen wollen, sondern eine eindringliche, anregende Wirklichkeit!«

So «ist sich Don Bosco ständig der Sorge darum bewusst, die Vertrautheit mit dem Paradies zu pflegen, als wäre sie das Firmament des Verstandes, der Horizont des salesianischen Herzens: Wir arbeiten und kämpfen in der Gewissheit des Lohns, mit Blick auf das Vaterland, das Haus Gottes, das Gelobte Land.»

Es ist wichtig, klarzustellen, dass die Perspektive auf den Lohn nicht darin besteht, eine „Belohnung“ zu erhalten, eine Art Trostpflaster für ein Leben inmitten so vieler Opfer, Mühen ... Nichts davon! Wäre es nur eine „Belohnung“, würde es einer Erpressung ähnlich sein. Aber Gott handelt nicht auf diese Weise. In Seiner Liebe kann er sich nur selbst dem Menschen schenken. Das ist – wie Jesus sagt – das ewige Leben: die Erkenntnis des Vaters. Wo „erkennen“ „lieben“ bedeutet, ein vollwertiger Teilhaber Gottes zu werden, in Kontinuität mit dem irdischen Dasein, das „in Gnade“ gelebt wird, das heißt in Liebe zu Gott und den Brüdern und Schwestern.

Auf diesem Weg sind wir eingeladen, unseren Blick auf Maria zu richten, die «sich als tägliche Hilfe, als Wegbereiterin und Helferin der Christen zeigt. Don Bosco ist sich ihrer Gegenwart unter uns gewiss und will Zeichen setzen, um uns daran zu erinnern.

Für Sie hat er eine Basilika erbaut, Zentrum der Animation und Verbreitung der salesianischen Berufung. Er wollte Ihr Bild in unserem Lebensumfeld; er verband jede apostolische Initiative mit Ihrer Fürsprache und kommentierte gerührt ihre reale und mütterliche Wirksamkeit.» Denken wir zum Beispiel daran, was er den Don-Bosco-Schwestern in ihrem Haus «in Nizza sagte: „Die Muttergottes ist wirklich hier, hier, mitten unter euch! Die Muttergottes geht durch dieses Haus und bedeckt es mit ihrem Mantel“.⁴⁷»

Neben Ihr «suchen wir im Haus Gottes auch weitere Freunde.» Unsere Heiligen und Seligen, beginnend mit den vertrautesten Gesichtern, die Teil des sogenannten «„salesianischen Gartens“ sind.

Wir treffen diese Wahl nicht, um das große Haus Gottes in kleine, private Wohnungen zu unterteilen, sondern um uns darin leichter zu Hause zu fühlen und um über Gott, den Vater, den Sohn, den Heiligen Geist, Christus und Maria, die Schöpfung und die Geschichte sprechen zu können, nicht mit der Angst desjenigen, der den hohen Vortrag eines dichten, schwierigen und sogar hermetischen Denkers gehört hat, sondern mit dem Gefühl der Vertrautheit und der freudigen Einfachheit, mit dem wir mit denen sprechen, die unsere Verwandten, unsere Brüder und Schwestern, unsere Kollegen und unsere Arbeitskollegen waren. Einige von ihnen

47 G. CAPETTI, *Il cammino dell'Istituto nel corso di un secolo*, Bd. 1, FMA, Rom 1972–1976, S. 122.

haben wir im Leben nicht gekannt, aber wir fühlen uns ihnen nahe und sie flößen uns ein besonderes Vertrauen ein. Mit dem heiligen Josef, Don Bosco, Mutter Mazzarello, Don Rua, Dominikus Savio, Laura Vicuña, Don Rinaldo, Msgr. Versiglia und Don Caravario, Schwester Teresa Valsè, Schwester Eusebia Palomio usw. zu sprechen, ist wirklich ein Gespräch „zu Hause“, in der Familie.

«Das ist es, was uns der Diamant des Lohns anbietet: sich bei Gott, bei Christus, bei Maria, bei den Heiligen zu Hause zu fühlen; ihre Gegenwart im eigenen Haus zu spüren, in einer familiären Atmosphäre, die dem täglichen Lebensumfeld ein Gefühl von Paradies verleiht.»

6. MIT ... MARIA – HOFFNUNG UND MÜTTERLICHE GEGENWART

Am Ende dieses Kommentars können wir nicht anders als unser Herz und unseren Blick auf die Jungfrau Maria zu richten, wie es uns Don Bosco gelehrt hat.

Hoffnung erfordert Vertrauen, die Fähigkeit, sich hinzugeben und anzuvertrauen.

Dabei haben wir in Maria eine Führerin und Lehrmeisterin.

Sie gibt Zeugnis davon, dass Hoffnung bedeutet, sich anzuvertrauen und sich hinzugeben, und das ist sowohl für das Leben auf der Erde als auch für das ewige Leben wahr.

Auf diesem Weg nimmt uns die Gottesmutter an die Hand und lehrt uns, wie wir Gott vertrauen und uns frei der Liebe hingeben können, die uns ihr Sohn Jesus vermittelt.

Die Anweisung und die „Navigationskarte“, die sie uns gibt, sind gleich: „Was er euch sagt, das tut!“⁴⁸ Eine Aufforderung, die wir jeden Tag in unserem Leben annehmen.

In Maria sehen wir die Verwirklichung des Lohns.

Maria verkörpert die Anziehungskraft und Konkretheit des Lohns: Sie wurde

48 Joh 2,5.

„nach Vollendung des irdischen Lebenslaufs mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen und als Königin des Alls vom Herrn erhöht, um vollkommener ihrem Sohn gleichgestaltet zu sein, dem Herrn der Herren und dem Sieger über Sünde und Tod“.⁴⁹

Wir können auf Ihren Lippen einige schöne Worte des heiligen Apostels Paulus lesen. Da diese vom Heiligen Geist, dem Bräutigam Marias, inspiriert sind, werden sie sicherlich von Ihr geteilt.

Sie heißen:

„Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: Der auferweckt worden ist, er sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein. Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? [...]

Doch in alldem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“.⁵⁰

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Jugendliche und junge Erwachsene, Maria, die Helferin der Christen, Don Bosco und all unsere Heiligen und Seligen sind uns in diesem außergewöhnlichen Jahr nahe. Sie mögen uns dabei begleiten, das Heilige Jahr in der Tiefe zu leben, und uns helfen, die Person Jesu Christi, den „im Evangelium verkündete[n] Erlöser, der heute in der Kirche und in der Welt lebt“⁵¹, in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen.

Sie ermutigen uns, dem Beispiel der ersten von Don Bosco ausgesandten Missionare zu folgen und unser Leben immer und überall zu einer kostenlosen Gabe für andere zu machen, vor allem für die jungen Menschen und unter ihnen für die Ärmsten.

Zum Schluss noch ein Wunsch: Möge dieses Jahr in uns das Gebet für den Frieden, für eine befriedete Menschheit wachsen lassen. Beschwören

49 LG, 59.

50 Röm 8,34–35.37–39.

51 K 196.

wir das Geschenk des Friedens – den biblischen *Schalom* –, der alle anderen beinhaltet und nur in der Hoffnung Erfüllung findet.

In brüderlicher Umarmung

Don Stefano Martoglio SDB,
Vikar des Generaloberen

Rom, den 31. Dezember 2024

2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 Der 150. Jahrestag der Approbierung der Salesianischen Konstitutionen

Stefano Martoglio

„Wenn ihr mich in der Vergangenheit geliebt habt, dann hört nicht auf, mich auch in Zukunft zu lieben durch die genaue Beobachtung unserer Konstitutionen.“

(Don Bosco)

Liebe Mitbrüder,
in diesen Zeiten mit zahlreichen Ereignissen und wichtigen Übergängen im Leben der Kirche und der Kongregation wollen wir auch einen Gedenktag feiern, über den wir nicht stillschweigend hinweggehen können: den 150. Jahrestag der endgültigen Approbierung unserer Konstitutionen und Satzungen. Seit 1874 verfügen wir über das Geschenk der Salesianischen Konstitutionen – mit Überarbeitungen und Aktualisierungen –, die einen sicheren Weg der Nachfolge Christi auf den Spuren Don Boscos darstellen.

Unsere „Lebensregel“ ist der zentrale Bezugspunkt unseres Lebens, der „sichere Führer“, der die Gegenwart Gottes in unserer persönlichen Berufung innerhalb der Kongregation der Salesianer Don Boscos vermittelt.

Wie sehr hat Don Bosco gebetet, gearbeitet und gelitten, um zu diesen Konstitutionen zu gelangen! Wenn wir sie feiern, anerkennen wir vor dem Herrn durch das Wirken des Heiligen Geistes das große Geschenk Gottes, das in ihnen enthalten ist.

Anerkennen bedeutet, sie zu leben, zu studieren und umzusetzen.

Gleichzeitig bestätigen wir mit großer Dankbarkeit, dass diese Konstitutionen ein Geschenk Gottes mit einer beeindruckenden, frischen charismatischen Energie sind! Sie werden 150 Jahre alt, sie wurden aktualisiert und an den Weg der Kirche und der Zeiten angepasst, aber sie bewahren das apostolische Erscheinungsbild, das Herz des Jüngers und das gläubige

Antlitz unseres Gründers Don Bosco. Mögen wir niemals aufhören, dies zu betrachten und Gott dafür zu danken!

In dem Wunsch, das Geschenk unserer Konstitutionen zu feiern, werde ich den Überlegungen auf den folgenden Seiten die Daten des historischen Entstehungswegs der Konstitutionen beifügen, wobei ich mich auf Studien von Don Francesco Motto stütze, dem ich unendlich dankbar bin, sowie auf Auszüge aus den Überlegungen von Don Viganò, die die erneuerten Konstitutionen von 1984 begleiteten und die uns helfen, in das empfangene Geschenk einzutauchen.

1. Was wir alle besitzen, Einführung in die Konstitutionen

Der erste Abschnitt meines Schreibens besteht aus kurzen Kommentaren zu etwas, das wir alle in unseren Händen halten: die Einführungen der drei Generaloberen zur Bekanntmachung der aufeinanderfolgenden Versionen der Konstitutionen:

Don Egidio Viganò:

Liebe Mitbrüder! Da ist sie nun endlich, unsere erneuerte und approbierte Lebensregel!

Sie wird euch in Form eines kleinen Handbuches übergeben, das jeden Salesianer als Identitätsausweis begleiten soll.

Es enthält die Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales, unser „Grundgesetz“, neu überdacht und überarbeitet nach den Weisungen des II. Vaticanums (vgl. „*Ecclesiae sanctae*“, II, I, 12–14).

Es enthält außerdem die der Gegenwart angepaßten Allgemeinen Satzungen, die einen integrierenden Bestandteil des Sonderrechts unserer Gesellschaft bilden.

Es umfaßt schließlich einige Schriftstücke unseres Vaters, des heiligen Johannes Bosco, mit ihrem Reichtum seiner geistlichen Erfahrung. Die Ausführlichkeit und der Ernst der Revision des Textes – geleistet von der gesamten Kongregation während eines langjährigen, von der Arbeit dreier Generalkapitel (20., 21., 22.) gekennzeichneten Prozesses – garantieren die Kontinuität mit den Ursprüngen, den ekklesialen Charakter der apostolisch-salesianischen Gotthingabe und das ihr innewohnende Streben nach Universalität der Sendung Don Boscos in der Welt.

Am 25. November 1984, dem Hochfest Christi des Königs, hat der Apostolische Stuhl die vorliegenden Konstitutionen approbiert und damit noch einmal mit seiner Autorität „die Echtheit des Weges nach dem Evangelium, den der Gründer vorgezeichnet hat“, bestätigt. Sie beschreiben den geistlichen Reichtum unserer salesianischen Tradition, bestimmen ihr apostolisches Programm, entwerfen den Weg unserer Heiligung und laden uns ein, sie als das wertvollste Geschenk zu bezeugen, das wir den Jugendlichen anbieten können.

Am 8. Dezember 1984, dem Hochfest der Unbefleckten Empfängnis, dem Tag, „an dem all unsere Unternehmungen ihren Anfang nahmen und ihre Vollendung fanden“, hat der Generaloberer diesen überarbeiteten Text promulgiert.

Indem wir unsere Lebensregel in Dankbarkeit und Hoffnung als „lebendiges Testament Don Boscos“ aus den Händen der Jungfrau und Helferin entgegennehmen, [öffnen wir unseren Geist dem Dank und der Bitte:]

Don Egidio Viganò

Generaloberer

Rom, 8. Dezember 1984,

Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Diese Einleitung von Don Egidio Viganò, die wir alle im Herzen tragen und die für viele von uns die Einleitung zu den Konstitutionen ist, die uns mit unserer ersten Ordensprofess übergeben wurden, ist für den Aufbau dieses Briefes äußerst erhellend, denn sie legt knapp, aber deutlich einige Schwerpunkte fest: den vorzufindenden Inhalt, den in ihm enthaltenen authentischen Geist, „die Echtheit des Weges nach dem Evangelium, den der Gründer vorgezeichnet hat“, und den Atem des für das empfangene Geschenk dankbaren Gebets.

In dem Gebet, das Don Egidio Viganò am Ende seiner Einführung einfügt, findet sich dreierlei: der Dank für das in den Konstitutionen empfangene Geschenk, die Bitte, in unserem Leben dem uns anvertrauten Weg des Evangeliums treu zu sein sowie schließlich die Offenheit für die Betrachtung von Gottes Gegenwart und seines Handelns, die durch diese Lebensregel ausgedrückt wird.

Don Pascual Chávez

Liebe Mitbrüder!

Seit der Veröffentlichung des erneuerten und approbierten Textes unserer Lebensregel sind 18 Jahre vergangen. Sie ist Frucht von drei außerordentlichen Generalkapiteln als Antwort auf die Weisung des II. Vatikanums.

Wie damals der Generalobere Don Egidio Viganò in der Einführung zu den Konstitutionen und Satzungen sagte, „beschreiben sie den geistlichen Reichtum unserer salesianischen Tradition, bestimmen ihr apostolisches Programm, entwerfen den Weg unserer Heiligung und laden uns ein, sie als das wertvollste Geschenk zu bezeugen, das wir den Jugendlichen anbieten können“. In dieser Zielsetzung bewahrt der Text seine volle Gültigkeit und seinen ganzen Reichtum, und es kommt darauf an, ihn zu kennen, zu meditieren, zu beten und ins Leben umzusetzen.

Dennoch hat man bei dem Bemühen, die Lebensregel mit den neuen Erfordernissen der Kongregation in Einklang zu bringen, während der letzten drei Generalkapitel (23., 24., 25.) einige Veränderungen angebracht, die man für sinnvoll hielt und die später vom HI. Stuhl approbiert wurden.

Folgende Änderungen wurden vorgenommen [...]

Deshalb erscheint es wohl angebracht, eine zweite Ausgabe zu veröffentlichen, die die oben genannten Veränderungen enthält. Ich wünsche mir, dass sie die Möglichkeit bietet, den Regeltext erneut „als kostbarsten Schatz“ aufzunehmen, der uns von Don Bosco anvertraut worden ist. Dabei hören wir ihn selbst sagen: „Wenn ihr mich in der Vergangenheit geliebt habt, so liebt mich auch in der Zukunft durch die genaue Beobachtung unserer Konstitutionen“.

Maria, die Hilfe der Christen, an deren Fest ich diese zweite Ausgabe vorstelle, mache uns empfänglich für das umformende Wirken des HI. Geistes, damit wir nach dem Vorbild der ersten Salesianer unser Leben dem Don Boscos nachgestalten können.

Don Pascual Chávez V., SDB
Generaloberer
[Rom, am 24. Mai 2003]

Don Pascual Chávez greift in seiner Vorstellung der erneuerten Konstitutionen kurz und bündig zwei grundlegende Punkte auf: die Treue zum Geist und die Aktualisierung einiger Inhalte der Texte. Die authentische Treue zeigt sich in der Fähigkeit, die Zeichen der Zeit, nachdem sie von den Generalkapiteln aufmerksam ausgewertet worden sind, in den Regeltexten anzunehmen und zu integrieren, wie es geschehen ist.

Don Pascual übergibt uns auch in wenigen Worten den Weg der Aneignung der Konstitutionen: „Es kommt darauf an, [den Text] zu kennen, zu meditieren, zu beten und ins Leben umzusetzen.“ Vier Schritte, die ein Ordensleben wert sind!

Kennen: Im Noviziat haben wir alle die Lebensregel studiert; aber hört das Studium mit Ende des Noviziats auf? Kennen bedeutet eine weisheitliche Erfahrung zu machen, die immer damit beginnt, die Regel mit dem persönlichen Leben zu vergleichen und umgekehrt.

Meditieren: Leben und Glauben zusammenbringen; wie für das Wort Gottes, so auch für die Konstitutionen.

Beten: Das erste Nachdenken passiert immer in der Vereinigung mit Gott, im Gebet. Was uns in den Konstitutionen übergeben wurde, hat einen Atem, der nach ewigem Leben duftet, es kann nur zum Gebet führen und muss im Gebet enthalten sein.

Ins Leben umsetzen: lebendige Regel, gelebtes Leben! Die Beobachtung ist der Geist eines Lebens. Im Laufe der Jahre wächst unsere Treue zu den Konstitutionen mit uns – sonst wäre sie schon erloschen – und unsere Berufung mit der Treue zu den Konstitutionen.

Ángel Fernández Artime

Liebe Mitbrüder!

Seit der Veröffentlichung des erneuerten und approbierten Textes unserer Lebensregel sind 31 Jahre vergangen. Sie ist Frucht von drei Generalkapiteln als Antwort auf die Weisung des II. Vatikanums.

Wie der Generalobere Don Egidio Viganò in der Einführung zu den Konstitutionen und Satzungen sagte, „beschreiben sie den geistlichen Reichtum unserer salesianischen Tradition, bestimmen ihr apostolisches Programm, entwerfen den Weg unserer Heiligung und laden uns ein, sie als das wertvollste Geschenk zu bezeugen, das wir den Jugendlichen anbieten können“.

[...]

Ich halte es für angebracht, dass eine dritte Auflage veröffentlicht wird mit den folgenden Änderungen [hier ausgelassen]. Ich hoffe, dass wir den Regeltext noch einmal „als kostbarsten Schatz“ annehmen können, der uns von Don Bosco anvertraut wurde.

Er wiederholt für uns: „Wenn ihr mich in der Vergangenheit geliebt habt, so liebt mich auch in der Zukunft durch die genaue Beobachtung unserer Konstitutionen.“

[...]

Don Ángel Fernández Artime, SDB
Generaloberer
[Rom, 16. August 2015]

Bei der Übergabe der überarbeiteten Konstitutionen an uns nimmt Don Ángel das Thema der Kontinuität in den erfolgten Änderungen auf und spricht insbesondere auch die Dimension des „kostbarsten Schatzes“ an, der uns von Don Bosco anvertraut wurde.

Kostbarster Schatz: Beeindruckend ist die Frische der Konstitutionen! Sie altern nicht mit den Jahren. Sie sind ununterbrochen ein Objekt zur Unterscheidung, sowohl persönlich als auch institutionell. Sie benötigen Ergänzungen und Fortschreibung in demselben Geist, aber sie sind immer frisch und aktuell.

Wir dürfen dankbar sein für das Geschenk eines so aktuellen und gut dargestellten Charismas, das von unseren Vätern erneuert wurde, die die Verkrustungen der Zeit zu beseitigen wussten, damit die Gabe des Geistes immer glänzen möge.

Kurz gesagt: Es ist offensichtlich, dass die Salesianischen Konstitutionen ein Geschenk sind, das größer ist als ein jeder von uns, aber auch wir alle. Sie skizzieren eine Treue zum Geist des Gründers, wie sie heute in der Kongregation konkret wird. Aber gleichzeitig gehen sie der Kongregation voraus, die in Treue zu Christus und in den Spuren Don Boscos erst noch kommen wird.

Ich möchte diesen ersten Teil, der aus den Einführungen unserer Generaloberen zu den verschiedenen Ausgaben schöpft, mit folgenden Worten aus dem Vorwort zum Regeltext schließen:

Das Regelbuch ist für uns Salesianer das lebendige Vermächtnis Don Boscos. Er sagt uns: „Wenn ihr mich in der Vergangenheit geliebt habt, dann hört nicht auf, mich auch in Zukunft zu lieben durch die genaue Beobachtung unserer Konstitutionen.“⁵²

Don Michael Rua, der erste Nachfolger Don Boscos, sagt uns wiederholt: „Als unser Vater seine ersten Söhne nach Amerika sandte, wollte er, daß ihn das Foto in ihrer Mitte darstellte im Augenblick der Übergabe des Büchleins der Konstitutionen an Don Giovanni Cagliero, den Leiter des Unternehmens, als wollte er damit sagen: Ich möchte euch am liebsten selbst begleiten, aber was ich nicht kann, das tun diese Konstitutionen. Bewahrt sie als kostbaren Schatz!“⁵³

Konstitutionen, lebendiger Don Bosco! Die Beobachtung der Konstitutionen ist Ausdruck der Liebe zu Don Bosco. Nichts ist klarer und deutlicher, begleitet von dem Bild Don Boscos, der Don Cagliero die Konstitutionen als „seine Gegenwart“ übergibt. Das vertraut uns der erste der Jünger Don Boscos, Don Rua, an.

2. Der Weg der Approbierung der Regel

Vertiefen wir uns nun in den geschichtlichen Weg der Entstehung und Approbierung der Salesianischen Konstitutionen.

Wir beziehen uns auf einen Text von Don Francesco Motto, dem wir herzlichst danken, über den Weg bis zur Approbierung der Konstitutionen und empfehlen Euch ausdrücklich eine eingehendere Lektüre des vollständigen Textes von Don Motto.

Es handelt sich um eine kostbare chronologische Beschreibung, die sehr erhellend ist, von der ich glaube, dass nicht viele von uns Mitbrüdern sie kennen, zumindest nicht in allen Teilen, weswegen diese noch wertvoller ist.

Es folgt nun die Zusammenfassung des Textes von Don Motto:

Die wichtigsten Etappen des Prozesses der päpstlichen Approbierung der Konstitutionen der Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales [ab jetzt *Salesianische Kongregation*], der in dem Dekret vom 13. April 1874 der

52 MB XVII, 258.

53 Vgl. Don Rua, *Rundbriefe*, 1.12.1909.

damaligen Heiligen Kongregation der Bischöfe und Ordensleute [ab jetzt SCVVR] gipfelte, setzen wir als bekannt voraus.⁵⁴ Wir gehen auch davon aus, dass die Reihe der Dutzenden von Regeltexten, die im Zentrum dieses Prozesses stehen, ebenso bekannt ist.⁵⁵ Hier beabsichtigen wir nur, einige problematische Fragen zu vertiefen, welche die beteiligten Parteien im Jahrzehnt 1864–1874 angehen mussten, um ein Endergebnis zu erreichen, dass alle einigermaßen zufriedenstellen sollte.

Ein kurzer Blick auf den Bildungsweg, das Temperament, die Mentalität und vor allem auf die Rolle der Hauptdarsteller verrät sofort die Komplexität des Prozesses.

1. Die Hauptdarsteller

Der Antragsteller, Gesetzgeber und Verhandler, Don Johannes Bosco

Unter die Hauptdarsteller im Vordergrund des Prozesses reiht sich selbstverständlich der Antragsteller, Don Johannes Bosco, ein. Obwohl ihm die persönliche Erfahrung eines förmlichen Ordenslebens, eine gründliche juristische Ausbildung und Berater, die ihm systematisch geholfen hätten, fehlten, ließ er sich praktisch allein darauf ein, die Regeltexte einer neuen Kongregation zu verfassen. Ein wagemutiges Unternehmen, angesichts des gerade im Königreich Sardinien in Kraft getretenen Gesetzes, das die staatliche Anerkennung vieler Orden außer Kraft setzte und deren Güter konfiszierte, und dessen Ausdehnung in den Jahren 1866–1867 auf das Königreich Italien (die sogenannten *Leggi eversive*). Diese Gesetzgebung zielte jedoch nicht auf eine Einschränkung der Freiheit der einzelnen Bürger ab, sich in Vereinigungen zusammenzuschließen und ihr Eigenvermögen und ihre Berufsausübung, auch religiöser Art, für Zwecke einzusetzen, die nicht offenkundig gesetzwidrig wären.

54 Vgl. F. MOTTO, *Il laborioso e sofferto cammino per l'approvazione delle Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales (1858-1874)*, in: *La Parola e la Storia. Uno sguardo salesiano*, hrsg. v. A. GIRAUDO, Rom: LAS 2017, S. 105–161; DERS., *Don Bosco fondatore e la Curia romana. L'approvazione delle costituzioni della Società di S. Francesco di Sales e delle sue Costituzioni (1864-1874)*, in: *Don Bosco fondatore della Famiglia Salesiana*, hrsg. v. M. MIDALI (Atti del Simposio), Rom, S.D.B., S. 225–246; DERS., *Constitutiones Societatis S. Francisci Salesii. Fonti letterarie dei capitoli scopo, forma, voto di obbedienza, povertà e castità*, in: RSS 2 (1983) 341–384.

55 *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales [1858]-1875*, hrsg. v. F. Motto, Rom: LAS 1982.

Während des langwierigen Prozesses blieb Don Bosco, der bei bestimmten Aspekten eher unflexibel war, die damals realistischerweise nicht zu erreichen waren, und der auch *nicht wirklich bereit* war, ihm von der für die Approbierung zuständigen Behörde empfohlene *Kompromisse einzugehen*, mehr als ein Jahrzehnt Opfer unrealistischer Erwartungen. *Die ständige Berufung auf seine eigene Erfahrung*, die er tendenziell größer erscheinen ließ, als sie war, die Übernahme von Artikeln, die für andere Kongregationen, aber unter anderen politischen, sozialen und religiösen Umständen approbiert worden waren, und andere, nicht immer überzeugende Argumente fanden nicht immer den Weg in die Köpfe der urteilsbefugten Prälaten. *Umso mehr, weil sie aus Turin* schwerwiegende Kritik an der Praxis des Oratoriums und an den zu approbierenden Konstitutionen *erreichte*. Andererseits spürte Don Bosco stark die Ansprüche, die die Gesellschaft und die Politik seiner Zeit an ihn stellten, und fand sich nicht mit dem Gedanken ab, dass seine Gesellschaft anders gestaltet sein sollte, als er sie sich vorgestellt hatte. Mit wagemutiger Hoffnung ausgerüstet, musste er sich schließlich **damit zufriedengeben, die gewünschten Bedingungen zu Freiheit und Handlungsfähigkeit in seinem Werk schrittweise zu erreichen – im Übrigen immer noch schneller als andere Gründer.**

Es darf auch nicht übersehen werden, dass Don Bosco zur selben Zeit, als die Konstitutionen approbiert werden sollten, eine heikle Rolle als privater Vermittler zwischen der italienischen Regierung und dem Heiligen Stuhl spielte. Dabei ging es um die Ernennung von Bischöfen, die beiden Parteien genehm wären, und die Gewährung von Temporalien an sie durch das sogenannte *Exequatur*. Diese Rolle führte zu weiteren persönlichen und brieflichen Kontakten mit Pius IX., dem Kardinalstaatssekretär Antonelli, weiteren Prälaten in Rom und Erzbischof Gastaldi selbst.

Die Richter: der Papst, die römischen Behörden und ihre Konsultoren

Zu denjenigen, die in erster Linie in das *Verfahren* eingegriffen haben, gehört Papst Pius IX., an den sich Don Bosco in einer Beziehung gegenseitiger Wertschätzung und Zuneigung mehrmals sowohl in Privataudienzen als auch durch Mittler oder schriftlich gewandt hat. Im Prinzip war der Pontifex großzügig, wenn es darum ging, Ausnahmen von wichtigen Normen, Befugnisse und Indulte zu gewähren, die nicht in den Regeltext aufgenommen werden sollten. Im juristisch-formalen Bereich, insbesondere bei endgültigen und definitiven Entscheidungen umging er

jedoch nie die Autorität der zuständigen SCVRR und gegebenenfalls die des Rates.

Eine entscheidende Rolle bei dem Prozess der Approbierung spielte die SCVRR, die nacheinander von zwei Kardinälen (Angelo Quaglia, 1863–1872; Andrea Bizzarri, 1873–1877) und den beiden Sekretären, Stanislav Svegliati (1863–1871) und Salvatore Nobili Vitelleschi (1871–1875) geleitet wurde. Letzterer hatte eine freundschaftliche Beziehung zu Don Bosco. Die Richtlinien, an die man sich zu halten hatte, wurden durch den *Methodus* von 1863⁵⁶ vorgegeben, der **versuchte einige allgemeine Regeln aufzustellen. Ein neues Recht für Kongregationen mit einfachen Gelübden wurde jedoch erst nach und nach ausgearbeitet. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts sollte eine endgültige Regelung gefunden werden.**⁵⁷ Bei ihren Vorschlägen und Korrekturen zu den Artikeln eines Regeltextes musste die SCVRR vor allem **die Freiheit der Ortsordinarien bewahren**, die sich oft durch die Zugeständnisse des Papstes übergangen fühlten. Ansonsten hielten es die zuständigen Behörden nicht für unangemessen, freundschaftliche Beziehungen zu dem antragstellenden Ordensgründer aufzubauen und mit ihm zusammenzuarbeiten und ihm Erklärungen zu geben, Alternativen vorzuschlagen und ihn über die rechtlichen Bedingungen zu informieren, über die hinauszu-gehen weder erlaubt noch förderlich war.

Eine wichtige Rolle spielten auch die römischen Konsultoren der SCVRR, die aus den Mitgliedern der alten Orden ausgewählt wurden. Sie waren **Experten des Ordenslebens** und gute Kenner der rechtlichen Anforderungen dieses Lebens, aber nicht so leicht in der Lage, die Anforderungen der politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Situation der Zeit zu interpretieren, wie es die neuen Gründer, und insbesondere Don Bosco, konnten. In einer Zeit wie dem 19. Jahrhundert, in der das religiöse Leben nach den Wirrungen der Französischen Revolution, der

56 *Methodus quae a Sacra Congregatione Episcoporum et Regularium servatur in approbandis novis institutis votorum simplicium ...*, in: *Collectanea in usum Secretariae Sacrae Congregationis Episcoporum et Regularium cura A. Bizzarri, archiepiscopi Phlippensis secretarii edita*, Romae, Ex Typographia Rev. Camerae Apostolicae, 1863, 828–829.

57 G. ROCCA, *Le Costituzioni delle congregazioni religiose dell'Ottocento. Storia e sviluppo fino al Codex Iuris Canonici del 1917*, in: A. DIEGUEZ (Hrsg.), *Le Costituzioni e i Regolamenti di don Luigi Guanella. Approcci storici e tematici*. Rom: Nuove Frontiere 1998, S. 73–88. Das I. Vatikanische Konzil hatte nicht die Zeit, die 18 zu diesem Zweck vorbereiteten Verfügungen zu prüfen, aber sie dienten Papst Leo XIII. bei der Ausarbeitung der apostolischen Konstitution *Conditae a Christo* vom 8. Dezember 1900 (ASS, 33 [1900], 341–347).

1848er Revolution und der liberalen Gesetzgebung eine allgemeine Umgestaltung erfuhr, war ihre **konservative Ausrichtung** voraussehbar.

*Die Turiner Erzbischöfe*⁵⁸

Nach dem *Methodus* mussten bei der päpstlichen Approbierung einer Kongregation und ihrer Konstitutionen zwingend der Bischof der Hauptniederlassung und der Häuser, wo sich Werke der Kongregation befanden, beteiligt werden. Sie konnten nicht nur mehr oder weniger günstige Empfehlungen für die entstehende Kongregation aussprechen, sondern sie konnten ihr auch die Approbierung der Diözese erteilen und sie mit Zugeständnissen und Privilegien ausstatten, wie es der Bischof von Casale Monferrato in Bezug auf die salesianische Kongregation tat.

In Turin wurde nach dem Tod von Bischof *Luigi Fransoni* (1862), der Don Bosco und sein Werk immer sehr unterstützt hatte, aber bei der Genehmigung der Konstitutionen zurückhaltend war, erst fünf Jahre später, im Februar 1867, Bischof Alessandro Riccardi di Netro (1808-1870), der bereits 25 Jahre lang Bischof von Savona und Noli gewesen war, sein Nachfolger. Er hatte zunächst ein gutes Verhältnis zu Don Bosco, ging jedoch, als er in Turin war, von einer zustimmenden zu einer kühleren Haltung über, dann hielt er sogar betont Abstand und wurde schließlich völlig unzugänglich. Er blieb nur vier Jahre in Turin und Don Bosco fand ihn in Bezug auf Fragen der bischöflichen Jurisdiktion und der Autonomie seines noch unfertigen Instituts weitaus weniger gefügig, als er hätte erwarten können. Die Ausbildung, die er an der theologischen Fakultät der Universität erhalten hatte, hatte den gelehrten Prälaten im Hinblick auf eine sehr genaue Ekklesiologie geformt, die ihn zu einem entschiedenen Gegner des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit beim Vatikanischen Konzil machen sollte. Mit Bischof Riccardi di Netro, der sich eine salesianische Kongregation in den Diensten der einzelnen Bischöfe und nicht eine zentralisierte und unabhängige überdiözesane Kongregation wünschte, kam der **harte Kern der Angelegenheit** zum Vorschein, der später zum Zankapfel wurde, nämlich das Verhältnis der entstehenden Gesellschaft zur Jurisdiktion der Bischöfe.

Noch anspruchsvoller gegenüber Don Bosco war sein Nachfolger Bischof Lorenzo Gastaldi (1815–1883), ein ehemaliger Rosminianer, ein Mann mit

58 Siehe dazu die Studie von G. TUNINETTI, *Gli arcivescovi di Torino e don Bosco fondatore*, in: *Don Bosco fondatore della Famiglia Salesiana*, hrsg. v. M. MIDALI. (Atti del Simposio). Rom, S.D.B., S. 247–278.

starkem Charakter, hartnäckigen Überzeugungen und ein echter Reform-er. Dieser zielte mit einem bischöflichen Regierungsprogramm auf die Normierung der kirchlichen Disziplin und, innerhalb dieser, der Beziehungen zwischen Bischöfen und religiösen Instituten in der Diözese ab, auf Grundlage einer sehr präzisen ekklesiologischen Sichtweise. Er kämpfte für die Seriosität des kirchlichen Lebens und Ordenslebens in der Erzdiözese, in der Überzeugung, dass „Gutes gut getan werden muss“. Es war daher leicht, mit Don Bosco aneinanderzugeraten, einem Mann der Tat, der darauf bedacht war, seine eigene religiöse Gesellschaft zu konsolidieren, und der eine andere, zweckgerichtete Perspektive verfolgte: „Das Gute geschieht, so wie man kann.“ Paradoxerweise schlug Monsignore Gastaldi als Bischof von Saluzzo den römischen Behörden 1867 eine sofortige und umfassende Approbierung der salesianischen Kongregation und der salesianischen Konstitutionen vor; als Erzbischof von Turin löste er nicht nur einen etwa zehn Jahre andauernden Streit mit Don Bosco aus verschiedenen Gründen der kirchlichen Disziplin aus, sondern übermittelte Rom auch immer wieder sehr schwerwiegende Anmerkungen zu den Konstitutionen, bis zum Vorabend der Approbierung und auch noch danach. Seine Ernennung für beide diözesane Leitungsämter war von Don Bosco vorgeschlagen worden, und nachdem er den Erzbischof auf diese seine Fürsprache hingewiesen hatte, war dieser erst recht sauer.

Auch andere *Bischöfe* hatten mitzureden, sie kamen *vor allem aus dem Piemont* und waren alle wohlwollend gegenüber Don Bosco bis auf einige Ausnahmen, die im Übrigen nur die Artikel der Konstitutionen ablehnten, die ihre bischöfliche Autorität übergingen: in der Praxis die Ausbildung der Novizen und der Weihenandidaten sowie die kanonischen Verfahren. Im Übrigen hat keine der maßgeblichen Persönlichkeiten, die sich für das salesianische Werk aussprachen – Kardinäle, Bischöfe, Priester und Ordensmänner – jemals Kritik an der Erziehung der jungen Menschen in Valdocco geäußert.

II. Erste Phase

Turin, 1854–1863

Don Bosco, der seit 1852 Direktor der Turiner Oratorien war, fühlte in den Jahren 1853–1854 das Bedürfnis, eine Regel für die heterogene Gruppe der Ehrenamtlichen, Priester und Laien, die er um sich hatte, zu erstellen. Er hatte ein Modell für ihre Struktur im Kopf, das mit wachsender

Erfahrung immer klarer wurde. Nachdem die Idee gescheitert war, sich mit vier Seminaristen zusammenzutun, versuchte er es erneut mit vier anderen (Johannes Cagliero, Michael Rua, Joseph Rocchietti im Jahr 1852 und Giacomo Artiglia im Jahr 1854), die die Aufforderung annahmen, „den Beweis der praktischen Tat der Nächstenliebe zu erbringen, um dann zu einem Versprechen zu kommen und schließlich schien es möglich und passend, ein Gelübde vor dem Herrn abzulegen“.⁵⁹ 1855 verpflichtete sich der Priester Viktor Alasonatti mit privaten Gelübden oder Versprechen, 1856 folgten die beiden Kleriker Michael Rua und Johannes Baptist Francesia.

Im nächsten Jahr, nachdem er von Minister Rattazzi die genaue Sichtweise der neuen, liberalen Gesetzgebungspraxis erfahren hatte, entschied er sich, direkt Papst Pius IX. zu konsultieren. Bei einem langen Aufenthalt in Rom im Jahr 1858 verfasste er einen „Regelentwurf“. Er ließ ihn von dem Generaloberen der Rosminianer, Johannes Baptista Pagani gegenlesen, bevor er mit dem Papst darüber sprach. Pius IX. empfahl ihm – so wiederholte es Don Bosco ständig – die Gründung einer religiösen Vereinigung mit *einfachen Gelübden*, die aber gegenüber dem Staat eine einfache Vereinigung privater Bürger wäre, die alle ihre Bürgerrechte behielten.⁶⁰

In kürzester Zeit bereitete Don Bosco unter Zuhilfenahme anderer Konstitutionen einen neuen „Regelentwurf“ (Text **Ar**) vor. Dieser bestand aus einem Vorwort, einer historischen Information und acht Kapiteln mit insgesamt 58 Artikeln. In den beiden folgenden Jahren nahm er mit minimaler Unterstützung der Kleriker Ghivarello und Rua Änderungen vor und fügte vier neue Kapitel hinzu. Der Regelentwurf hatte nun insgesamt 78 Artikel. Der so entstandene Text (**Do**), der am 12. Juni 1860 von den Mitgliedern der neu entstandenen Gesellschaft (18. Dezember 1859) unterschrieben worden war, wurde an Erzbischof Fransoni im Exil in Lyon geschickt.⁶¹ Vom Bischof erhielt er nur einen kleinen Einwand zum Keuschheitsgelübde, während der Obere der Lazaristen in Turin, Pater Marcantonio Durando, der vom Kapitelvikar Giuseppe Zappata konsultiert worden war, vor allem zur *höheren Autorität* in der Kongregation Einwände vorbrachte. Er erkannte so frühzeitig den **Punctum dolens** – die Aus-

59 Manuskript von Don Rua, ohne Datum, in: ASC A 4630102.

60 Don Bosco betonte bei vielen Gelegenheiten diesen päpstlichen Rat in der irrigen Überzeugung, dass er ein einfacher Passierschein für eine leichte und schnelle Approbierung der Kongregation und der Konstitutionen sein würde.

61 E(m) I, lett. 438, 11. Juni 1860, s. auch E(m) X, lett.

stellung der sogenannten *Entlasssschreiben* (*litterae dimissoriae*) für die Tonsur und die niederen und höheren Weihen von Seiten des Oberen und nicht des Bischofs –, der sich, zur großen Enttäuschung und zum Schmerz Don Boscos, bis nach der Approbierung der Konstitutionen hinziehen sollte.

Der Regeltext **DO** von 1860 wurde in der Folge korrigiert und mit **drei neuen Kapiteln** versehen (insgesamt nun 107 Artikel); darunter auch die problematischen Artikel in Bezug auf die Frage, wer für die Gewährung der genannten *Entlasssschreiben* zuständig sei, und jener zur *Ausbildung des Klerus*, die als eines der Ziele der Kongregation hinzugefügt wurde. Weil der Turiner Bischofssitz vakant war, erbat Don Bosco die bischöfliche Approbierung des aktuellen Regeltextes von dem Kapitelvikar.⁶²

- a. Er präzisierte, dass in diesem die Beobachtungen verschiedener maßgeblicher Vertreter des Klerus von Turin und aus dem Piemont berücksichtigt worden seien und dass er den Regeln von ähnlichen Instituten folge, die er aufzählte.
- b. Er stellte ebenfalls die vom Papst empfohlene **Besonderheit des neuen Instituts** heraus, was er die nächsten zehn Jahre gegenüber jedem Gesprächspartner ständig wiederholen würde: **„Mein Ziel ist es, eine Gesellschaft zu errichten, die, während sie gegenüber den staatlichen Behörden alle Bürgerrechte für ihre Individuen beibehält, gegenüber der Kirche eine echte Rechtspersönlichkeit, d.h. eine religiöse Gesellschaft darstellt.“**

Ein berechtigtes Ziel natürlich, doch der **Hinweis auf die Bürgerrechte** wird in einer Zeit eines wachsenden Konflikts zwischen Staat und Kirche das dritte große Hindernis für die Approbierung der Konstitutionen sein, nach den *Entlasssschreiben* und der *Ausbildung des Klerus*. Nicht umsonst händigte der Kapitelvikar Zappata nur mit Mühe eine Empfehlung aus, aber nicht die bischöfliche Approbierung, falls er dazu die Möglichkeit gehabt hätte.

Rom 1864: „Decretum Laudis“

Gemäß dem *Methodus* für die Approbierung einer gerade neu errichteten Kongregation schickte Don Bosco am 12. Februar 1864 durch die Vermittlung von Staatssekretär Kardinal Antonelli⁶³ den Regeltext, der aus 16

62 E(m) I lett. 643 Bosco-Zappata, [9.] März 1863.

63 E (m) II, lett. 735 Bosco-Antonelli, 12. Februar 1864.

*Kapiteln bestand, und eine Aufzählung der erhaltenen bischöflichen Empfehlungsschreiben*⁶⁴ nach Rom. Im beiliegenden Brief schrieb er, dass er die „Grundlagen“, die ihm 1858 vom Papst empfohlen worden waren, aufgenommen habe und dass er zur *Verfügung stünde, alle Korrekturen* und Änderungen anzunehmen, „ohne irgendwelche *Vorhaltungen*“ zu machen; so werde er sich „jedem, der mir helfen wird, die Statuten dieser Gesellschaft zu vervollkommen, sehr verpflichtet fühlen“. In Wirklichkeit wird er nicht so entgegenkommend und gefügig sein, wie wir sehen werden. In der Tat machte er schon bei dieser Gelegenheit auf einem beiliegenden, zweiten Blatt⁶⁵ die römischen Behörden

- a. auf den potenziellen *bistumsübergreifenden Charakter der Werke der neu gegründeten Gesellschaft* aufmerksam und zog daraus die Forderung nach der *vollen Jurisdiktion* über diese durch den Generaloberen.
- b. In Vorahnung der Schwierigkeiten, die daraus entstehen könnten, gab er drei Gründe zugunsten dieser Forderung an: die Freiheit, über Personal aus *verschiedenen Diözesen* verfügen zu können, die Möglichkeit, seine Kleriker jenen Diözesen anzugliedern, die eine niedrigere als die vorgesehene Zahl an Klerikern hatten, die *vom Militärdienst befreit* waren, die Notwendigkeit, die auszubildenden Personen frei in Gemeinschaften zu geben, die die unabdingbare *erzieherische Erfahrung mit Jugendlichen* fördern. Mit anderen Worten: Er bat darum, ihm die Möglichkeit zu gewähren, *Entlassschreiben* auszustellen.

Am 23. Juli 1864 wurde die Salesianische Gesellschaft mit beigefügtem Dekret der SCVRR als Kongregation mit einfachen Gelübden „gelobt und empfohlen“. Sie wurde „**der Leitung eines Generaloberen unterstellt vorbehaltlich der Jurisdiktion der Ortsbischöfe entsprechend den Vorschriften des Kirchenrechts und der Apostolischen Konstitutionen**“; „die Approbation der Konstitutionen wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben“.⁶⁶ An das Dekret waren dreizehn „Animadversiones“ angefügt, die vor allem die dreizehn auf Italienisch gemachten Einwände des Konsultors Angelo Savini, eines Karmeliten, widerspiegeln.⁶⁷

64 E (m) II, lett. 736 Bosco-Pius IX., 12. Februar 1864.

65 MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 229.

66 Ebd., S. 231. [A. d. Ü.: Deutsche Übersetzung aus P. Braidò, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 1, München 2016, S. 580.]

67 Ebd., S. 230.

Von diesen gefielen Don Bosco am wenigsten diejenigen, die seine Freiheit einschränkten: das heißt die Freiheit, **Entlassschreiben zu gewähren, von Gelübden zu entbinden, neue Häuser zu gründen und die Leitung von Seminaren zu übernehmen** sowie durch Affiliierung **externe Mitglieder aufzunehmen**. Zehn lange Jahre lang werden sie im Mittelpunkt des „Streits“ mit den Römischen und Turiner Behörden stehen.

II. Zwischenphase

Nicht nur die Entlassschreiben (1865–1867)

Don Bosco, der sicher mehr erwartet hatte, bedankte sich und versicherte, dass er die Einwürfe berücksichtigen werde. Aber in einem langen Dokument *Supra animadversiones in Constituiones*, das sicher mit Hilfe von Ordensexperten verfasst worden war, **bestritt er die Stringenz vieler von Rom vorgeschlagener Änderungen mit den Anforderungen und Besonderheiten seiner Kongregation**.⁶⁸ Besonders führte er an, und das zu Recht,

- a. dass der Artikel über die vom Oberen zu gewährenden Entlassschreiben in anderen Konstitutionen, die schon mit Hausgemeinschaften approbiert waren, niedergeschrieben war (er nannte die Rosminianer, die Oblaten der Jungfrau Maria und die Lazaristen),
- b. dass seine Streichung die Existenz der Salesianischen Gesellschaft in Frage stellen werde, insofern man dann in der Tat die Einheit der internen Hausregeln, der Verwaltung, des Geistes, der Disziplin, der Doktrin und der Autorität nicht bewahren könne. Umso mehr als die Bischofssitze oft vakant waren, die Kandidaten aus entfernten Ländern kamen und nicht immer die Diözese bekannt war, der sie zugehörten. Er bekräftigte auch die Frage des oben genannten Militärdienstes.

Er beeilte sich dann direkt mit den römischen Protagonisten Kontakt aufzunehmen. Schon Ende Februar 1865 bat er vergeblich Kardinal Quaglia um die Erlaubnis, Entlassschreiben für seine zu weihenden Kandidaten ausstellen zu können;⁶⁹ dabei forcierte er den Text des „*Decretum laudis*“. Er versuchte dann noch vergeblich, die Approbierung der Salesianischen Gesellschaft direkt vom Papst zu erhalten, den er als deren *suasor ed impulsor* benannte. Er bestätigte, die Empfehlungen des Hl. Stuhls

68 Ebd., S. 232–234.

69 E (m) II, lett. 805 Bosco-Quaglia, 28. Februar 1865.

angenommen zu haben, *quoad fieri posse visum est*.⁷⁰ Ein Zusatz, der es ihm erlaubte, verschiedene *Animadversiones* zurückzuweisen.

Nachdem er weitere schriftliche Aufforderungen an den Papst als zwecklos ansah, versuchte er im Januar **1867 eine direkte, persönliche Annäherung in Rom**. Er strebte vor allem danach, die Erlaubnis zu erhalten, *Entlassschreiben „titulo mensae communis“* auszustellen, das heißt ohne das normalerweise geforderte kirchliche Vermögen.⁷¹

A. Drei päpstliche Audienzen und verschiedene Gespräche mit Kardinälen, Bischöfen, Jesuiten, Piaristen und anderen Geistlichen brachten keinen Erfolg, wie auch weitere briefliche Kontakte nach seiner Rückkehr nach Turin mit den bekannten Kardinälen Antonelli, Berardi und Patrizi.

B. Allein sein römischer Freund, Monsignore Giovanni Battista Fratejacci, empfahl ihm einen Ausweg aus der *Sackgasse*: Angesichts einer unter den Bischöfen verbreiteten Haltung in Bezug auf die eigene unveräußerliche Verantwortlichkeit und der römischen Praxis, das Privileg der Entlassschreiben erst einige Jahre nach der päpstlichen Approbierung zuzugestehen, riet er ihm, sich den neuen Erzbischof von Turin gewogen zu machen und den *Weg* zu gehen, den *zwei andere Kongregationen* in denselben rechtlichen Konditionen – nämlich einfache Gelübde ohne Approbierung – *geöffnet hatten: den Indult zu erbitten, „zehn oder zwölf Kleriker zu weihen, ein Indult, der dann immer wieder verlängert und erneuert wird“*.⁷²

Aber Don Bosco verfolgte seinen Weg weiter. Mit der positiven Meinung anderer römischer Prälaten **stellte er erneut seinen Antrag auf Approbierung des Regeltextes** mit den für angebracht gehaltenen „*Korrekturen, Änderungen und Ergänzungen*“.⁷³ Die Hoffnungen wurden sofort von Monsignore Fratejacci erstickt: Wegen der aktuellen Spannungen zwischen den Ordensgemeinschaften und den Bischöfen sei es nicht der rechte Moment zu insistieren. Besser ersuche er nur die Approbierung der Kongregation ohne das Privileg der Entlassschreiben oder er ziehe sogar den gestellten Antrag zurück, um ihn dem Konzil erneut vorzulegen. Für

70 E (m) II, lett. 810 Bosco-Pius IX., 30. März 1865.

71 E (m) II, lett. 996 Bosco-Pius IX., 7. Januar 1867.

72 MB XVII 738–738, 8. April 1867. [A. d. Ü.: Deutsche Übersetzung aus P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 1, München 2016, S. 624.]

73 E (m) II, lett. 996 Bosco-Pius IX., 26. Juni 1867.

den Moment empfahl er Klugheit, keine weiteren Schritte und keine Exemplare der Konstitutionen zu verteilen.⁷⁴

Don Bosco schien nachzugeben, aber er schickte einen neuen Text der Konstitutionen (**LS**), wie gefordert auf Latein, zum Druck, in den er kleinere Forderungen umsetzte: Er schob das Kapitel über die „Externen“ in den Anhang, ließ aber **die problematischen Artikel unverändert**. Gewiss sah er nicht voraus, dass die Einwände mit der expliziten Forderung der Gesprächspartner, zwei ganze Kapitel über das *Noviziat und die Priesterausbildung* anzufügen, wachsen würden.

Schritte zurück in Turin, ein Schritt nach vorne in Rom (1868–1869)

Im Jahr 1868 schien die Hoffnung wieder aufzuleben dank der bischöflichen Approbierung der Salesianischen Gesellschaft durch den Bischof von Casale Monferrato und der Gewährung von Erlaubnissen und Privilegien.⁷⁵

- a. Aber zwei Monate später preschte der neue Erzbischof von Turin, Alessandro Riccardi di Netro, nachdem er drastische Entscheidungen in Bezug auf die Modalitäten des Theologiestudiums der salesianischen Kleriker am Seminar getroffen und eine allgemeine Empfehlung erlassen hatte⁷⁶, bei dem Präfekten der SCVVR, Kardinal Quaglia, zu weit vor, als er sehr viele Einwände zu dem ihm als Druck überreichten Text vorbrachte und ihn bat, einen Experten nach Turin zu schicken, um „die Dinge zu untersuchen und darüber zu berichten“.⁷⁷
- b. Einen Experten fand er selbst in Turin in dem schon genannten Pater Marcantonio Durando, durch den er Kardinal Quaglia einen richtigen Forderungskatalog schickte zur Ausbildung und zum Studium der Kleriker, zu ihrem Zugang zu den Weihen, zu den Risiken, die die Diözesen hatten, zum Studium der Laien usw. usf. Außerdem konnte er das Noviziat der Kleriker nicht verstehen, die „nicht nur mit den Laienmitgliedern, sondern auch mit den Jungen zusammen sind, mit denen die Mitglieder heutzutage zusammenleben“. „Das Kolleg in Turin ist ja heute schon ein Chaos, denn dort leben Lehrlinge, Schüler, Laien,

74 MB VIII 878–882. Fratejacci-Don Bosco, 8. April 1867.

75 F. MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 234f.

76 MB IX 95–96, 7. März 1868.

77 MB IX 96–97, 14. März 1868.

Kleriker und Priester alle bunt gemischt zusammen“, beendete er seinen Bericht.⁷⁸

- c. Auch in den Augen des Vertrauensmanns des Hl. Stuhls in Turin, Monsignore Gaetano Tortone, schadete die „zu große Vertraulichkeit und Vertrautheit im Hof der Kleriker mit den anderen Jungen, die ein Handwerk lernen,“ dem *Studium, dem priesterlichen Geist und den Prinzipien einer guten Erziehung*“.⁷⁹
- d. Weniger kritisch war das Urteil des Theologen und Journalisten Giacomo Margotti, der von Rom um seine Meinung über die Studien und die kirchliche Ausbildung der salesianischen Kleriker gebeten worden war. Dieser stimmte ein Loblied an auf die „tiefe Frömmigkeit“ und die „solide Lehre“, die durch den „kirchlichen Unterricht“ garantiert werde, auch wenn er gegen das „Prinzip der Unabhängigkeit“ sei.⁸⁰
- e. Entschieden für Don Bosco ergriff hingegen Monsignore Gastaldi, der Bischof von Saluzzo, Partei, der ausdrücklich die Approbierung der Salesianischen Kongregation und ihrer Konstitutionen als neuen, von der Zeit geforderten Orden forderte.⁸¹

In Rom dagegen brachte sich für die Gegenpartei der schon genannte Konsultor, der Karmelitenpater **Angelo Savini** in Stellung, der den ihm vorgelegten Text der Konstitutionen (**Ls**) als kaum mehr als die „Grundlage von noch zu erarbeitenden Konstitutionen“⁸² beurteilte. Sehr viel wohlwollender war dagegen das Urteil von **Monsignore Svegliati**, der Don Bosco aufforderte, nur die Artikel über die **Entlassschreiben und das Studium der Kleriker** grundsätzlich zu ändern: Denn „die anderen Dinge können mit leichten Änderungen approbiert werden, auch wenn wir gewünscht hätten, dass alle früher geäußerten Einwände in den genannten Konstitutionen berücksichtigt worden wären.“⁸³

78 F. MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 236f. [A. d. Ü.: Deutsche Übersetzung aus P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 1, München 2016, S. 636.]

79 MB IX 367–368, 6. August 1868. [A. d. Ü.: Vgl. P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 1, München 2016, S. 639.]

80 MB IX 498–499, 29. Januar 1869. [A. d. Ü.: Deutsche Übersetzung aus P. Braido, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 1, München 2016, S. 645.]

81 MB IX 237–239, 25. Mai 1868.

82 F. MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 237f.

83 A. d. Ü.: Deutsche Übersetzung aus P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 1, München 2016, S. 641.

So wurde, gemäß dem *Methodus*, am 1. März 1869 das Approbierungsdekret der Salesianischen Gesellschaft mit einer Neuerung in Bezug auf die Entlasssschreiben unterzeichnet: **Es wurde dem Generaloberen ein Indult für zehn Jahre gewährt, die Jungen, die vor ihrem 14. Lebensjahr in salesianische Häuser eingetreten waren und Salesianer werden wollten, zu den Weihen zuzulassen.** Falls sie die Kongregation verließen, mussten sie das Priesteramt aussetzen, bis sie das vorgesehene kirchliche Vermögen erworben hatten und von einem Bischof angenommen wurden. In Bezug auf den Rest des Textes blieb man in *Erwartung, dass die anderen Anmerkungen integriert werden würden*.⁸⁴

Der hartnäckige Kampf um die Entlasssschreiben hatte dank der Hilfe des Himmels, wie Don Bosco den Seinen anvertrauen wird, **sehr gute Ergebnisse gebracht, auch wenn nur teilweise und zeitlich befristet** – am Horizont tauchte jedoch schon der Kampf um das Gelübde der *Armut* auf, das als widersprüchlich gesehen wurde. Don Bosco konnte zufrieden sein.

Als die Nachricht Turin erreichte, versuchte der Anwalt der Krone unter Umgehung der *Leggi eversive*, die Entscheidung dem *Exequatur* zu unterstellen. Don Bosco weigerte sich: Die Approbierung durch Rom sei eine kircheninterne Angelegenheit, ohne irgendeinen Zusammenhang mit einer staatlichen Anerkennung. Pius IX. und Don Bosco hatten es gut erkannt, aber es fehlte noch der definitive Abschluss der Sache.

III. Übergangsphase: 1873 lösen sich die Knoten

Nur fünf Jahre nach dem *Decretum laudis* – der *Methodus* forderte ein *congruum tempus* – war die Kongregation approbiert und Don Bosco konnte mit Hilfe von Don Rua weitere Überarbeitungen des Regeltextes *Ls* durchführen. Er nutzte *zwei kurze Aufenthalte in Rom* im Juni und im September 1871 – wegen des laufenden Streits zwischen Kirche und Staat über die Gewährung des *Exequatur* für die neuen Bischöfe, unter ihnen Monsignore Gastaldi⁸⁵ –, um die Gewährung der Befugnis zu erbitten, *Entlasssschreiben für Häuser*, die nicht im Dekret vom 1. März 1869 berücksichtigt worden waren, auszustellen.

Ende August 1872, als er eine günstige Mitteilung seines Vertrauten, Kardinal Berardi⁸⁶ erhalten hatte, begann er den gedruckten Text von 1867 zu

84 F. MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 239f.

85 RSS 10 (Januar–Juni 1987), S. 3–79.

86 MB IX 237–239, 2. April 1867.

überarbeiten, der aber weiterhin die vier für unerlässlich gehaltenen Punkte⁸⁷ enthielt:

- a. Die Befugnis, *Entlasssschreiben ad quemcumque episcopum* zu gewähren für die Jungen, die mit unter 14 Jahren aufgenommen worden waren, und für die anderen die automatische, päpstliche Genehmigung nach Vorlage einer Kandidatenliste;
- b. *Ausschluss aller Bezüge auf das Kirchenrecht*, die vermeintlich im Gegensatz zu den staatlichen Gesetzen zur Aufhebung der Konvente von 1866 stehen;
- c. Die Möglichkeit der „Affilierung“ von „Externen“ in die Gesellschaft in einem Kapitel im Anhang des Textes;
- d. *Verzicht auf die formale Vorschrift* eines alle drei Jahre fälligen Berichts an den Heiligen Stuhl.
- e. In einer angefügten Erklärung (*declaratio*) begründete er die Annahme oder Zurückweisung der 13 *Animadversiones* von 1864, die 1868 und 1869 nochmals bekräftigt worden waren.⁸⁸
- f. Der neue Konsultor, der Dominikaner Raimund Bianchi, sollte 1873 ganz trocken feststellen, dass „diese grobenteils nicht berücksichtigt oder mit mehr oder weniger fadenscheinigen Ansprüchen umgangen wurden“.⁸⁹

Dissens mit Gastaldi

Zu derselben Zeit stellte der neue Erzbischof von Turin, Monsignore Gastaldi, Don Bosco drei endgültige Bedingungen für die Approbierung der salesianischen Konstitutionen:

1. Errichtung eines *Noviziats*,
2. *Beschränkung der Exemption von der bischöflichen Autorität innerhalb klarer Grenzen*;
3. *Unzulässigkeit, die Genehmigungen der Entlasssschreiben im Regeltext aufzunehmen*.

Er halte diese für legitim, vom Konzil von Trient so gewollt und im Einklang stehend mit den begrenzten Befugnissen, die der Salesianischen Gesell-

87 A. d. Ü.: Vgl. P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 125f.

88 F. MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 248.

89 Ebd., S. 242. [A. d. Ü.: P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 126.]

schaft im Approbierungsdekret gewährt worden seien.⁹⁰ Gastaldi war überzeugt, dass die Kongregation nach dem Tod Don Boscos nicht überleben werde, wenn seine Einwürfe in Rom nicht aufgenommen werden würden.

Don Bosco antwortete dem Erzbischof⁹¹ barsch, dass er seine Bedingungen ablehne. Don Bosco berief sich auf die „*vivae vocis oraculo*“⁹² erhaltenen päpstlichen Zugeständnisse, konnte aber Monsignore Gastaldi nicht dazu bewegen, seine tief verwurzelten theologischen, rechtlichen und pastoralen Überzeugungen zu ändern.⁹³

Diplomatische Offensive

- a. Don Bosco schickte sich im ungünstigsten Moment seines Handelns als Gesetzgeber und Verhandler zu einer diplomatische Offensive an. Unerschrocken bereitete er einen neuen Regeltext (**Ns**) für den Druck vor, um ihn nach Rom zu bringen, zusammen mit der gewünschten und notwendigen Empfehlung von Monsignore Gastaldi, der diese in eher kritischer Form gewährte.
- b. Gastaldi hatte jedoch die Befürchtung, dass Don Bosco darauf verzichten könnte, um die Approbierung der Konstitutionen zu bitten, und dass dieser Verzicht den von ihm gestellten Bedingungen zugerechnet werden würde. Deswegen erläuterte er diese auch dem Kardinal Prospero Caterini, dem Präfekten der Konzils-Kongregation. Er gestand Don Bosco nur die Befugnis zu, weiterhin Entlasssschreiben für diejenigen auszustellen, die im Alter von unter 14 Jahren ins Oratorium eingetreten waren und die ewigen Gelübde abgelegt hatten.⁹⁴

Don Bosco stellte am 1. März 1873 hingegen in Rom an den Papst den formalen Antrag auf „definitive Approbierung der Konstitutionen und die volle Genehmigung zur Ausstellung von Entlasssschreiben“.⁹⁵ Er fügte verschiedene Abschriften der überarbeiteten Konstitutionen (**Ns**) sowie andere wohlwollende Empfehlungsschreiben aus dem Piemont und

90 MB X 683–684, 4. Oktober 1872. [A. d. Ü.: Vgl. P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 126.]

91 E (m) III lett. 1701, Bosco-Gastaldi, 9. November 1872.

92 E (m) III lett. 1706, Bosco-Gastaldi, 23. November 1872.

93 E (m) III lett. 1706, Bosco-Gastaldi, 23. November 1872.

94 MB X 697–698, 19. Februar 1873.

95 E (m) III lett. 1739, Bosco-Pius IX., 1. März 1873.

Ligurien bei, unter denen sich auch die kritische des Erzbischofs von Genua, ähnlich der von Gastaldi, befand.⁹⁶

Monsignore Gastaldi erschauerte. Im April erkundigte er sich bei Kardinal Andrea Bizzarri, Präfekt der SCVRR, nach dem genauen Rechtsstatus der Salesianischen Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt und zum Kern der Sache kommend setzte er noch einen drauf in Bezug auf die schon bekannten Einwände.⁹⁷ Drei Monate später stellte er dieselbe Frage erneut an den Sekretär Vitelleschi, der antwortete, dass die Salesianische Gesellschaft ein Ordensinstitut mit einfachen Gelübden sei, und dass derartige Institute nicht von der bischöflichen Jurisdiktion exempt seien, „außer wenn die Konstitutionen vom Hl. Stuhl approbiert sind, und außer den besonderen Privilegien, die dieser gewährt hat“. Dennoch räumte er ein, dass „der Priester Bosco von Seiner Heiligkeit einige besondere Privilegien bzgl. der Entlassschreiben für eine gewisse Zahl Alumnen erhalten habe, und zuletzt bei der Audienz am diesjährigen 8. August ein weiteres ähnliches Privileg für sechs Alumnen“.⁹⁸

Mitte Juli informierte Monsignore Vitelleschi Don Bosco, dass der neue Konsultor, der Dominikaner Raimondo Bianchi, streng und unerbittlich „viele Änderungen am Regeltext“⁹⁹ vorgeschlagen habe. Am Ende des Monats ließ er ihm 28 *Animadversiones* zukommen, die aus den 38 Vorschlägen von Bianchi herausgearbeitet worden waren. Er empfahl ihm, diese zu akzeptieren und in die Konstitutionen einzufügen, denn „diese Anmerkungen sind grobenteils Anwendungen der Richtlinien, die Rom für die neuen Ordensinstitute aufgestellt hat“.¹⁰⁰ Dann möge er sie erneut nach Rom schicken. **Er forderte ihn auf, vor allem die Artikel zu den drei aktuellen heißen Themen zu ändern: das Noviziat, das Studium und die Weihen, worauf die Ordinarien „immer bestanden haben und woran der Hl. Stuhl als unabdingbar festgehalten hat“.**¹⁰¹

96 E (m) III lett. 1782, Bosco-Gastaldi, 14. Mai 1873.

97 OE XXV 348-353, lett. Gastaldi-Bizzarri, 20. April 1873.

98 A. d. Ü.: P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 135.

99 MB X 726, 19. Mai 1873.

100 A. d. Ü.: P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 134.

101 F. MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 244f. [A. d. Ü.: P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 134.]

Don Bosco steckte den Schlag ein. Er befand sich am Rande der Entmutigung, man kann vermuten, dass er den Antrag nicht stellen wollte, **aber er gab nicht auf**. Er kam auf die **üblichen, wiederkehrenden Argumente** zurück, schon abgenutzt und außerhalb der Zeit oder wenig glaubhaft. Vor allem hob er hervor, dass **sechs Animadversiones** in grundsätzlichem Widerspruch zu seinen alten Erwartungen standen, ja sogar noch schärfer geworden waren: die 4. zu den Bürgerrechten, die 5. zum Armutsgelübde, die 6. zum Noviziat, die 17. zu Dauer und Ort der philosophischen und theologischen Studien, die 25. zu Erwerb und Veräußerung, zu Zivilverfahren und die letzte, die 28., die am meisten umstritten war, zu den Entlassschreiben.

Ja zum Noviziat und den Studien

In Bezug auf das Noviziat betonte er seine bekannte Opposition zu Anmerkung Nr. 16, die er folgendermaßen darstellte: *„Es fehle ein eigenes Kapitel, in dem man die Beobachtung der Konstitution Regularis disciplina von Clemens VIII. und anderer kanonischer Gesetze angeben müsse; für die Novizen habe man die vollkommene Trennung von den Professoren gefordert; sie sollten sich mit spirituellen Übungen beschäftigen, ohne in den Werken der Institute eingesetzt werden zu können.“* **Dennoch war er bereit, den Vorschlag anzunehmen, ein Kapitel über das Noviziat und auch über die Studien hinzuzufügen.**

Nein zum Verzicht auf die Bürgerrechte und das Armutsgelübde

In Bezug auf die *Bürgerrechte*, die sich auch auf das *Armutsgelübde* auswirkten, war die Lage komplizierter. Von den 14 Artikeln, die das Kapitel „Form der Gesellschaft“ in der allerersten Fassung (1858–1859) bildeten, waren die Konstitutionen des Instituts Cavanis in Venedig die direkte oder indirekte Quelle für 13 von ihnen. Von diesen Artikeln waren der zweite und der dritte mit einigen Ergänzungen und Korrekturen in den folgenden Jahren **unbeeinträchtigt in den Regeltext übergegangen, der gedruckt im Jahr 1873 Rom für die endgültige Approbierung übergeben wurde (Ns).**

- a. Rom forderte ihn auf, die „wiederholte Erwähnung der Bürgerrechte der Laien und der Unterwerfung unter das Zivilrecht (Nr. 2)“ zu entfernen und „den ersten Artikel über das Armutsgelübde mit den Inhalten des

Bandes *Collectanea S. C. Episcoporum et Regularium N. 859*“ zu ersetzen (Nr. 4), was auch dem Einwurf Nr. 5 über die Bewahrung von einfachen Pfründen nach den abgelegten ewigen Gelübden entsprochen hätte.

- b. *In Bezug auf die Bürgerrechte* bezog sich Don Bosco in seiner Antwort auf die schon mehrmals zitierten Empfehlungen des Papstes aus dem Jahr 1858. Er schlug jedoch einen **Kompromiss** vor: „Man nehme alles in Bezug auf die Unterwerfung der Mitglieder unter das Zivilrecht weg; **er bitte jedoch darum, dass man nicht die Worte wegnehme, mit denen die Mitglieder auch nach den Gelübden ihre Bürgerrechte behalten**“.¹⁰²
- c. In Bezug auf das *Armutsgelübde* erinnerte Don Bosco, dass er mit Monsignore Svegliati und Kardinal Angelo Quaglia übereingekommen war, dass in diesem Fall das Armutsgelübde sich nicht auf das Eigentum, sondern nur auf die Verwaltung der Erträge aus dem Besitz der Mitglieder beziehe. Wie Don Bosco feststellte, entfallen als logische Konsequenz die Einwände gegenüber dem Armutsgelübde (Nr. 4) und über den Besitz von kirchlichem Vermögen auch nach Ablegen der Gelübde (Nr. 5), insofern „**die einzige Sache, die angesichts der Zivilgesellschaft schützt, der Besitz der Mitglieder ist; andererseits bleiben wir ein gemeinnütziger Verein und deshalb direkt betroffen von den Gesetzen**“.¹⁰³
- d. Don Bosco hatte seinerseits sichere Bezugspunkte: Die 1839 approbierte Regel des Instituts der Nächstenliebe (Rosmini) und das päpstliche Dekret *Super statum Regularium* von 1857 mit einigen *Declarationes* aus dem Folgejahr hatten das Prinzip zur Norm gemacht, dass das Armutsgelübde nicht die grundsätzliche Fähigkeit wegnahm, Güter zu besitzen. Deshalb musste in den Konstitutionen neuer Kongregationen nur das Gelübde *in Bezug auf den Gebrauch und Nießbrauch der Güter, die im Eigentum blieben*, definiert werden.

102 F. MOTTO (Hrsg.), *Costituzioni della Società di S. Francesco di Sales*, S. 246.

103 Ebd.

IV. Endphase: Januar bis April 1874

Ende 1873 kam Don Bosco nach Rom, um die Schlussphase des jahrelangen Verfahrens zu verfolgen, aber auch um zu versuchen, seinen Beitrag an Kardinal Antonelli und den Minister Vigliani zur Lösung des genannten Problems des *Exequatur* zu übergeben, in den auch Monsignore Gastaldi direkt verwickelt war, übrigens in enger Korrespondenz mit Don Bosco.

Aber die Gegensätze zwischen ihnen wuchsen weiter an, beide wirkten darauf hin, den jeweils eigenen Standpunkt gegenüber dem Heiligen Stuhl durchzusetzen. Dieser übte eine Politik der Zweigleisigkeit: Während die SCCVV zum geltenden Allgemeinrecht zurückkehrte, wie es auch der Erzbischof tat, neigte der Papst dazu, Indulte und Privilegien zu gewähren, wie es unter anderem Don Bosco wünschte.

- A. In Rom traf er sich mit Monsignore Vitelleschi und Kardinal Berardi, zuverlässigen und einflussreichen Freunden; in der Papstaudienz vom 5. Januar [1874] sprach er von den Verhandlungen über eine bevorstehende Gründung in Hongkong und in den Vereinigten Staaten, um die Dinge zu beschleunigen.
- B. Am 9. Januar 1874 unternahm Monsignore Gastaldi einen letzten Versuch, indem er gegenüber Kardinal Bizzarri seine bekannten Positionen zum Noviziat, zur Priesterausbildung, den Entlassschreiben usw. bekräftigte.
- C. Don Bosco ließ sofort einen neuen Regeltext (**O**) drucken, in dem er einige Änderungen an den Artikeln der Kapitel *Religiosum Regimen* und *Internum Regimen* vornahm. Er fügte auch ein Kapitel mit acht Artikeln über das *Noviziat* ein, das eher als Praktikum im aktiven Leben konzipiert war, und das Kapitel *De studio*, das aus vier allgemeinen und ziemlich unbestimmt formulierten Artikeln bestand. **Er ließ jedoch die Artikel über die Bürgerrechte und die Entlassschreiben sowie den Artikel im Anhang über die Präsenz von Externen unverändert.**
- D. Nach weiteren Gesprächen Anfang März leitete er einen neuen Druck (**P**) ein, in dem er **nur den Anhang über die Externen** ausließ und einige formale Korrekturen vornahm. Der Text wurde der Besonderen Kongregation der vier entscheidungsbefugten Kardinäle vorgelegt.
- E. Noch bevor sie sich versammelten, schickte er ihnen einige Informationen – die er *Gedanken* nannte –, zugunsten der Approbierung der

Konstitutionen der Salesianischen Gesellschaft: 33 Jahre Erfahrung, Empfehlungsschreiben von 44 Bischöfen, 16 eröffnete Häuser in verschiedenen Diözesen, die wachsende Zahl der Salesianer (rund 330) und der ihnen anvertrauten Jungen (rund 7000), die beinahe abgeschlossenen Verhandlungen zur Eröffnung von Häusern in Amerika, Afrika und China usw. Für den Fall, dass man einige Artikel der Konstitutionen ändern wolle, war er der Meinung, dass man das bei dem *Rechenschaftsbericht* tun könnte, der alle drei Jahre dem Hl. Stuhl über den moralischen, religiösen und materiellen Zustand des Instituts vorgelegt werden soll, oder bei den Generalkapiteln, die alle drei Jahre stattfinden.¹⁰⁴

- F. Weil er sich ohnmächtig fühlte, kam seine abschließende Erklärung beinahe einer bedingungslosen Kapitulation vor den Kardinälen gleich: „*Schließlich [erklärt] der Priester Bosco [...] ausdrücklich, dass er jede Korrektur, jede Änderung und jeden Rat berücksichtigen wird, die sie [= die Mitglieder der Besonderen Kongregation; A. d. Ü.] in Ihrer hohen und erleuchteten Weisheit vorzuschlagen geruhen oder wozu sie einfach [...] raten. So hofft er, den Vorschriften der jeweiligen Ordinarien nachzukommen und in Frieden seine Verhandlungen zum Nutzen der Missionen im Ausland fortzusetzen*“.¹⁰⁵

Die lange Sitzung der *Besonderen Kongregation* der vier Kardinäle am 24. März wurde auf den 31. März vertagt, auch um dem Sekretär Zeit zu geben, den Text gründlich durchzusehen und die nicht wenigen, von den Prälaten vorgeschlagenen Korrekturen in die Druckfassung einzuarbeiten, wobei er **verschiedene Artikel strich, einfügte und änderte**. Die schwerwiegenden Einwände von Monsignore Gastaldi behielten die Oberhand über die schriftlichen, diplomatischen Anstrengungen Don Boscos, über das Ansehen, das er in römischen Kreisen hatte, sowie über die Freundschaft mit Kardinal Antonelli und Pius IX.

Mit dem schleunigen Weg der vollendeten Tatsachen, den die SCVVR einschlug, verschwanden die Orientierungen, die aus verschiedenen Gründen zugunsten der Flexibilität, der Anwendung des Prinzips der Subsidiarität und der Pflege der Beziehungen mit der bürgerlichen, säkularen Gesellschaft sprachen, entweder ganz oder wurden stark verwässert.

104 A. d. Ü.: Vgl. P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 140.

105 A. d. Ü.: P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 141.

Besonders die genannten Artikel 2, 3 und der zweite Abschnitt von Artikel 6 wurden mit den ersten 4 Artikeln über das Armutsgelübde ersetzt, die im Jahr zuvor bei den Konstitutionen der Maristen endgültig approbiert worden waren. In ihnen blieb zwar ein allgemeiner Bezug auf die [bürgerlichen] Gesetze erhalten, aber an dieser Position und abgekoppelt von der bürgerlichen Gesetzgebung wirkte der Verweis auf die Bürgerrechte, den Don Bosco bis zum Äußersten verteidigt hatte, entscheidend geschwächt. Andere Kongregationen wurden aufgefordert, dieselben Artikel einzuführen.

Am 31. März 1874 wurden die Konstitutionen endgültig und für immer approbiert, aber mit der Auflage, die *Animadversiones* des Konsultors Bianchi einzuarbeiten, den HI. Vater um das Privileg zu bitten, für *ein Jahrzehnt die Befugnis zur Ausstellung der Entlasssschreiben für die Weißen* zu gewähren und ihn um die Approbierung der so verbesserten und erweiterten Konstitutionen zu bitten. Papst Pius IX. gab am 3. April seine Zustimmung und am 13. April wurde das Dekret für die Approbierung der Konstitutionen und das Reskript zu den Entlasssschreiben unterschrieben.

Bewertung

Don Bosco war damit im Wesentlichen zufrieden, vor allem deshalb, weil er das Risiko einer weiteren, zeitlich befristeten Approbierung *ad tempus* vermieden hatte und unmittelbar vom Papst weitere Zugeständnisse *vivae vocis oraculo* erlangen konnte. Auch Monsignore Gastaldi durfte zufrieden sein. Dank seiner Unnachgiebigkeit war es ihm gelungen, die Exemption mit einem *Decreto extracostituzionale* einzuschränken und die Kapitel über das *Noviziat und die Studien* einzufügen. Der Heilige Stuhl seinerseits konnte sich zufriedengestellt fühlen, weil er *stabile Grundlagen für die Zukunft des salesianischen Werks* gelegt hatte. In den Grenzen des Möglichen waren die Wünsche Don Boscos befriedigt worden, der sich weiterhin bemühte, in dem laufenden, schmerzlichen Streit um die Bischöfe zwischen dem Königreich Italien und dem Heiligen Stuhl einen *Modus vivendi* für eine Lösung zu suchen.

Einige Details zur Interpretation des Dekrets blieben offen. Auf die Information Don Boscos an den [Turiner] Erzbischof, „das Dekret über die definitive Approbierung unserer Regeln“ in Empfang genommen zu haben, notierte der Empfänger: „Nachricht von der definitiven Appro-

bierung seines Instituts, die jedoch nicht definitiv ist“.¹⁰⁶ Der Erzbischof hatte Unrecht (die Approbierung war definitiv) und auch Recht (sie war noch nicht ganz „vollständig“), da die Exemption gegenüber jedem Bischof und die Befähigung zur Ausstellung von Weiheentlassschreiben im Regeltext nicht enthalten waren. Um diese zu erhalten, kämpfte Don Bosco weitere zehn Jahre mit dem Heiligen Stuhl. Ebenso hielt der Streit mit Monsignore Gastaldi aus anderen Gründen weitere acht Jahre an. Nachdem er den approbierten Text erhalten hatte, verbesserte Don Bosco zusammen mit einem Lateinprofessor sofort dessen Form, milderte einige Vorschriften ab und hob einige ursprüngliche Forderungen hervor, die im Laufe des Verfahrens abgeschwächt worden waren. Im nächsten Jahr überarbeitete er dann für die italienische Übersetzung einige Artikel und nahm einige Vorschriften wieder auf, die in den vorherigen Arbeitsphasen gestrichen worden waren. Er überarbeitete vor allem das Kapitel über das Noviziat, das von 17 auf 7 Artikel kraft des päpstlichen Indults *vivae vocis oraculo* reduziert worden war. Nachdem Monsignore Gastaldi davon erfahren hatte, protestierte er; erst viele Jahre später sollten die Salesianer den approbierten Originaltext in Händen halten.

Dieser historische Exkurs ist **sehr interessant** und reich an Ereignissen. Diese zeugen von einem Glauben und einer Entschlossenheit Don Boscos beinahe bis zur „Verwegenheit“; sie zeigen klar die Positionen aller anderen Personen, von Papst Pius IX. bis zu den verschiedenen Bischöfen und Prälaten, die uns mit ihren Stellungnahmen ein klares Bild der „Kirche als Institution“ zu Zeiten Don Boscos geben.

Zweifelsohne bietet uns diese reiche, genaue Erzählung einen Weg der „Reinigung und Festigung“, über die Intentionen Don Boscos, über die salesianischen Konstitutionen hinaus: eine prophetische Schau, die über ihre Zeiten hinausgeht, und einige „Verankerungen“ von Bischöfen und Konsultoren. Mit vielen Jahren Abstand zeigt sich in der Gesamtsicht, dass sie nicht ganz Unrecht hatten ... Und dass sie dazu beigetragen haben, die salesianische religiöse Identität fest im Leben der Kirche zu gründen.

106A. d. Ü.: P. BRAIDO, *Don Bosco. Ein Priester für die Jugend*, Bd. 2, München 2016, S. 141f.

3. In der Treue – neue Perspektiven des heutigen, überarbeiteten Textes

Wir wollen nach diesem historischen Exkurs den Faden unseres „Feierns der Konstitutionen“ wieder aufnehmen. Dabei beziehen wir uns in der gebotenen Kürze auf das Amtsblatt von 1985 (Nr. 312), in dem Don Viganò die erneuerten Konstitutionen unserer Kongregation vorgestellt hat. Ein kleiner Auszug zeigt uns die Synthese der ursprünglichen Mitte der Lebensregel, mit dem Herzen Don Boscos, aktualisiert auf dem Weg der Weltkirche.¹⁰⁷

Änderungen geschahen nicht aus Gründen der Mode, sondern für ein Wachstum in der Treue auf dem Weg der Kirche.

Tauchen wir tief in die Konstitutionen ein, die seit 1984 bis heute unsere Lebensregel sind. [Die Konstitutionen] sind:

- **»die maßgebliche Darstellung eines Lebensprojektes im Geiste des Evangeliums.** Sie weisen die grundlegenden Prinzipien unserer Christusnachfolge, ihre kirchliche Zuordnung, ihre charismatische Besonderheit gemäß dem Geist des Stifters, die gesunden Traditionen und die passenden Dienststrukturen auf. Sie beinhalten eine harmonische Zusammengehörigkeit zwischen der Inspiration des Evangeliums und der konkreten Wirklichkeit der Strukturen. Sie sind das eigentliche Dokument des Sonderrechts der Kongregation. Sie beschreiben nicht so sehr ins einzelne gehende Verhaltensweisen als vielmehr die grundsätzliche geistliche und apostolische Art des Zeugnisses gemäß dem Geist der Seligpreisungen. Sie verhelfen uns dazu, das Mysterium Christi aus der salesianischen Sicht Don Boscos zu begreifen. Daher mußte eine Grundstruktur gefunden werden, deren Form und Stil zu einer betenden Lektüre und zur Verwirklichung im Leben einladen. Wer sie „im Glauben“ oder mit „neuen Augen“ meditiert, den erfüllen sie mit Licht und Kraft.

107 A. d. Ü.: Der stellvertretende Generalobere Don Stefano Martoglio zitiert in diesem dritten Teil aus dem Brief des Generaloberen, Don Egidio Viganò: *Der erneuerte Text unserer „Lebensregel“*, in: Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos 66. Jg. (1985), Nr. 312, S. 3–37. Die Zitate sind zur besseren Abgrenzung vom übrigen Text mit diesen Führungszeichen »...« gekennzeichnet. Am Ende eines Zitats aus dem Brief des Generaloberen findet sich die Seitenangabe in eckigen Klammern. Die Formatierung des Textes folgt dem Schreiben von Don Martoglio.

- **Eine zweite „Neuerung“ ist die Betonung des „charismatischen“ Aspektes unserer salesianischen Berufung.** Innerhalb des Verständnisses von der Kirche als „Mysterium“ lassen die Konstitutionen jene Erfahrung des Heiligen Geistes aufleuchten, die wir in unserer Berufung erleben. Wenn die Kirche das „umfassende Sakrament des Heiles“ ist, so sind wir in ihr „Zeichen und Träger der Liebe Gottes zu den Jugendlichen, besonders zu den ärmsten“ (Konst. 10). Vom ersten Artikel an begreift man die Anwesenheit und Initiative des Heiligen Geistes sowie das mütterliche Eingreifen Mariens. Stark hervorgehoben ist der kirchliche Aspekt: wir wissen uns in die Herzmitte der Kirche versetzt – zum Dienst an ihrer Sendung. Dieser Aspekt befähigt uns, die soziale und kulturelle Umformung und deren Herausforderungen auf „salesianische Weise“ in Angriff zu nehmen.

- Ein dritter Neuheitsaspekt ist **die ausdrückliche und lebendige Besinnung auf den Stifter.** Die erneuerten Konstitutionen richten unseren Blick auf Don Bosco. Sie machen ihn liebenswert in seinem Stil der Heiligung und des Apostolates: „Ihn suchen wir kennenzulernen und nachzuahmen; an ihm bewundern wir den einzigartigen Einklang von Natur und Gnade. [...] [Er lebte], als schaute er den Unsichtbaren“ (Konst. 21). Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Ordensleute aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit auf die Gestalt des Stifters als konkrete und einmalige Ausdrucksform der Vielfalt des Lebens und der Heiligkeit der Kirche zu richten. Der Stifter ist aus der Kirche hervorgegangen und hat für sie gelebt. Der ständige Bezug auf Don Bosco ist demnach eine „kirchliche Notwendigkeit“. Unsere Art „Kirche zu sein“, besteht gerade darin, in unserer Zeit das Vorbild des Stifters zu verwirklichen, als ob er uns täglich zurufen würde: „Ahmt mich nach, wie auch ich Christus nachahme“ (1. Kor 11,1). [S. 8f.]«.
- » „Wenn sich auch die göttliche Berufung je nach Orts- und Zeitumständen erneuert und verschiedene Gestalt annimmt, so fordert sie doch eine gewisse sich durchhaltende Grundrichtung“ (ET 11–12).

Diese „durchgehende Grundrichtung“, übertragen auf Don Bosco, hat die Überarbeitung der Konstitutionen solchermaßen beeinflusst, daß in uns der Eifer der „pastoralen Liebe“ neu erwacht. [S. 10]«

Wenn es stimmt, dass » „jede menschliche Einrichtung der Gefahr von Erstarrung und des Formalismus ausgesetzt ist“ und daß „die sorgfältige äußere Beobachtung der Gesetze nicht genügt, um die Bedeutung eines

Lebens und seine kontinuierliche Verwirklichung sicherzustellen“ (ET 12), so heißt dies, daß wir in das Herz des Stifters hineinschauen müssen, um dessen Ausrichtung nach dem Evangelium als lebendige und bleibende Quelle unseres Charismas zu begreifen.

Besondere Beachtung verdient diesbezüglich das Kapitel über den „salesianischen Geist“ im ersten Teil. Er ist sozusagen das konstitutive Wertelement unserer Identität. Er leitet und beseelt alle Aspekte unserer Art der Christusnachfolge.

Angefangen vom Vorwort bis zum letzten Artikel, stellt uns der Text in all seinen Teilen und Kapiteln das lebendige Herz unseres Vaters vor: sein Charisma, seinen Geist, seine Sendung, seinen pastoralen Erfindungsgeist, seine Fähigkeit zur Einheit, sein religiöses Zeugnis, den Stil seiner Vereinigung mit Gott, seine bildende Pädagogik, seine organisatorische Genialität, seine väterliche Art der Animation und Leitung, sowie seinen innigen Wunsch, immer bei uns zu sein. [S. 10]«

■ **»Schließlich deutet und definiert der Text die konkrete Verwirklichung und den Umfang unserer „Lebensregel“.** Das sogenannte Sonder- oder Eigenrecht der Kongregation „kommt zum Ausdruck in den Konstitutionen, die unser Grundrecht darstellen, in den allgemeinen Satzungen, den Beschlüssen der Generalkapitel, den Allgemeinen und den Provinzdirektoren und anderen Entscheidungen der zuständigen Autoritäten“ (Konst. 191).

Die Gesamtheit dieser richtungsweisenden Dokumente macht unsere „Lebensregel“ aus. Sie bestimmt die tägliche Praxis, legt den Umfang der Autoritätsausübung fest und verdeutlicht die Wegrichtung der Nachfolge im Geiste des Evangeliums.

Es ist zweifellos ein besonderes Verdienst des 22. Generalkapitels, das gesamte Material der allgemeinen Satzungen neu geordnet zu haben. [S. 11]«

»So stellen sich die allgemeinen Satzungen heute mit nicht geringen neuen Perspektiven dar. Sie sind in harmonischer Weise an den Konstitutionen ausgerichtet und spezifizieren deren richtungsweisende Art, indem sie konkrete Methoden der Anwendung beinhalten. Don Bosco mit seinem pädagogischen Gespür maß große Bedeutung den methodischen Aspekten der Lebensführung bei. Der Sinn für eine zeitgemäße „Ordensdisziplin“

ist unverzichtbar. Sie bezeugt und bekräftigt unsere eigentliche Zugehörigkeit zur Kongregation. [S. 11f.]«

Diese Elemente, die Don Viganò 1984 beschrieb, bewähren sich heute als ständige Kriterien für die Aktualisierung des Regeltextes, um in der Treue zu wachsen. Sie sind ein Kontinuum, das seit 1984 bis heute weitere Änderungen gefunden hat, und zukünftig weitere finden wird.

Die Seele der Konstitutionen wird durch den zitierten Text gut erneuert, für eine Kongregation, die in den Lebensgeschichten ihrer Mitglieder immer internationaler wird.

4. Feiern, um zu leben: einige aufschlussreiche Prinzipien für die Erneuerung des persönlichen und institutionellen Lebens, die die Konstitutionen enthalten und gewährleisten

Hier möchte ich nun den Blick als weiteren und letzten Schritt nach vorne richten und zur Feier des 150. Jahrestages des ersten Textes »einige wichtige Themen, die in den Konstitutionen enthalten sind, anführen.

Ich halte sie für geeignet, eine klare Meinungsbildung zu bewirken und den persönlichen und gemeinschaftlichen Erneuerungskräften die Richtung zu weisen. [S. 21]«

Wir kennen sie alle, aber sie noch einmal aufzunehmen, kann unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben nur Gutes tun. Ich beschränke mich auf die wesentlichen:

■ »Die apostolische Ordensweihe

Die grundlegende Bedeutung dieses Arguments haben wir bereits dargestellt. Hier greifen wir es noch einmal als eines der Hauptthemen auf. Im ersten Teil wird in verschiedenen Artikeln durch zusammenfassende und eindringliche Aussagen die Originalität der „Gnade der Einheit“ bekräftigt, die [S. 21] « die Generalkapitel immer » als unser wichtigstes Merkmal bezeichnet haben: „Der Heilige Geist ruft den Salesianer zu einer grundsätzlichen Entscheidung für ein christliches Dasein, das gleichzeitig Apostolat und Ordensleben ist. Er gibt ihm deshalb „die Gnade der Einheit“, wodurch er die Dynamik des apostolischen Wirkens und die Fülle des religiösen Lebens in einer einzigen Liebeshinwendung zu Gott und dem Nächsten leben kann. Diese Lebensweise ist kein starres und vorgefaßtes Schema, sondern ist ein Entwurf in steter Weiterentwicklung. Seine

Einheit ist nicht eine tote Struktur, sondern eine Einheit in fruchtbringender Spannung; stets neu muß das Gleichgewicht gesucht werden, muß erneuert, umgedacht und angepaßt werden“ (BGK 127). [S. 21]«

»Der überarbeitete Text der Konstitutionen überwindet aus der Erkenntnis des Glaubens diese Gefahr und bietet uns – wie bereits gesagt – [...] die „Gnade der Einheit“ [, die] uns in ursprünglicher Weise sowohl über die lebendige Ganzheit unserer Sendung wie auch über die Ganzheit unserer Ordensweise nachdenken [lässt]. Beide durchdringen sich gegenseitig in einer einheitlichen Lebenserfahrung. Diese Synthese läßt sich nicht aus der Abstraktheit eines „Begriffs“ ableiten, sondern nur aus dem Zeugnis eines „Lebensmodells“: aus dem Leben Don Boscos. [S. 21f.]«

»Um die großen Werte, die in unserer Art der „Ordensweihe“ enthalten sind, richtig verstehen und ins Leben umsetzen zu können, [S. 22]«, muss »man beständig die Seele der Ordensweihe als die Begegnung zweier Lieben, zweier sich verschmelzender Freiheiten sehen [...]: der „Vater, der uns weiht“ (Konst. 3) und wir, die wir uns „ganz und gar IHM schenken“ (Konst. 24). [S. 23]«

»ER ist es, der uns weiht, uns mit seinem Geist erfüllt, uns für sich in Anspruch nimmt, uns ganz zu den Seinen macht und uns mit Gnaden überhäuft, damit wir all unsere Kräfte in Zeichen des Heils für die Welt verwandeln. Aber wir sind es, die sich auf IHN konzentrieren, IHN hören und IHN zum Zielpunkt unserer Kontemplation machen. Daraus ergibt sich in uns eine äußerst enge und unverkennbare Beziehung zu IHM, der unser seelisches Leben oder unser Innerstes als „Geweihete“ erfüllt, der Gegenstand unserer Kontemplation, Orientierung für unsere Empfindungen und Triebfeder unserer Werkstätigkeit wird.

Was bedeutet das für mein Bewußtsein, mich als ein „Geweiheter“ zu wissen? [S. 23]« Hier kommen wir zum Kern des Ganzen. Wir alle haben unsere Zerbrechlichkeit, geistliche Oberflächlichkeit und die Risiken des Aktivismus erfahren. Dieses Risiko, die Geschichte unserer Kongregation und ihr Lehramt lehren es uns, ist ein institutionelles wie auch ein persönliches Problem.

Die »gnadenhafte Initiative [des Vaters bewirkt] nicht nur die geschichtliche Entstehung der Kongregation und die Heiligkeit Don Boscos (vgl.

Konst. 1) [...], sondern auch meine Berufung und meine Heiligung. Im übrigen erkenne ich, daß der Bund und die Einheit mit IHM meine Art zu leben und zu handeln leitet und beseelt, während sie meinen ständigen Dialog des kindlichen Hörens und der freundschaftlichen Antwort nährt. Im Licht dieser Ersterkenntnis begreift man die ungewöhnliche Bedeutung, die für jeden „Geweihten“ die beständige Grundhaltung der Einheit mit Gott hat. Diese Grundhaltung verhilft dem Salesianer dazu, „die Erfahrung der Väterlichkeit Gottes“ zu machen. [S. 24]« Das heißt, in der Gegenwart Gottes kontemplativ zu sein.

»In dieser Kontemplation schaut [der Salesianer] nicht etwa irgendeinen gestaltlosen Gott, sondern einen Gott mit wohl bekannten Wesenszügen und in einer sehr konkreten geschichtlichen Perspektive. Der Salesianer schaut Gott nicht, um aus der Wirklichkeit auszusteigen, sondern um mit einem zutiefst biblischen Verständnis in ihn einzudringen. [S. 24]« Das geben uns unsere Konstitutionen!

»Die unablässige Übung dieser Kontemplation und Vereinigung veranlaßt den Salesianer in seiner Arbeit und in seiner ganzen Existenz dazu, „die Liturgie des Lebens zu feiern“ (Konst. 95). [S. 24]« »Es ist schön und tröstlich zu wissen, daß unsere apostolische Ordensweihe schon vom ersten Augenblick an von der Kraft des Heiligen Geistes gestützt und befruchtet wird: Der HERR gibt uns – wie der Apostel sagt – die Gnade, „im Inneren durch seinen Geist an Kraft und Stärke zuzunehmen“ (Eph 3,16).

Die pastorale Liebe des salesianischen Charismas besagt demnach eine tiefgründige Originalität mit neuen Aspekten der Sendung und der Ordensweihe in der fruchtbaren Synthese einer „apostolischen Ordensweihe“, die Trägerin der Gnade der Einheit ist. [S. 24]« »Die apostolische Ordensweihe leitet uns an, unsere kontemplative Dimension solchermaßen abzusichern, daß die salesianische Tätigkeit immer als eine lebendige Ausdrucksform der Innerlichkeit erscheint. Ferner drängt uns die Ordensweihe, unsere apostolische Werktaätigkeit in einer Weise auszuführen, daß sie das Ordensleben in eine ununterbrochene liturgische Hingabe verwandelt.

■ **Das oratorianische Kriterium**

Im zweiten Teil verdienen drei Hauptprinzipien besondere Beachtung: das oratorianische Kriterium, die Anforderungen der Gemeinschaft und die familiäre Verbundenheit mit Jesus Christus. Das erste findet im neuen Artikel 40 seinen Niederschlag: „Das Oratorium Don Boscos als bleibender Maßstab“. [S. 25]« Wir alle kennen ihn gut.

»Das Oratorium der Anfänge hat den Rang eines apostolischen Bezugsmodells. Dieses Modell ist nicht gleichzusetzen mit einer bestimmten Struktur oder Institution, ohne allerdings eine dieser Einrichtungen, die die konkrete Situation durchaus erfordern kann, auszuschließen. Notwendig ist vor allem eine ganz besondere pastorale Sichtweise, um unsere neuen oder zu erneuernden Formen der Anwesenheit richtig zu bewerten. Diese Sichtweise war ein Kennzeichen des Herzens Don Boscos in der ersten Stunde seines Charismas und im Verlauf seines ganzen Lebens.

Im Zentrum dieses „oratorianischen Herzens“ finden wir die „Vorliebe für die Jugendlichen“, die „Sinngehalt unseres ganzen Lebens“ ist (Konst. 14). Sie ist ein „Geschenk Gottes“ und geht hervor aus einer „pastoralen Liebe“, die mit Blick für die Wirklichkeit auf die drängenden Erfordernisse der Gesellschaft achtet, damit wir durch unser Apostolat für die Jugend und das Volk eine Antwort darauf geben können.

Die Erkenntnis dieses Kriteriums rückt die Bemühungen innerhalb der Kirche, wie sie Don Bosco für seine Kongregation gewollt hatte, ins rechte Licht (Konst. 6). [S. 25]«

»Es handelt sich also um ein komplexes, aber konkretes Kriterium, das uns dazu veranlaßt, über die materielle Seite unserer Werke hinauszugehen und einzudringen in das Herz Don Boscos, um alles gemäß der besonderen Blickrichtung seiner pastoralen Liebe zu bewerten und zu planen.

Die Zeit und die vielfältigen Situationen fordern von uns eine „Neubesinnung im Hinblick auf unsere Tätigkeiten“; und zwar dort wo wir schon sind und wo wir noch hinggerufen werden. Man muß überprüfen, neu planen, und schöpferisch handeln, um tatsächlich im Einklang mit der großen Inspiration unserer Anfänge zu stehen.

Die Treue gegenüber dem „oratorianischen Kriterium“ in unserer Sendung ist eine lebendige Aufgabe, die immer von neuem beginnt. Die existierenden Werke können wir nicht als eine definitive und statische Antwort betrachten. Wir müssen sie jeden Tag auf neue Weise wahrnehmen, vor allem in einer Stunde so vieler Veränderungen, dringender Anforderungen, neuer Situationen und kirchlicher Entscheidungen, in die wir einbezogen sind. [S. 26]«

■ **»Die Anforderung des Gemeinschaftslebens, unsere Brüderlichkeit**

Ein weiteres maßgebliches Prinzip, das wir im zweiten Teil finden, ist das Gemeinschaftsleben, das dem Lebensstil und der salesianischen Pastoral eigen ist: „Leben und arbeiten in Gemeinschaft ist für uns Salesianer ein grundsätzliches Erfordernis und ein sicherer Weg, unsere Berufung zu verwirklichen“ (Konst. 49).

Das salesianische „Haus“ ist – auch zwischen Mitbrüdern verschiedener Nationalität und Mentalität – aus einem unverfälschten und starken Familiengeist entstanden. Darin liegt eine sympathische Charakteristik unserer Tradition: „In einem Klima gegenseitigen Vertrauens und täglicher Bereitschaft zur Vergebung wachsen das Bedürfnis und die Freude, alles miteinander zu teilen. Die Beziehungen werden dann mehr von Herzlichkeit und vom Glauben bestimmt als vom Hinweis auf Gesetze“ (Konst. 16). [S. 27]» Die Ebene unseres gemeinsamen Lebens in der Brüderlichkeit steht dabei im Mittelpunkt und der Weg hin zum 29. Generalkapitel bestätigt dies voll und ganz.

»Die Entscheidung für das Gemeinschaftsleben erschöpft sich nicht in der Brüderlichkeit oder im familiären Stil. Eine besonders konkrete Anforderung des Regeltextes ist die Mitverantwortung im Hinblick auf die pastorale Aktion: „Der apostolische Auftrag, den uns die Kirche anvertraut, wird in erster Linie von den Provinz- und Hausgemeinschaften übernommen und verwirklicht“ (Konst. 44). „Jeder einzelne von uns ist verantwortlich für die gemeinsame Sendung und nimmt daran teil mit dem Reichtum seiner Gaben“ (Konst. 45). „Sie sind sich dessen bewußt, daß nur der Zusammenhalt und die brüderliche Mitverantwortung die Verwirklichung der pastoralen Ziele ermöglichen“ (Konst. 44). Unser Erziehungs- und Pastoralkonzept ist hinsichtlich seiner Formulierung, seiner Verwirklichung und seiner Überprüfung auf die Gemeinschaft ausgerichtet. [S. 27]«

Diese großartigen Synthesen des Regeltextes fordern uns auf, ihn ständig in die Hand zu nehmen, um unser Leben und unsere persönlichen und institutionellen Entscheidungen zu „erleuchten“.

Dieses Prinzip der Mitverantwortung für die Sendung wird intern von allen, insbesondere von denjenigen, die einen Dienst der Autorität übernommen haben, gelebt; nach außen geschieht dies durch die pastorale Synergie mit der Kirche Gottes. Dies ist ein bleibendes Kriterium für eine tiefgehende persönliche, pastorale und institutionelle Erneuerung.

■ ***Die familiäre Verbundenheit mit Jesus Christus, „begeistert von Jesus Christus“***

»Ein weiteres wegweisendes Prinzip, das im einzelnen hauptsächlich im zweiten Teil [...] dargelegt wird, ist unsere Freundschaft mit Christus, die darin besteht, „Christus und die Kraft seiner Auferstehung kennenlernen zu wollen“ (Phil 3,10). „Der salesianische Geist findet sein Leitbild und seine Quelle im Herzen Christi selbst, den der Vater gesandt hat“ (Konst. 11). [S. 28]» Die Leidenschaft für Christus!

»Unsere Ordensprofeß ist eine „Antwort auf die Liebe unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seine nähere Nachfolge ruft“ (Konst. 24). Die Vereinigung mit Gott, die das ganze salesianische Leben durchdringt, hat ihre Wurzel „im einfachen und herzlichen Dialog mit dem lebendigen Christus“ (Konst. 12). [S. 28]»

»Der Text der Konstitutionen behandelt mit besonderer Sorgfalt zwei Wesensaspekte der familiären Verbundenheit mit dem HERRN: die Nachfolge Christi in der Ausübung der evangelischen Räte und in der häufigen und aufrichtigen Begegnung mit IHM als betende Einzelperson und Gemeinschaften.

Zunächst muß man anmerken, daß die salesianische Art der Christusnachfolge, wie sie im Regeltext zum Ausdruck gebracht wird, nach dem Vorbild Don Boscos von den Gelübden die Haltung des Gehorsams besonders herausstellt: Unser Leben für die Sendung läuft vornehmlich darauf hinaus, teilzuhaben am Gehorsam dessen, der sich selbst dem Vater für das Heil der Menschen dargebracht hat. Der evangelische Sinn des Ordensgehorsams ist begleitet von dem der Armut und der Selbsthingabe in der gottgeweihten Keuschheit für das Reich Gottes.

Es kommt also darauf an, die Freundschaft mit Christus in einem Lebenszeugnis zu verwirklichen, das die Grundentscheidung aus der Taufe bis zu ihren radikalen Konsequenzen hinführt:

„Ich gelobe für immer gehorsam, arm und keusch zu leben gemäß dem Weg des Evangeliums, der in den salesianischen Konstitutionen vorgezeichnet ist“ (Konst. 24). [S. 28]«

Die Hingabe an Christus in der Ordensprofess ist der tiefste Ausdruck unserer Freundschaft mit Christus.

Die Konstitutionen lenken die »Begegnung mit Christus auf das „Gebet“ (Konst. 85–87, 89, 93, 95), auf die „Eucharistie“ (Konst. 88), auf die „Versöhnung und Umkehr“ (Konst. 90) und auf die „Gabe der Unterscheidung“ [S. 28]«, damit die Begegnung mit Christus diese jeden Tag in ihrer Dimension des Gebets erneuere, aus der die Fähigkeit, die Zeichen der Zeit zu lesen und zu unterscheiden, entsteht.

»Das sind sehr konkrete und anspruchsvolle Themen, die uns die Gefahr der geistlichen Oberflächlichkeit überwinden helfen.

Genau an dieser Stelle muß sich der erste Funke der „Gnade der Einheit“ neu entzünden.

Die tägliche Grundhaltung des Dialogs mit Christus nährt die Freundschaft und die familiäre Verbundenheit mit ihm in einem solchen Maße, daß wir unter den Menschen „Zeichen und Träger“ seiner Liebe sein können. Die Herausforderungen, die uns heute aus der Säkularisierung, aus der Befreiung und aus der Inkulturation erwachsen, fordern eine außergewöhnliche Pflege unserer familiären Verbundenheit mit Christus. [S. 28f.]«

Wie wichtig ist es für jeden von uns und für uns alle, diese großartige Synthese des „Weges der Umkehr und Einheit mit Christus“ zu ergreifen, den die Konstitutionen uns übergeben; Umkehr, denn diese ist die Dynamik, die aus dem „Licht“ der Konstitutionen hervorgeht. Sich mit dem im geistlichen, persönlichen und gemeinschaftlichen Leben Erreichten zufrieden zu geben, bedeutet Tod. Es ist eindrucksvoll, den Schwung aufzunehmen, den die Konstitutionen enthalten und verbreiten.

■ **Die Ausbildung zur Einheit in der kulturellen Vielfalt – die „katholische“ Universalität der Kongregation**

»Im dritten Teil taucht ein richtungsweisendes Prinzip auf, das alle Inhalte durchsetzt: die gründliche Ausbildung des Personals zur Einheit. [S. 29]« Eine äußerst innovative Sicht, ein Weg, der dauerhaft zu beschreiten ist angesichts der weiter zunehmenden Internationalität der Kongregation.

»Man muß imstande sein, mit beweglichen Methoden die salesianische Identität in die jeweilige Kultur am Ort einzubringen. Überall sind wir bestrebt, den Geist unseres Vaters und Stifters Don Bosco als einziges Vorbild für alle lebendig zu halten. Die Identität in der Berufung „bestimmt die besondere Ausrichtung unserer Ausbildung und ist notwendig für das Leben und die Einheit der Kongregation“ (Konst. 97).

Das ist eine mühsame Aufgabe, [S. 29]«, unglaublich aktuell, »vor allem in der Phase der Grundausbildung. Aber sie bleibt aktuell und anspruchsvoll im Verlauf des ganzen Lebens (Konst. 118, 119), [S. 29]«, das von der schöpferischen Energie zur Personalisierung dessen, was aufgenommen wird, übergeht.

»Die „pluralistische Umwelt“, die „rapiden Umwandlungen“, der „entwicklungsfähige Charakter einer jeden Person“, die „Qualität und Fruchtbarkeit unseres Lebens“ erfordern die ständige Erneuerung unserer Zugehörigkeit zur Kongregation und das Zeugnis des unverfälschten Geistes Don Boscos (Konst. 118).

Der Prozeß der Inkulturation macht es zugleich notwendig, daß man die einzubringenden Werte genau kennt und fähig ist zur richtigen Beurteilung der kulturellen Anforderungen am jeweiligen Ort.

Unverzichtbar ist eine lebendige Wechselbeziehung zwischen der kulturellen Eingliederung und der Einheit des salesianischen Selbstverständnisses.

Die Bewertung der Kulturen bedarf eines klaren Blickes für die Transzendenz. Die Entwicklungsformen der „Zeichen der Zeit“, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten dargestellt haben, und der universale Austausch zwischen den verschiedenen Kulturen lassen jede von ihnen förmlich „aus den Nähten platzen“. Die Wahrheit des Mysteriums Christi und die schöpferische Vitalität der Charismen seines Geistes steuern die verbindende Kraft der Überprüfung, der Reinigung und der Dynamik zum Vorteil der

Kulturen selbst bei. Ohne ein objektives Empfinden für die Transzendenz kann die Gefahr eines schädlichen Provinzialismus und Nationalismus entstehen. [S. 29f.]«

Wenn man darüber nachdenkt, wie alt diese Worte der Konstitutionen sind und welch unglaublich Modernität sie in unserem historischen Kontext haben, kann man nur staunen!

Die Konstitutionen leiten uns, immer und überall, an, »den rechten Wechselbezug zwischen unserer Berufung und den kulturellen Verschiedenheiten zu finden und Wirklichkeit werden zu lassen. „Das Charisma des Gründers bildet das Fundament für die Einheit der Kongregation. Seine Wirkkraft steht am Ursprung der verschiedenen Weisen, die eine salesianische Berufung zu leben. Die Ausbildung ist demnach zugleich einheitlich in den wesentlichen Inhalten und unterschiedlich in den konkreten Ausdrucksformen. Sie nimmt und entfaltet in den verschiedenen Kulturen alles, was wahrhaft, edel und recht ist“ (Konst. 100). [S. 30f.]« Bei der Überprüfung und Überarbeitung der *Ratio studiorum* ist diese Einheit in der kulturellen Vielfalt unser tägliches Brot und wird es bleiben.

»Der wertvolle Beitrag der Konstitutionen in ihrer Zusammenschau besteht gerade in dem Versuch, „die eine salesianische Berufung“ maßgeblich zu beschreiben. Sie muß ja in jeder Provinz die Initiative der Grundausbildung und der ständigen Fortbildung inspirieren und leiten. Machen wir daraus eine Plattform des Aufschwungs für die Einheit und die Zukunft der Kongregation. [S. 31]«

Ich war und bin immer noch beeindruckt von der Zuversicht unserer Väter, die es bei der Neuformulierung der Salesianischen Konstitutionen zu verschiedenen Zeiten immer verstanden haben, den prophetischen Charakter dieses so anschaulichen und konkreten Textes hervorzuheben und in den Mittelpunkt zu stellen. Ein großartiges Geschenk für uns.

■ **»Die „Form“ unserer Gesellschaft und die Leitung der Gemeinschaft**

Im vierten Teil der Konstitutionen handelt es sich um den Dienst der Autorität: ein sehr wichtiges Thema, das der „Form“ unserer Kongregation zuzuordnen ist.

Diese „Form“ bezieht sich auf wesentliche Grundzüge, die – auch rechtlich – den eigenen und prägenden Charakter zwischen den Ordensinstituten in der Kirche ausdrücken und sicherstellen. Die Form wurde auf angemessene Weise in verschiedenen Artikeln der Konstitutionen [...] definiert. [S. 31]»

»Der Regeltext macht uns deutlich, auf welche Weise alle Mitglieder in der Gemeinschaft „ein Herz und eine Seele“ bilden und wie bei uns der Dienst der Autorität beschaffen sein muß, der die Identität fördert und in die rechten Bahnen lenkt. „Gemäß unserer Tradition werden unsere Gemeinschaften von einem Mitbruder geleitet, der Priester ist. Kraft der Gnade des priesterlichen Dienstamtes und der pastoralen Erfahrung stützt und lenkt er den Geist und die Tätigkeit der Mitbrüder“ (Konst. 112). [S. 31]» Wie erhellend ist dieser Regeltext, der uns zum 29. Generalkapitel begleitet, wo wir innerhalb der rechtlichen Themen auch die Aufgabe haben werden, das Päpstliche Reskript über den Dienst der Autorität „aufzunehmen“.

»Dieses besondere Element unserer gemeinsamen Tradition gewährleistet die pastorale Ursprünglichkeit, die uns kennzeichnet. Unsere Kongregation ist weder im engen Sinne „priesterlich“ noch einfach „laikal“; sie ist aber auch nicht „indifferent“. Die Mitglieder sind „Kleriker“ und „Laien“, die in gegenseitiger brüderlicher Ergänzung dieselbe salesianische Berufung leben“ (Konst. 4). Ein jeder ist sich dessen bewußt, verantwortliches Mitglied des Ganzen zu sein, noch bevor er sich als Kleriker oder Laie betrachtet. [S. 31f.]«

Schlusswort

Die kurze Betrachtung der Entstehung des Regeltextes, die Analyse der Knotenpunkte des Textes und der wesentlichen Punkte, die die Regel enthält, können uns nur begeistern. Unser erhaltenes Geschenk ist wirklich großartig!

Wir kommen nicht umhin, zum Schluss – wie schon zu Beginn – an das Vorwort der Konstitutionen zu erinnern: Ausdauer im Leben, die zur Gemeinschaft mit dem Vater in der Treue führt.

Es ist unglaublich, Don Bosco zu lesen, der uns in seinen Schriften vorausgeht. »In seinem geistlichen Testament hat uns Don Bosco folgen-

des schriftlich hinterlassen: „Wenn ihr mich in der Vergangenheit geliebt habt, dann hört nicht auf, mich auch in Zukunft zu lieben durch die genaue Beobachtung unserer Konstitutionen“.

In der Ordensprofeß hat sich jeder von uns „ganz“, ohne Einschränkungen hingegeben. Er tat dieses trotz der eigenen Schwäche im Vertrauen auf die Gnade Gottes, auf die Fürsprache Mariens und der Beschützer unserer Kongregation sowie im Vertrauen auf das tägliche Zusammenleben mit den Mitbrüdern, die ihm „helfen, treu zu bleiben“ (Konst. 24).

Wenn wir dazu die Weihende Handlung Gottes in der Profeß betrachten, so versichern die Konstitutionen mit Recht: „Unsere Beharrlichkeit stützt sich ganz und gar auf die Treue Gottes, der uns zuerst geliebt hat, und wird genährt von der Gnade seiner Weihe zum Ordensleben“ (Konst. 195). Ferner – und das muß man besonders unterstreichen – wird sie „getragen von der Liebe zu den Jugendlichen, zu denen wir gesandt sind“ (Konst. 195).

Zwischen „Treue“ und „Ausdauer“ besteht eine wechselseitige Ergänzung in den Grundhaltungen, die die umfassende Bedeutung und den Wert unseres Lebens als „immer neue Antwort auf den besonderen Bund, den der Herr mit uns geschlossen hat“, ausmachen (Konst. 195). [S. 33]»

»Hierin liegt also eigentlich das Geheimnis unserer Zukunft: uns die Konstitutionen zueigen zu machen und sie mit Treue und Beharrlichkeit zu praktizieren, weil sie für uns „der Weg sind, der zur Liebe führt“. [S. 34]«
Ich möchte diese kurze Abhandlung mit dem Gebet abschließen, das sich in der Einführung zu den erneuerten Konstitutionen von 1984 befindet, und dieses ganz wiedergeben. Ein Anvertrauen aller und eines jeden von uns an die Erfüllung unserer Berufung.

*Wir danken Dir, Gott und Vater,
denn Du hast uns aus allen Kontinenten einzeln
beim Namen gerufen,
um in der Kirche Zeichen und Botschafter
Deiner Liebe zu sein.
Auch für uns hast Du aus dem Herzen Christi,
Deines Gesandten,
jene pastorale Liebe hervorgehen lassen,
die unsere Liebe zur Kirche*

*mit der Gabe der Vorliebe für die Jugend
kennzeichnet.*

*Wir beten Dich als Deine Söhne mit Dankbarkeit an,
weil uns Dein Beistand, der Geist des Herrn,
mit der Gnade seiner Weihe begleitet,
um Tag für Tag unsere Ganzhingabe zu leben
als Erneuerung und immer tieferen und volleren
Ausdruck des Geheimnisses des Taufbundes.*

*Gewähre uns, barmherziger Vater,
daß wir, geleitet von Maria, diesen Weg,
der zur Liebe führt,
bis zum Ziel zu gehen vermögen.*

*In der Ordensprofeß hast Du
in uns etwas Beglückendes aufbrechen lassen.
Es ist Hingabe, Heilswirken und Liturgie des Lebens
zugleich.*

*Lehre uns durch das Programm dieser Regel,
auf das ungeteilte Herz Deines Eingeborenen
zu schauen;
durchdringe unsere Freiheit mit der Macht
Deines Geistes,
damit wir alle, die wir zu Don Bosco stehen,
mit Deiner Hilfe treu zu erfüllen vermögen,
was wir, durch Deine Gnade, mit Freude
versprochen haben.*

Rom, den 1. November 2024
Hochfest Allerheiligen

2.2 Die Bedeutung des Provinzsekretärs zwischen Charisma und institutioneller Rolle

Guido Garino

Die Figur des Provinzsekretärs (von nun an: PS) zu skizzieren, mag vielleicht überflüssig erscheinen, wenn man bedenkt, dass er im sogenannten „roten Buch“ mit dem passenden Titel *„Rechtliche Elemente und Verwaltungspraxis in der Verwaltung der Provinz“*¹⁰⁸ ausführlich behandelt wird. In diesem wertvollen Text werden sowohl die Funktionen, die für die Tätigkeit des PS konstitutiv sind, als auch die persönlichen Eigenschaften, die die Person, die diese öffentliche kirchliche Funktion ausüben soll, kennzeichnen müssen, genau dargelegt.¹⁰⁹

Der Zweck der vorliegenden Erörterung besteht daher darin, die Figur des PS durch eine juristische Lesart seiner Funktionen kurz vorzustellen, die der Gesamtheit von Kompetenzen, Pflichten und Zuweisungen entsprechen, die ihm durch das Eigenrecht der Kongregation und das Kirchenrecht übertragen wurden.

Eine Lesart also, die mit Hilfe der Bezugsnormen denjenigen Orientierung geben soll, die in der Leitung der Kongregation arbeiten.

1. Die sechs charakteristischen Funktionen

Die öffentliche kirchliche Funktion, die die Salesianische Kongregation dem PS anvertraut, ist deutlich in Art. 159 der Allgemeinen Satzungen (von nun an: R) genannt. Dieser Artikel skizziert in zwei Absätzen die Figur von allen Seiten und nennt sechs spezifische Funktionen.

„Im Dienst des Provinzials und seines Rates steht ein Sekretär mit notarieller Funktion. Er nimmt ohne Stimmrecht, sofern er kein Ratsmitglied ist, an den Sitzungen des Provinzialrates teil und verfaßt das Protokoll. Ihm untersteht das Provinzarchiv. Er besorgt die Erfassung und Registrierung der statistischen Daten. Er wird vom Provinzial ernannt, nachdem dieser seinen Rat gehört hat, und bleibt bis auf Widerruf im Amt.“

¹⁰⁸*Elementi giuridici e prassi amministrativa nel governo dell'Ispezzoria*, a cura di M. Stempel, e F. Maraccani, Direzione Generale Opere Don Bosco, Rom 2004.

¹⁰⁹Ebd., S. 45.

Artikel 164¹¹⁰ der Salesianischen Konstitutionen (von nun an: K), auf den R 159 ausdrücklich und direkt Bezug nimmt, grenzt dann den Bereich der Ausübung der dem PS zugewiesenen Funktionen ein, der vor allem darin besteht, den Provinzialrat und den Provinzial bei der Leitung und Animation der Provinz zu unterstützen – immer gemäß den Bestimmungen von R 159.

Der oben genannte Artikel der Regel verweist nämlich direkt auf eine andere Bestimmung, um zu bestimmen und zu präzisieren, was der Gesetzgeber meint, wenn er von „Leitung und Animation der Provinz“ spricht: das heißt, *„mit dem Provinzial für die Entfaltung des salesianischen Lebens und der Sendung zusammenzuarbeiten und ihn dabei zu unterstützen, die Situation kennenzulernen und die Verwirklichung der Provinzplanung zu überprüfen. Dies geschieht in Verbindung mit den Beauftragten und den entsprechenden Kommissionen“*.¹¹¹ Das alles wird auch dem PS – ebenso wie den Provinzialräten – als Mitglied des Provinzialrates selbst zugeschrieben.¹¹²

Die Funktionen des PS, die in den Allgemeinen Satzungen enthalten sind, legen fest, dass dieser insbesondere folgende Aufgaben hat:

- 1) Im Dienst des Provinzials und seines Rates
- 2) arbeitet er als Sekretär.
- 3) Ihm ist die notarielle Funktion der Provinz/Visitorie anvertraut.
- 4) Er nimmt an den Sitzungen des Provinzialrates teil.¹¹³
- 5) Ihm untersteht das Provinzarchiv.
- 6) Er besorgt die Erfassung und Registrierung der statistischen Daten.

Bei dem nun folgenden kleinen Kommentar zu den oben aufgeführten Funktionen wird direkt auf den Inhalt des „roten Buches“ und das

110 Art. 164: *„Der Provinzialrat unterstützt den Provinzial in allem, was die Animation und die Leitung der Provinz betrifft. Er wird vom Provinzial einberufen und geleitet und setzt sich zusammen aus dem Vikar, dem Ökonom und – für gewöhnlich – aus weiteren drei oder fünf Ratsmitgliedern.“* COSTITUZIONI DELLA SOCIETÀ DI SAN FRANCESCO DI SALES, Editrice S.D.B., Edizione extra commerciale, Rom, April 2015.

111 R 155.

112 K 164 Satz 2.

113 Es ist wichtig, wiederzugeben, was R 159 hierzu genau sagt: Der PS ist *„ohne Stimmrecht, sofern er kein Ratsmitglied ist“*. Für den PS liegt also die Möglichkeit vor, die weitere Funktion eines Provinzialrates zu besitzen. Da er *ad nutum* [= auf Widerruf] ernannt wird, erlischt diese Ernennung nicht mit dem Ende seiner Funktion als Provinzialrat.

Kirchenrecht Bezug genommen, um in Bezug auf die Handlungsweisen, die dem PS eigen sind, keine Fehlinterpretationen zu riskieren.

Um die Formulierung zu verstehen, wonach der PS *„im Dienst des Provinzials und seines Rates“* steht und *„als Sekretär arbeitet“*, muss man alle bisher zitierten Bestimmungen der Konstitutionen und Allgemeinen Satzungen heranziehen, um nicht fälschlicherweise zu folgern, dass er der persönliche Sekretär des Provinzials oder/und der Mitglieder seines Rates ist. Wenn der PS im „roten Buch“ mit einer Formel als *„enger Mitarbeiter des Provinzials und seines Rates“* beschrieben wird und ihnen daher zu Diensten steht, heißt es unmittelbar danach, dass er *„durch sie der gesamten Provinz zu Diensten steht“*¹¹⁴; damit wird dieser letzten Angabe das öffentliche Profil anvertraut, das die Figur des PS kennzeichnet.

Wenn wir uns mit der konkreten Tätigkeit des „Sekretärs“ befassen, die ihm durch die normativen Texte übertragen wird, müssen wir uns hauptsächlich auf das Verfassen von Protokollen während der Sitzungen des Provinzialrats beziehen. Diese Tätigkeit ist von grundlegender Bedeutung, denn alles, was mit der Arbeit des Rates und der Ausführung seiner Beschlüsse zu tun hat, ist in vielen Teilen der Welt nicht nur von kirchlicher, sondern auch von ziviler Bedeutung.

Zu den Aufgaben, die dem PS übertragen wurden, gehört auch, dass *„ihm das Provinzarchiv untersteht“*: Dies deutet auf eine Tätigkeit der Verwahrung und Überwachung hin, die nicht nur für die Provinz, sondern für die gesamte Kongregation von großer Bedeutung ist. Bereits Don Pietro Ricaldone, der vierte Nachfolger Don Boscos, „hatte in einem Rundschreiben über die Archive der Häuser vom 24. Oktober 1943 geschrieben: *„Unsere Archive stellen, wenn sie gut organisiert und aktuell sind, wertvolle, ja sogar wesentliche Elemente und Daten für die Chronik unserer Gesellschaft zur Verfügung. Durch ihre Dokumentation werden unsere Mitglieder nicht nur das großartige Panorama der vielgestaltigen salesianischen Aktivitäten als Anregung für neue eifrige Initiativen vor Augen haben, sondern sie werden auch an der Hand zurück zu den reinsten Quellen des Geistes und der Arbeitsamkeit der Salesianischen Familie geführt“*.¹¹⁵ Das sind Worte, die später in ähnlicher Weise von anderen Generaloberen im Laufe der salesianischen Geschichte aufgenommen werden sollten.¹¹⁶

114 *Elementi giuridici*, S. 43.

115 Ebd., S. 173. Vgl. auch Amtsblatt 120, S. 279.

116 Vgl. Don Egidio Viganò in: Amtsblatt 314, S. 48f.

Die Bewahrung der historischen Erinnerung an Aktivitäten und Menschen, die das salesianische Charisma und Werk in die Kirche und die Welt gebracht haben, ist einer der wichtigsten Aspekte der Aufgabe des PS. In diesem Zusammenhang muss auch mit Überzeugung betont werden, dass die Bewahrung des historischen Gedächtnisses, das in den Provinzarchiven enthalten ist, vor allem die Frucht der Zusammenarbeit all jener salesianischen Mitbrüder ist, die in den Werken (den salesianischen Häusern) im Laufe der Zeit die wichtigen Ereignisse sowie die charismatischsten Persönlichkeiten, die das Werk groß gemacht haben, und damit auch die salesianische Provinz und Kongregation, dokumentiert haben.¹¹⁷ Aber das Archiv, das dem PS untersteht, ist nicht nur das Archiv als historisches Gedächtnis der Kongregation („historisches Archiv“), sondern auch das nicht weniger wichtige der aktuellen Vorgänge: das sogenannte „laufende Archiv“.

Dieses Archiv „umfasst alle Dokumente, die noch häufig eingesehen und aktualisiert werden, entweder weil es sich um Dokumente lebender Personen handelt (z.B. die Akten mit den persönlichen Papieren der Mitbrüder), oder weil es sich um Akten handelt, die noch nicht endgültig geschlossen wurden“.¹¹⁸

Die Praxis der Kongregation verweist hier als interne Norm auf die Bestimmung des geltenden Kanons 489 des Kirchenrechts, der sich auf die Diözesankurien bezieht und daher auch für die Provinzsekretariate anzuwenden ist. Für diese *„muss es außerdem ein Geheimarchiv geben, wenigstens aber einen eigenen Schrank oder ein eigenes Fach im allgemeinen Archiv, das fest verschlossen und so gesichert ist, dass man es nicht vom Ort entfernen kann; in ihm müssen die geheim zu haltenden Dokumente mit größter Sorgfalt aufbewahrt werden“*.

117 Die wichtigsten Dokumente, die in den Archiven eines Hauses nie fehlen dürfen, sind neben denen der Gründung und Errichtung des Werkes die Formblätter für die Ernennung der aufeinanderfolgenden Direktoren des Hauses; die vollständige Jahresliste der Mitbrüder des Hauses mit den bekleideten Ämtern; die Protokolle des Hausobernates; die Chronik des Hauses; die Todesbriefe der Mitbrüder der Provinz; die Bemerkungen, die der Generalobere (oder der außerordentliche Visiteur) am Ende der Provinzvisitation übergeben hat; die Korrespondenz des Generaloberen oder des Provinzials, die für das Haus von besonderem Interesse ist. Es ist sinnvoll, auch die Rundschreiben der Provinzials; die neueste Aufstellung der Ehemaligen des Hauses und der SMDB; die neueste Aufstellung der Wohltäter des Hauses zu verwahren.

118 *Elementi giuridici*, S. 174.

Eine letzte Funktion, die auch für die Planung der Aktivitäten und die „Bewegungen“ des Personals der Provinz besonders wichtig ist, ist die Erfassung und Sammlung statistischer Daten. Diese Tätigkeit ist zu zwei Zeitpunkten im Leben und in der Geschichte einer Provinz absolut notwendig und wesentlich: am Ende eines jeden Jahres, wenn der sogenannte „Flash“¹¹⁹ gefordert wird, und am Ende des Sessenniums, wenn der „Stand der Kongregation“ im Hinblick auf das Generalkapitel erstellt werden muss.

2. Bezug auf den Kodex

Unter den Funktionen, die dem PS zugewiesen sind, sticht die in R 159 als „*notarielle Funktion*“ bezeichnete Funktion wegen ihrer Bedeutung, Verantwortung und Komplexität hervor, die sich von den eben genannten Funktionen unterscheidet.

Die notarielle Funktion bezieht sich auf die Obliegenheiten „eines „Notars‘ oder ‚Kanzlers‘ in der Provinzgemeinschaft“¹²⁰, wie es unser „rotes Buch“ betont.

Mit dem richtigen Gespür verbanden die Generaloberen die Figur des PS mit der des *Kanzlers der bischöflichen Kurie*, den wir daher als sein Pendant in der Diözese bezeichnen können. Diese Assoziation ist nicht unbegründet, wenn man bedenkt, dass der Codex des kanonischen Rechts von 1983 (von nun an: CIC83) dieser Figur nicht weniger als fünf Kanones widmet (cann. 474; 482–485 CIC83).

Wenn man den Wortlaut des Artikels aus den Allgemeinen Satzungen (R 159) in Verbindung mit den Inhalten des Codex des kanonischen Rechts analysiert, kann man die eindeutige Übereinstimmung der beiden Figuren (PS/Bischöflicher Kanzler) erkennen, die beide zu einem bestimmten kirchlichen Amt gehören, gemäß den Bestimmungen von can. 145 CIC83. Die Synopse der beiden zitierten Normen gibt uns mit einzigartiger Klarheit einige gleichbedeutende Begriffe wie **Notar**, **Sekretär** und **Archiv**, während andere Begriffe einen gleichen *modus operandi* (Pflege und Zusammenstellung der Akten) festlegen.

Das Vorhandensein dieser Begriffe, die in der Folge von den Kanones des CIC83 für die Figur des Kurienkanzlers herangezogen und geregelt werden, bedeutet auch für R 159 eine eindeutige Auslegung. Dieser Artikel

119 Ein Abbild der Provinz mit Stand vom 31. Dezember des gerade vergangenen Jahres.

120 *Elementi giuridici*, S. 43.

der Allgemeinen Satzungen spezifiziert nämlich die Bedeutung der „notariellen Funktion“, die dem PS zugeschrieben wird, nicht näher, da für die gesamte Regelung *tout court* auf die Kanones des CIC83 verwiesen wird.

R 159	Can. 482 CIC 1983
Im Dienst des Provinzials und seines Rates steht ein Sekretär mit notarieller Funktion. Er nimmt ohne Stimmrecht, sofern er kein Ratsmitglied ist, an den Sitzungen des Provinzialrates teil und <i>verfaßt das Protokoll</i>. Ihm untersteht das Provinzarchiv. <i>Er besorgt die Erfassung und Registrierung der statistischen Daten</i>. Er wird vom Provinzial ernannt, nachdem dieser seinen Rat gehört hat, und bleibt bis auf Widerruf im Amt.	§ 1. In jeder Kurie ist ein Kanzler zu bestellen, dessen vornehmliche Aufgabe, falls das Partikularrecht nicht anderes vorsieht, <i>darin besteht, für die Ausfertigung und Herausgabe der Akten der Kurie und ihre Aufbewahrung im Archiv der Kurie Sorge zu tragen</i>. § 2. Falls notwendig, kann dem Kanzler ein Helfer zur Seite gestellt werden, der den Namen Vizekanzler haben soll. § 3. Kanzler und Vizekanzler sind ohne Weiteres Notare und Sekretäre der Kurie.

2.1. Rechtshandlung (Rechtsakt) im Provinzsekretariat

In Bezug auf die notarielle Funktion des PS stellt sich oft die Frage, ob diese lediglich mit der Zusammenstellung, Verwahrung und Versendung der Rechtshandlungen der Provinz verbunden ist oder ob sie sich auch auf andere Handlungen bezieht, die nicht wirklich als rechtlich definiert werden können.

Um die Frage zu beantworten, versuchen wir zunächst zu klären, was mit einer Rechtshandlung der Provinz gemeint ist.

Der Begriff besteht aus zwei Bestandteilen: dem Grundwort „Handlung“ und dem Bestimmungswort „Recht“.

Die Definition einer Handlung an sich könnte recht allgemein erscheinen, wenn dem Grundwort nicht ein Bestimmungswort an die Seite gestellt wird. Dennoch ist es möglich, im Lichte der Normen des CIC83 eine Handlung zu definieren als „*Realität, die das Tun und Handeln des Men-*

schen (sein ‚agere‘) betrifft. Dieser kann sowohl die Tatsache der Ausführung einer Handlung durch ein Subjekt (z. B. „handlungsfähig“, can. 171; „liturgischer Akt“, can. 382 und 904; „Akt der Reue“, can. 962) als auch die Art und Weise, wie die Handlung vollzogen wird (z. B. „kollegialer Akt“, can. 337) oder der dokumentarische Ausdruck für eine bestimmte Handlung sein. Der Begriff des Aktes wird hier in erster Linie als letzter Begriff verstanden, d.h. dokumentarisch“.¹²¹

Gerade auf der Grundlage der dokumentarischen Handlung, die genau als solche definiert ist, lässt sich feststellen, welche anderen Handlungen die Tätigkeit im Rahmen der „notariellen Funktion“, auf die sich R 159 bezieht, kennzeichnen.

Zunächst einmal gibt es die „Rechtsakten“, die in can. 474 des CIC83 als die Akten bezeichnet werden, die „ihrer Natur nach rechtliche Wirkung haben“¹²², und die nach demselben Kanon nicht nur vom Ordinarius, sondern auch von einem Notar unterschrieben werden müssen.¹²³ Die Unterschrift des Notars (der ja in den Allgemeinen Satzungen der Figur des PS entspricht) ist *ad liceitatem* notwendig, das heißt, um die Integrität und Vollständigkeit des Rechtsaktes zu gewährleisten.¹²⁴

Dann gibt es noch andere Akten, die als Nebenakten definiert werden können, die nicht wirklich rechtlich sind, aber zur Arbeit des PS gehören und von ihm auf ihre Glaubwürdigkeit und Herkunft hin überprüft werden müssen, mit der notwendigen Unterschrift zur „Echtheit“.

Betrachten wir nun die erste Kategorie von Akten, die Rechtsakte, die aus den einzelnen Verwaltungsakten bestehen, die der Ordinarius (Provinzial/Visitor) anordnen kann. Dazu gehören:

121 M. MOSCONI, *Gli atti di curia: dall'istanza alla notifica; protocollo e archiviazione*, in: Quaderni di Diritto Ecclesiale 23 (2010), S. 101–125.

122 Der lateinische Text von can. 474 ist prägnanter in der Definition des Rechtsaktes als die offizielle Übersetzung; der Kanon definiert Rechtsakte folgendermaßen: „*quae effectum iuridicum habere nata sunt*“, das heißt jene Akte, die „geboren“ werden, um einen rechtlichen Effekt zu haben.

123 „*Akten der Kurie, die ihrer Natur nach rechtliche Wirkung haben, müssen von dem Ordinarius, von dem sie ausgehen, unterschrieben werden, und zwar zur Gültigkeit, und zugleich vom Kanzler der Kurie oder einem Notar; der Kanzler aber ist gehalten, den Moderator der Kurie über die Akten zu verständigen*“: can. 474 CIC83.

124 Vgl. Comm. 5 [1973], S. 226; 14 [1982], S. 213: „*Claritatis et certitudinis iuridicae causa, dicatur an subsignatio cancellarii vel notarii Curiae eorumque qui vices ipsorum agunt, sit ad validitatem. R. Textus mutandus non videtur, quia patet solummodo Ordinarii subsignationem requiri ad validitatem*“.

- Das **Dekret für Einzelfälle**, das in can. 48 CIC83 folgendermaßen definiert wird: Es handelt sich um einen „*von der zuständigen ausführenden Autorität erlassenen Verwaltungsakt, durch den nach Maßgabe des Rechts eine Entscheidung für einen Einzelfall getroffen wird oder eine Verleihung erfolgt, die ihrer Natur nach nicht voraussetzen, daß von jemandem ein Antrag gestellt wurde*“.

Diese Dokumentenart bezieht sich allgemein auf Ernennungen, Abberufungen, kanonische Errichtungen, Beendigungen, Bestätigungen, Widerrufe, Ersetzungen, Genehmigungen usw., die mit den Entscheidungsmöglichkeiten verbunden sind, die die Konstitutionen dem Provinzial/Visitor und seinem Rat übertragen.

- Der **Verwaltungsbefehl für Einzelfälle** ist laut can. 49 CIC83 definiert als „*ein Dekret, durch das einer Person oder bestimmten Personen unmittelbar und rechtmäßig ein Tun oder Unterlassen auferlegt wird, vor allem um die Befolgung eines Gesetzes einzuschärfen*“.

Diese Art von Akt bezieht sich auf Gebote oder Verbote, die einer bestimmten Person oder mehreren Personen auferlegt werden.

- Die **Dispens**: eine rechtliche Form, die von can. 85 CIC83 spezifiziert wird als „*die Befreiung von einem rein kirchlichen Gesetz in einem Einzelfall*“, die durch die Anweisung des kanonischen Gesetzgebers, „*innerhalb der Grenzen ihrer Zuständigkeit von denen gewährt werden [kann], die ausführende Gewalt besitzen, sowie von jenen, denen die Dispensgewalt ausdrücklich oder einschlussweise zukommt, sei es von Rechts wegen, sei es kraft rechtmäßiger Delegation*“.

Der Ordensobere¹²⁵, der an der Spitze eines territorialen Bezirks steht, kann daher von bestimmten rein kirchlichen Normen, die sich auf das Ordensleben beziehen, befreien¹²⁶, nicht aber von den Verfahrens-, Straf- und anderen Normen, für die eine Dispens vorgesehen ist.

Zu den Akten, die wir als Nebenakte definiert haben und die, obwohl sie nicht im eigentlichen Sinne Rechtsakte sind, ein wesentlicher Bestandteil der Sekretärs- und Notarstätigkeit des PS sind, gehören:

125 Um festzustellen, wer nach dem Kirchenrecht die Ordinarien sind, muss man sich auf die Definition in can. 134 CIC83 beziehen. Kanon 134 kann auch in Verbindung mit Kanon 596 §2 CIC83 gelesen werden, der sich mit der Leitungsgewalt in Institutionen des geweihten Lebens befasst.

126 Zum Beispiel die Gewährung einer *absentia a domo*, als Dispens *ad tempus* von der Verpflichtung, in Gemeinschaft zu leben; oder die Dispens (*pro tempore*) vom Gebet der Stundenliturgie usw.

- Akten in Bezug auf das Lehramt des Provinzials oder Visitators (Briefe an die Mitbrüder der Provinz, Pastoralpläne, Reden usw.)
- Akten des Provinzkapitels wie Provinzentwicklungsplan (PEP), Erziehungs- und Pastorkonzept (EKP)
- Akten der Konsultation, die auf die Leitung der Provinz abzielen
- Anträge an den Generaloberen und Generalrat
- Offizielle Korrespondenz mit den kirchlichen und zivilen Behörden
- usw.

Bei all diesen Arten von Akten ist es gut, dass der PS immer seine Funktion ausübt, die Echtheit zu überprüfen und die Einhaltung der Verfahrensregeln zu bescheinigen, nach denen sie erstellt wurden. Dafür ist die Unterschrift des PS auf den Akten ein ausreichender Beweis.

Ein Aspekt, der in dem von uns untersuchten Kontext noch näher beleuchtet werden muss, ist die Bestimmung von can. 482 §1, die besagt, dass die Hauptaufgabe des Kanzlers (wir lesen immer PS) darin besteht, *„für die Ausfertigung [...] der Akten der Kurie [...] Sorge zu tragen“ (redigantur et expeditantur).*

Zunächst einmal muss betont werden, dass wir hier allgemein von „Akten“ und nicht speziell von Rechtsakten sprechen: Wir können daher in die Liste der fraglichen Akten alle dokumentarischen Akten einbeziehen, die sich auf die Aktivitäten des Provinzsekretariats beziehen.

Der Aspekt, der uns bei dieser Regelung direkt betrifft, ist derjenige, der sich auf die „Richtigkeit“ der Akte bezieht: Die Aufgabe des PS besteht gerade darin, sich um die Abfassung und Vorbereitung des dokumentarischen Aktes selbst zu kümmern, unabhängig davon, ob es ein Rechtsakt ist oder nicht.

Im Folgenden können wir in drei verschiedenen Formen die Handlungen und Akte zusammenfassen, die der PS unter Bezugnahme auf die ihm durch can. 482 §1 CIC83 übertragene Pflicht unmittelbar mit Sorgfalt abfassen und vorbereiten muss:

- a. **Akte, die die ganze Provinz betreffen:** Der PS muss überprüfen und sicherstellen, dass die Abfassung solcher Akte in Übereinstimmung mit den von der Kongregation festgelegten Regeln und Praktiken erfolgt.¹²⁷
- b. **Akte, die im Provinzialrat entschieden werden müssen:** Sie müssen vom PS vorbereitet werden, der überprüfen muss, dass keines der notwendigen und vorgesehenen Dokumente weggelassen wird.
- c. **Vollständigkeit und Rechtmäßigkeit der Akte:** Wie bereits zuvor gesehen, hat der PS die Aufgabe, zu überprüfen, ob der Inhalt (die Substanz) jeder Typik von Akten, der von den verschiedenen institutionellen Einheiten der Provinz erstellt wird, sowie die Errichtungsmodalitäten (Formalitäten) stets eingehalten werden.

2.2. „Öffentlicher Glaube“

Abschließend möchten wir kurz auf eine Formulierung eingehen, die häufig in Gesetzestexten auftaucht, da sie untrennbar mit der notariellen Identität des PS verbunden ist; diese Formulierung ist im „roten Buch“ enthalten, wenn es heißt: *„seine Unterschrift auf Akten, die dies erfordern, genießt öffentlichen Glauben für die Rechtmäßigkeit der Prozesse“*.¹²⁸ Can. 483 § 1 CIC83 nennt parallel, dass das Schriftstück oder die Unterschrift des Kanzlers *„öffentlichen Glauben“* genießt.

Der Rechtsbegriff *„öffentlicher Glaube“* ist dann als anwendbar anzusehen, wenn dem PS bei der Vornahme bestimmter Handlungen die Herbeiführung bestimmter Rechtswirkungen zugerechnet wird.¹²⁹

Der öffentliche Glaube besteht also darin, dass alles, was in einem Akt enthalten ist, echt und wahrheitsgetreu sein muss, was nur der PS in seiner notariellen Funktion garantieren kann.

¹²⁷ Beispiele für solche Akten sind Konsultationen im Hinblick auf Ernennungen (Provinzial, Direktor, Ratsmitglieder usw.): Der PS hat die Pflicht zu bescheinigen, dass solche Konsultationen: A) erstens durchgeführt wurden; B) dass die erzielten Ergebnisse mit den Angaben auf den ausgezählten (Konsultations-)Stimmzetteln übereinstimmen.

¹²⁸ *Elementi giuridici*, S. 43.

¹²⁹ Es muss aber auch klargestellt werden, dass alle von dem PS geschriebenen oder unterzeichneten Akte direkte oder indirekte Rechtswirkungen haben. Unter indirekten Rechtswirkungen verstehe ich solche Akte (z.B. Konsultationen für Ernennungen), die nicht per se Rechtsfolgen nach sich ziehen, sondern vorbehaltlich einer weiteren Ausgestaltung (z.B. Genehmigung durch den Generaloberen) zu anderen Rechtsakten mit Regelungscharakter führen (z.B. Ernennungsdekrete).

Can. 1437 § 2 CIC83 sagt explizit: *„Die von Notaren ausgefertigten Schriftstücke genießen öffentlichen Glauben“*. Folglich ist die Gewährleistung des öffentlichen Glaubens eine Aufgabe des PS: *„wenn er die Echtheit eines Schriftstücks oder eines Aktes in Bezug auf die von seinem Amt verlangten Handlungen ordnungsgemäß bescheinigt [...], ist seine Bescheinigung ein vollwertiger Beweis, sofern sich der Glaube, der in sie gesetzt wird, unmittelbar auf Akte bezieht, die in seiner Gegenwart vorgenommen wurden“*.¹³⁰

3. Pflichten des Provinzsekretärs

Nach der Untersuchung der spezifischen Aufgaben des PS muss auch noch an zwei Aspekte erinnert werden, die der Rolle des PS innewohnen, da sie seine moralische und pflichtenethische Identität definieren: Während der erste Aspekt direkt aus dem Kirchenrecht entnommen ist, ist der zweite aus der „guten Praxis“ abgeleitet.

In can. 483 § 2 CIC83 steht: *„Kanzler und Notare müssen unbescholten und über jeden Verdacht erhaben sein“*. Diese Norm findet sich auch in unserem „roten Buch“: *„Als Vertrauensperson des Provinzials und seines Rates (er ist „ihre Hand und ihr Gedächtnis“, wie es heißt) muss sich der Sekretär durch treue und loyale Zusammenarbeit, bescheidene Hingabe, Besonnenheit und Ausgewogenheit auszeichnen. Wie der Name schon sagt („a secretis“), muss er ein diskreter Mann sein, der in der Lage ist, Geheimnisse („secreti“) zu bewahren, und der gleichzeitig liebenswürdig und beziehungsfähig ist. Folgendes ist dabei zu betonen: Als Teilnehmer an den Sitzungen des Provinzialrates sollte er äußerst diskret sein, was die im Rat behandelten Themen und die dort stattfindenden Entscheidungsprozesse betrifft“*.¹³¹

Der zweite Hinweis aus dem „roten Buch“ bezieht sich auf die spezifische Vorbereitung des PS: *„Für seine Verantwortung als ‚Notar‘ ist es unerlässlich, dass der Sekretär über gute Kenntnisse des kanonischen Rechts verfügt: Er wird nämlich häufig aufgefordert, die vom Gesetz geforderten Voraussetzungen für die Gültigkeit von Akten vorzulegen; insbesondere für bestimmte Rechtspraktiken ist es normalerweise die Aufgabe des Sekretärs, als ‚Aktuar‘ zu handeln“*.¹³²

130 L. DEL AMO, Commento al can. 1437, in: Codice di Diritto Canonico, Coletti a San Pietro – LEV, VIII ed. 2022, S. 976.

131 *Elementi giuridici*, S. 45–46.

132 *Elementi giuridici*, S. 45.

Wenn wir zusammenfassend die Punkte der entsprechenden Regelungen zur Rolle des PS aus dem Kirchenrecht und aus dem Eigenrecht der Salesianischen Kongregation betrachten, können wir die folgenden charakteristischen Aspekte nennen:

- Die Ernennung des PS obliegt dem Provinzial und seinem Rat und ist auf Widerruf.
- Die PS sind zuständig für (sorgen sich um) alle Akte der Provinz, die einen „*öffentlichen Akt*“ darstellen.
- Die PS haben insbesondere die Aufgabe, Akte niederzuschreiben und Dekrete, Verordnungen und alle vom Oberen und seinem Rat ausgegebenen Dokumente vorzubereiten.
- Was der PS verfasst oder unterzeichnet, genießt öffentlichen Glauben.
- Der PS ist verantwortlich für die sorgfältige Aufbewahrung der Akten und Dokumente der Provinz, die in den verschiedenen Archiven enthalten sind.
- Die PS müssen unbescholten und über jeden Verdacht erhaben sein und eine gute Kenntnis des Kirchenrechts besitzen.

4. Schluss

Es ist offensichtlich, dass der Provinzsekretär für die Gesamtheit der ihm anvertrauten hochqualifizierten Tätigkeit im Laufe der Zeit das Bewusstsein und die Praxis seines Handelns erwerben wird, denn eine juristische Ausbildung – die wünschenswert und unabdingbar ist – reicht allein nicht aus, um seine Funktionen vollständig abzustützen.

Am Ende dieser Ausführungen möchte ich eine allgemeine Schlussfolgerung über die Bedeutung der Rolle des PS ziehen. Wir können mit Recht behaupten, dass er *„nicht nur der Notar und Archivar sein sollte, sondern er muss der einheitliche Bezugspunkt sein für all jene Aufgaben, die als Ganzes das zu beachtende Verfahren für die Ausstellung von Akten darstellen“*¹³³, vor allem von Akten der Provinz/Visitorie. Im Allgemeinen sollte er ebenfalls der Bezugspunkt für das korrekte und geordnete Funktionieren ihrer Verwaltung sein.

Rom, den 8. Dezember 2024
Hochfest der Unbefleckten Empfängnis

133 M. MOSCONI, *Gli atti di curia*, a.a.O., S. 109.

4. AKTIVITÄTEN DES GENERALRATES

4.1 Tätigkeitsbericht des Vikars des Generaloberen

2. Halbjahr 2024

Am 16. August 2024 nahm der Vikar des Generaloberen, Don Stefano Martoglio, während des Abschlussgottesdienstes der Jugendsynode auf dem Colle Don Bosco seinen Dienst als „Stellvertreter“ nach Beendigung des Mandats von Don Ángel Fernández Artime auf. Er übt diesen Dienst bis zum 29. Generalkapitel, das am 16. Februar 2025 beginnt, aus.

Er kehrte daraufhin nach Rom, Sacro Cuore, zurück, um den Weg der Kongregation zu begleiten.

Ende August nahm der Vikar in Fatima, Portugal, am Weltkongress der ADMA teil.

Er kehrte am 3. September nach Rom zurück, um am 5. September in die Slowakei aufzubrechen, wo das hundertjährige Bestehen der salesianischen Niederlassung gefeiert wurde.

Nach seiner Rückkehr nach Rom am 8. September reiste er am 10. September nach Mexikostadt (MEM). Dort blieb er bis zum 18. September, um die Beratungen für den neuen Provinzial der Provinz MEM zu animieren. Diese Aufgabe war Don Martoglio schon vor der Ernennung von Don Ángel zum Kardinal übertragen worden, weshalb er sie trotz dichten Terminkalenders durchgeführt hat.

Zurück in Rom traf sich Don Stefano mit der vorkapitularen Rechtskommission und den vorkapitularen Kommissionen, um über die wertvolle Arbeit der Mitbrüder zur Vorbereitung des 29. Generalkapitels informiert zu sein.

Ab dem 27. September war der Vikar in Turin und auf dem Colle Don Bosco. Er traf sich mit den neuen Missionaren zur Vorbereitung der Übergabe des Missionskreuzes und feierte diese Übergabe im Sonntagsgottesdienst.

Nach dem Aussendungsgottesdienst der neuen Missionare traf sich Don Stefano mit den Animationsteams der salesianischen Stätten in Valdocco und auf dem Colle Don Bosco.

Anfang Oktober nahm Don Martoglio am Weltkongress der Ehemaligen teil, der in Valdocco stattfand.

Am 6. Oktober kehrte der Vikar nach Rom, Sacro Cuore, zurück und nahm in den folgenden Tagen an den Koordinierungstreffen der Räte der Sektoren teil.

Vom 17. bis zum 20. Oktober war er in der Provinz IVE und nahm in Pordenone und Belluno jeweils an den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen teil.

Am 23. Oktober war Don Stefano bei der feierlichen Eröffnung des akademischen Jahres der UPS. Er stand dem Gottesdienst vor und nahm an der Auftaktveranstaltung teil, an deren Ende er das akademische Jahr offiziell für eröffnet erklärt hat.

Anfang November war der Vikar bei einem Treffen der Mitbrüder, die die *Ratio* überarbeiten, anschließend verfasste er während einer dreitägigen Pause verschiedene Dokumente für die Kongregation.

Während dieser Zeit traf er sich auch mit den Teilnehmern der zwei Kurse für Provinzsekretäre, die vom Generalsekretär der UPS organisiert worden waren.

Am 17. November nahm Don Martoglio für eine Arbeitssitzung am Fortbildungstreffen der Novizenmeister in Genzano teil.

Vom 20. bis zum 22. November war Don Stefano bei der Versammlung der Generaloberen (USG). Dabei erhielt er interessante Informationen über die gerade beendete Welsynode.

Am 26. November leitete der Vikar zusammen mit dem Generalrat für Jugendpastoral und dem Regionalrat für den Mittelmeerraum den Rat der salesianischen Stätten in Valdocco, um eine neue Version der „Orientierungen für die salesianischen Stätten“ zu verfassen, die in den zurückliegenden Monaten abgelaufen war. Bei dem Treffen waren auch der Provinzial ICP und die Mitbrüder der Gemeinschaften Colle Don Bosco, Chieri und Valdocco-Maria Ausiliatrice anwesend.

Am 1. Dezember nahm Don Stefano an einem Gottesdienst anlässlich des 90. Geburtstags von Kardinal Tarcisio Bertone teil. Am 2. Dezember begannen die Wintersitzungen des Generalrates, die letzten dieses Sessenniums.

4.2. Tätigkeitsberichte der Generalräte

2. Halbjahr 2024

Der Generalrat für die Ausbildung

Während der Sommersitzungen 2024 des Generalrates hielt Don Ivo Coelho, Generalrat für die Ausbildung, zusammen mit seinem Team Sitzungen im Rahmen des Kurses für die neuen Provinziales ab, leitete eine Versammlung des Kuratoriums der römischen Ausbildungsgemeinschaft Zeferino Namuncurá (15. Juni) und nahm am Kuratorium der UPS und an einer Personalversammlung teil (22. Juni).

Während der Sommersitzungen wurde beschlossen, die *Ratio* im laufenden Sessennium aus Zeitgründen nicht mehr zu erlassen.

Vom 19. bis zum 21. Juli 2024 nahm Don Ivo zusammen mit dem Generaloberen und dem Generalrat an Exerzitien in San Biagio, oberhalb von Subiaco, teil, wo die FMA ein Exerzitienhaus haben.

Am 3. August reiste der Weltrat nach Djakarta, Indonesien, wo er am Kongress der Salesianerbrüder der Region Ostasien-Ozeanien teilnahm (5.–8. August 2024). Er besuchte auch das Noviziat in Tigaraksa und das Nachnoviziat in Wisma Djakarta der Visitatorie INA. Am 10. August fuhr er nach Mumbai, Provinz INB, wo er auch einige Zeit mit seiner Familie verbrachte. Dort besuchte er das provinzübergreifende Noviziat und Nachnoviziat der Provinzen INB und INP und nahm an einer Kuratoriumssitzung des gemeinsamen Vornoviziats der beiden Provinzen INB und INP in Loutolim, Goa, teil (21. September).

Nach seiner Rückkehr nach Rom am 23. August nahm Don Coelho die Überarbeitung der *Ratio* wieder auf. Er besuchte auch die „Schule der salesianischen Begleitung (SSA)“ in italienischer Sprache auf dem Colle Don Bosco vom 6. bis zum 9. September.

Vom 16. bis zum 22. September war Don Ivo in Mexiko. Dort besuchte er die Ausbildungshäuser (das Noviziat in Coacalco, MEM; das Vornoviziat in Irapuato und das Theologat in Tlaquepaque; das Ausbildungszentrum CRESCO für Salesianerbrüder am neuen Sitz in Tlaquepaque) und traf sich mit den zwei Provinzialräten und den Ausbildungskommissionen der Provinzen. Am 22. September begab er sich nach Bogotá, wo er das provinzübergreifende Vornoviziat (COP-COM) in Mosquera besuchte. Anschließend reiste er nach Fusagasugá für das Treffen der Ausbildungskommission der Region Mittel- und Nordamerika. Dorthin kam auch Don Guido Errico, der am Treffen der Ausbildungskommission der Region Südamerika in Campo Grande teilgenommen hatte (18.–21. September).

Am 9. und 10. Oktober nahm Don Ivo Coelho am Treffen des Vikars des Generaloberen, Don Stefano Martoglio, zusammen mit den anderen Räten der Sektoren teil. Am 8. Oktober traf er sich mit dem Team des Ausbildungssektors. Der Besuch Don Coelhos in Jerusalem ab dem 11. Oktober wurde aufgrund der Kriegssituation im Heiligen Land und der fehlenden Flüge abgesagt.

Vom 18. Oktober bis zum 2. November gab es eine Arbeitsgruppe von 14 Salesianern, die sich mit dem Entwurf der *Ratio* befassten. Die Mitglieder kamen aus allen Regionen und von der UPS, ebenso nahmen Don Ivo und weitere Mitglieder des Ausbildungssektors teil. Ziel des Treffens war es, den Text zu verbessern, der in zwei Sprachen, Italienisch und Englisch, dem neuen Generaloberen beim 29. Generalkapitel vorgestellt werden soll.

Vom 4. bis zum 6. November nahm Don Coelho zusammen mit Don Guido Errico am jährlichen Treffen der Ausbildungskommission der Region Mittel- und Nordeuropa in München teil.

Bei den Treffen der Ausbildungskommissionen verschiedener Regionen wurde Don Ivo von anderen Mitgliedern des Sektors vertreten: Kalkutta, Indien (31. Juli–3. August), Ivato, Madagaskar (19.–22. Oktober) und Dili-Comoro, Osttimor (9.–12. November). Diese besuchten auch verschiedene Ausbildungsgemeinschaften.

Der Kurs für die Novizenmeister fand mit 33 Teilnehmern in Genzano, Rom (Italien) vom 17. November bis zum 7. Dezember 2024 statt. Der Generalrat

für die Ausbildung nahm vom 17. bis zum 24. November teil: Er traf sich persönlich mit den Novizenmeistern und hielt einige Vorträge.

Am 7. Dezember leitete Don Ivo die Kuratoriumssitzung der Gemeinschaft für die Theologiestudenten „Zeferino Namuncurá“, Rom.

Der Generalrat für die Jugendpastoral

Im Juni und August gab es regelmäßig Treffen zur Koordinierung der salesianischen Jugendsynode (9.–16. August 2024, Valdocco und Colle Don Bosco). Gleichzeitig gab es Treffen mit dem Team des Sektors. Das Team hat eine umfassende schriftliche Evaluation des Zeitraums 2020–2025 eingeleitet und einen Fragebogen zur Zufriedenheit an alle Jugendpastoralbeauftragten weltweit geschickt. Daneben gab es einige Gespräche mit Laien und Salesianern für die Zusammensetzung des Teams des Sektors Jugendpastoral.

Don Miguel Angel hatte verschiedene Treffen zur Koordinierung von DB Tech Europa. Er hat auch ein Treffen der Geschäftsführer der Mobilitätsprojekte der Salesianischen Werke in Europa (Malta, 16.–18. Oktober) und ein Treffen der salesianischen Verantwortlichen für die Schulen in Europa (Warschau, 29.–30. November) einberufen.

Don Miguel nahm an der Visita d’Insieme (UPS, 1.–2. Juni) teil. Er führte die außerordentliche Visitation in zehn Häusern der Provinz ICP von September bis November durch. Er traf sich auch mit dem Rat, den Direktoren, den jungen Menschen der Salesianischen Jugendbewegung (SJB) und den Universitätsangehörigen der ICP und nahm an der Kommission der salesianischen Stätten teil.

Bei einem Treffen des Verwaltungsrats IUS (22. Juni) stellte Don Miguel Überlegungen zu den Herausforderungen des Sektors und die Koordinierung im Generalat vor.

Zusammen mit dem Team wurden einige Veröffentlichungen abgeschlossen: eine Untersuchung über das psychische Wohlbefinden von Lehrenden und Schülern und Schülerinnen in Europa (seitens der Abteilung Psychologie CES D. Bosco und des Sektors Jugendpastoral); eine Übersicht mit Schlussfolgerungen zum Vorgehen der Provinzen in Bezug auf ‚Child Safeguarding‘; ein Buch „Verborgene Diamanten“ mit

den Träumen von 212 jungen Menschen; Flash 6 (Wo Gott uns will. Den ersten Berufungstraum begleiten) und Flash 7 (Neugestaltung und Wiederbelebung der salesianischen Niederlassungen. Leitlinien für die Begleitung in den Provinzen).

Don Miguel koordinierte auch die Online-Regionaltreffen mit den Beauftragten für Jugendpastoral verschiedener Regionen: Europa (4.–5. Dezember) und Amerika (7.–9. September). In Präsenz fanden die Treffen der Regionen Afrika-Madagaskar (Laos, 17.–22. Oktober), Südasien (Panjim, 1.–4. November) und Ostasien-Ozeanien (Korea, 10.–13. November) statt. Es gab viele weitere Treffen mit Provinzialen oder Beauftragten für Jugendpastoral (in Präsenz und online).

Außerhalb von Italien war Don Miguel Angel bei folgenden Gelegenheiten: Animationsbesuch der Provinz URU (6.–8. September); Teilnahme am Treffen des salesianischen amerikanischen Netzwerks (Aparecida, 9.–13. September). Er hielt auch die Eröffnungsrede beim Fest der Salesianischen Jugendbewegung 2024 (29. Dezember).

Der Generalrat für Jugendpastoral traf sich mit dem Generaloberen und dann mit den Räten der anderen Sektoren (7. Juni) und mit VIS (10. Juni).

Don Miguel hielt verschiedene Weiterbildungen für die folgenden Gruppen: neue Provinziale (13. Juni und 13. Dezember); Pastoralteam BRE (3. Juni); Salesianer und Laien von POR (25. Juni), von PER (25. Juli und 9. Oktober) und von COB (17. Oktober); Provinzialrat SUO (7. November), Schulleitungen SMX (20. November) und Regionalverantwortliche und Nationalkomitee AGESCI (14. Dezember) sowie zwei Fortbildungsvormittage für die Novizenmeister (Genzano, 3. und 5. Dezember).

Der Generalrat für Jugendpastoral hat auch an den Koordinierungstreffen für einen Weiterbildungskurs für die Leitungen der salesianischen Werke in Europa teilgenommen, der von dem Jugendpastoralsektor und der UPS angeregt wurde.

In dieser Zeit hat Don Miguel Angel die Vorbereitung folgender Dokumente koordiniert: die salesianische Schule; Studentenwohnheime und „Empfehlungen für eine ökologische Umkehr in den salesianischen Werken“. Gleichzeitig hat er Experten für die Überarbeitung des Textes zu „Mental

Health' gesucht und eingebunden: „Erkennen und Begleiten der psychischen Gesundheit junger Menschen“.

Der Generalrat für die Missionen

Nach der Sommersitzungsperiode des Generalrates war der Generalrat für die Missionen, Don Alfred Maravilla, vom 29. Juli bis zum 1. August 2024 in São Paulo (Brasilien) für das überregionale Treffen der Provinzmissionsbeauftragten (DIAM) der Regionen Südamerika sowie Mittel- und Nordamerika. Anschließend hielt er sich vom 3. bis zum 7. August in Myanmar auf, wo er einige Orte besuchte und das 20-jährige Gründungsjubiläum der Visitatorie feierte. Von dort reiste er nach Hua Hin (Thailand) für das überregionale Treffen der DIAM der Regionen Südasiens sowie Ostasiens-Ozeanien. Am 10. und 11. August besuchte er die einzige Niederlassung in Laos, ein von der Regierung sehr geschätztes Ausbildungszentrum. Vom 12. bis zum 18. August besuchte er in der Delegation Sudan alle Niederlassungen im Südsudan, durfte aber nicht in den Sudan einreisen. Anschließend leitete er das Regionaltreffen der DIAM der Region Afrika-Madagaskar, das vom 18. bis zum 21. August in Upper Hill, Nairobi, stattfand.

Ab dem 25. August schloss er sich dem Team des Missionssektors an, um den Einführungskurs für die neuen Missionare zu animieren. Vom 28. August bis zum 1. September war er im Senegal, wo er in Begleitung des Provinzials, Don Jésus Benoît Badii, die Mitbrüder traf und die Niederlassungen besuchte. Er hat dort besonders die Arbeit der Salesianer in Bezug auf ein geschwisterliches Zusammenleben von Christen und Moslems gewürdigt, die vor allem in den Ausbildungszentren und den Oratorien stattfindet. Vom 4. bis zum 9. September war er in Madagaskar für einen missionarischen Animationsbesuch. Am 8. September stand er der ersten Profess von 14 Novizen vor. Ab dem 15. September unterstützte er erneut das Team des Missionssektors bei dem Einführungskurs für die neuen Missionare und eröffnete den Auffrischkurs (11. September – 26. Oktober), ein Kurs der missionarischen Erneuerung mit 24 Teilnehmern aus 5 Kontinenten und verschiedenen Gruppen der Don-Bosco-Familie.

Nach der Abreise der Mitglieder der 155. Missionsaussendung begab sich der Generalrat für die Missionen zu einem informellen Besuch in die Provinz Kroatien. Dort besuchte er vom 1. bis zum 4. Oktober die Familien von vier aufgebrochenen kroatischen Missionaren. Am 6. Oktober

eröffnete er offiziell die Niederlassung in Griechenland mit einem Gottesdienst, den er zusammen mit den beiden ersten, dort angekommenen Salesianern feierte. Diese lernen nun Neugriechisch und wohnen bei den Maristen. Nachdem er im Generalat, Rom, an dem Treffen der Generalräte der Sektoren teilgenommen hatte, brach Don Maravilla nach Krakau, Polen, für das überregionale Treffen der DIAM der Regionen Mittel- und Nordeuropa und Mittelmeerraum auf. Vom 25. bis zum 27. Oktober war er schließlich in Georgien, wo die ersten Salesianer vor 36 Jahren angekommen sind.

Anfang November besuchte Don Maravilla die Mitbrüder auf Mauritius (4.–7. November), wo der Bau eines technischen Instituts kurz vor dem Abschluss steht. Vom 12. bis zum 14. November stand er in New Rochelle dem Treffen der Direktoren der Missionsprokuren auf Kongregationsebene vor. Von dort reiste er nach Guadeloupe (15.–17. November), wo er die Arbeit der ersten Gruppe von Salesianern, die 2020 angekommen sind, würdigte. Anschließend begab er sich nach Uruguay (19.–22. November). Er traf sich mit den Novizen des provinzübergreifenden Noviziats, mit jungen Erwachsenen, die ein missionarisches Volontariat im Ausland leisten, und mit weiteren Animatoren. Vom 23. bis zum 29. November war er in Chile für eine Pilgerfahrt zu den Orten, die mit den ersten Missionaren in Feuerland und Punta Arenas verbunden sind. Am 2. Dezember war Don Maravilla zurück in Rom und nahm an den Winter Sitzungen des Generalrates teil.

Der Generalrat für die Soziale Kommunikation (SK)

Nach Abschluss der Sondersitzungen des Generalrates (Juni–Juli 2024) nahm der Generalrat für die Soziale Kommunikation (SK) Don Gildasio Mendes dos Santos zusammen mit den Beauftragten für SK der salesianischen Provinzen weltweit an der Weltkonferenz zur SK mit dem Thema „Shaping Tomorrow“ vom 1. bis zum 7. August an der UPS teil. Vom 8. bis zum 10. August traf der Generalrat die Regionalbeauftragten für SK im Generalat „Sacro Cuore“.

Am 14. August begab sich Don Gildasio nach Turin und von dort zum Colle Don Bosco, um an der salesianischen Jugendsynode sowie an den Feierlichkeiten zum Geburtstag Don Boscos und an der Messe zur Verabschiedung des Generaloberen, Kardinal Ángel Fernández Artime, teilzunehmen.

Nach seiner Rückkehr ins Generalat traf Don Gildasio am 3. September die Kommission zur Überarbeitung des neuen Dokuments zur SK. Am 8. und am 9. September nahm er an Online-Treffen mit den Mitgliedern des Sektors und den koordinierenden Mitgliedern SK der Regionen teil; dabei ging es um die Überprüfung des ersten Halbjahres 2024 und die Planung für das zweite Halbjahr. Am 14. September reiste der Generalrat für einen Besuch bei seiner Familie nach São Paolo, Brasilien. Von dort kehrte er am 2. Oktober nach Rom zurück.

Am 3. Oktober nahm Don Gildasio an einem Online-Treffen der Internationalen Kommission für Künstliche Intelligenz (ISCAI) teil, um eine Charta zur KI für die Salesianische Kongregation zu verfassen.

Am 4. Oktober nahm er dann an einer Sitzung des Generalrates in Sacro Cuore teil.

Am 14. Oktober reiste Don Gildasio nach Bangalore, Indien, wo er im Namen des Generaloberen die außerordentliche Visitation vom 16. Oktober bis zum 27. November in den Ausbildungshäusern der Provinz „Sacro Cuore“, Indien-Bangalore (INK) begann: „Kristu Jyoti College“, Theologat, Bangalore; „Visvadeep“, Bangalore; „Don Bosco Renewal Center“, Bangalore; „Don Bosco Vornoviziat“, Mysore; „Mount Don Bosco“, Noviziat, Padivayal; „Don Bosco Philosophate“, Aluva.

Am 24. November nahm er am „St. John College“ in Bangalore an der Eröffnung der Nationalkonferenz zu katholischen Medien teil, die vom Sektor SK der salesianischen Kongregation sowie vom vatikanischen Dikasterium für Kommunikation organisiert worden war.

Am 27. November kehrte Don Gildasio nach Sacro Cuore zurück. Am 30. November nahm er an einer Verwaltungssitzung des Generalrates teil. Vom 2. bis zum 20. Dezember nahm er an den Wintersitzungen des Generalrates im Generalat teil. Weihnachten und Silvester feierte der Generalrat im Generalat, Rom.

Der Generalökonom

Anfang August nahm der Generalökonom, Herr Jean-Paul Muller an der Eröffnung des Kongresses SK an der UPS, Rom, sowie am Aufsichtsrat der Stiftung Pro Universitate teil.

Am 4. August hielt er beim Treffen der Salesianerbrüder der Region Asien-Ozeanien in Djakarta (Indonesien) einen Vortrag und stellte seine Vision der Laienberufung in der Kirche und in der Kongregation vor. Anschließend besuchte er die salesianischen Zentren auf Java und Flores und machte auch einen Zwischenstopp auf Bali. Der Kontrast zwischen den reichen Touristenorten und den strukturell armen Gegenden stellt eine Herausforderung für die pädagogische Arbeit und die Berufsausbildung junger Menschen in Indonesien dar.

Vom 14. bis zum 16. August war er auf dem Colle Don Bosco zum Abschluss der Jugendsynode. Er nahm auch an der Verabschiedung des Generaloberen am 16. August teil.

Ende des Monats traf er in Rom die Mitbrüder, die unter besonderen Bedingungen arbeiten.

Am 10. September begab er sich nach Bonn, wo ein neuer Aufsichtsrat ernannt und eine Änderung in der Struktur überprüft wurde. Nach seiner Rückkehr nach Rom traf er sich im Vatikan mit verschiedenen Sektoren, um über geopolitische Fragen zu sprechen. Vom 24. bis zum 27. September war er in Luxemburg, wo er den Besuch von Papst Franziskus begleitete. Ansonsten war der September gekennzeichnet durch die Teilnahme an zahlreichen Verwaltungsratssitzungen, der aktiven Teilnahme an einer Konferenz zur KI in Frankreich, durch die Besuche verschiedener Baustellen bei der Renovierung von Gebäuden, von Treffen mit Wohltätern der Kongregation usw. Am 30. September nahm er an der Beerdigung des Salesianerbruders Tarcisio Gazzola von der Gemeinschaft der Katakomben in Rom teil. Anfang Oktober war er zuerst in Bonn und dann in der Schweiz und traf sich mit Fundraising-Experten. In Turin leitete er ein Treffen mit Architekten und Experten über die Entwicklung des Gebäudes Ex-SEI am Corso Regina Margherita.

Anfang November war er schließlich in New Rochelle für das Treffen der Missionsprokuratoren, die unmittelbar dem Generaloberen zugeordnet sind. Anschließend begab er sich direkt nach Addis Abeba und besuchte die Gemeinschaften der Provinz Äthiopien, um sich zusammen mit den Mitbrüdern und den Verantwortlichen vor Ort einen Überblick über die aktuelle Lage nach dem Krieg und die damit verbundenen Herausforderungen zu verschaffen.

Der Generalrat für die Region Mittel- und Nordeuropa

Nach dem Ende der Sommersitzungen des Generalrates verbrachte Don Roman Jachimowicz, Generalrat für die Region Mittel- und Nordeuropa, ab dem 26. Juli 2024 einige Tage bei seiner Familie. Dabei besuchte er auch verschiedene salesianische Gemeinschaften seiner Region.

Am 25. Mai hatte er sich schon während der Sommersitzungen des Generalrates nach Slowenien in die Provinz SLO für die Amtseinführung des neuen Provinzials Don Peter Končan begeben. Am 15. Juni war er dann für die Amtseinführung des neuen Provinzials, Don Milan Ivančević, der Provinz CRO in Kroatien. Am 6. Juli fand die Amtseinführung des neuen Oberen der Visitatorie Malta MLT, Don Eric Cachia, statt.

Im zweiten Halbjahr 2024 hat Don Roman Jachimowicz als Regionalrat drei außerordentliche Visitationen in der Region Mittel- und Nordeuropa durchgeführt.

Vom 2. bis zum 29. September visitierte er die Provinz CEP mit Provinzialat in Prag, Tschechische Republik. Anschließend war er vom 29. September bis zum 30. Oktober in der Provinz SLK in der Slowakei. Die salesianische Gemeinschaft in Baku, Aserbaidshan, die zur Provinz Slowakei gehört, und Jakutsk und Aldan in Sibirien (Russland), wo Mitbrüder aus der Slowakei arbeiten, hatte er schon im März und im August besucht.

Anfang November fand schließlich die außerordentliche Visitation in der österreichischen Provinz AUS statt.

Am 26. und 27. September führte er die Beratungen über den neuen Provinzial in der Provinz Warschau, Polen, mit Provinzialat in Warschau (PLE) durch. Insgesamt gab er hier drei Treffen in Warschau, Lodz und Elk. Ende Oktober fanden dann die Beratungen für die Ernennung des Provinzials der Provinz Frankreich-Belgien (FRB) mit Provinzialat in Paris an drei Orten statt: in Brüssel (Belgien), Paris und Lyon (24.–26. Oktober).

Am 18. und 19. November führte er die Beratungen dann in der Provinz Krakau, Polen (PLS) mit Provinzialat in Krakau in vier verschiedenen salesianischen Gemeinschaften durch: Auschwitz, Krakau, Przemyśl, Bóbrka (Ukraine).

Schließlich gab es noch eine Beratung für die Ernennung des Provinzials der Provinz Ungarn mit Provinzialat in Budapest, Ungarn (UNG) in der Gemeinschaft Péliföldszentkereszt.

Vom 6. bis zum 8. September fanden die Feierlichkeiten zur hundert-jährigen Präsenz der Salesianer in der Slowakei statt. Anwesend waren der Vikar des Generaloberen, Don Stefano Martoglio, der Regionalrat der Region Mittel- und Nordeuropa sowie die Provinziale unserer Region.

Der ganze Zeitraum bis zu den Wintersitzungen war sehr intensiv. Viele bedeutende Begegnungen waren eine Quelle vertieften Kennenlernens der Region Mittel- und Nordeuropa, ein Zeichen großer Brüderlichkeit und vor allem eine Gelegenheit, das große Geschenk Gottes zu würdigen, nämlich das salesianische Charisma Don Boscos in der Kirche und der Welt von heute.

5. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN

5.1 DIE MISSIONSPROKUR AUF KONGREGATIONSEBENE. IDENTITÄT UND SENDUNG

Alfred Maravilla

1. Identität der Missionsprokur auf Kongregationsebene¹³⁴

Die Missionsprokur ist Ausdruck des missionarischen Geistes der salesianischen Kongregation im Dienst des Charismas Don Boscos. „Zur Unterstützung der Missionsarbeit kann der Generalobere mit Zustimmung seines Rates und im Einvernehmen mit dem zuständigen Provinzial auf Kongregationsebene Prokuren einrichten. Ihre Organisation und ihre Arbeitsweise sind abhängig vom Provinzial oder von den Provinzialen, in deren Gebiet die Prokur arbeitet. Eine Abmachung mit dem Generalobern im Einvernehmen mit dem Generalrat für die Missionen und dem Generalökonom soll vorausgehen.“ (S 24; vgl. S 106 § 2).

2. Zweck der Missionsprokur auf Kongregationsebene

Jede Missionsprokur auf Kongregationsebene hat ihre eigene historische Entwicklung als Reaktion auf die Bedürfnisse der Kongregation. Ihr Hauptzweck besteht jedoch darin, dem Generaloberen zu Diensten zu sein, um das missionarische Engagement der gesamten Kongregation durch Initiativen der Information und Animation zu unterstützen, die das Interesse der Kirche und der Gesellschaft an den missionarischen Aktivitäten der Salesianer Don Boscos wecken, sowie die Ausbildung von Salesianern, neue Missionspräsenzen und andere Vorhaben des Generaloberen zu unterstützen.

Der Beitrag der Missionprokuren ermöglicht den Start und das Wachstum vieler missionarischer Projekte und ist auch heute noch ein Zeichen für die Beteiligung vieler Menschen am missionarischen Engagement der Kongregation.

¹³⁴Aktuell handelt es sich um *Don Bosco Mission* (Bonn, Deutschland), *Missioni Don Bosco* (Turin, Italien), *Misiones Salesianas* (Madrid, Spanien), *Salesian Missions* (New Rochelle, USA).

Jede Prokur pflegt ein starkes Gemeinschaftsgefühl mit der Salesianischen Kongregation, indem sie die weltweite Sendung der Salesianischen Kongregation insbesondere durch Aktionen und Projekte im Hinblick auf eine ganzheitliche Evangelisierung und eine ganzheitliche menschliche Entwicklung, vor allem für arme und ausgegrenzte junge Menschen, unterstützt (K 6, 30).

Die Missionsprokur auf Kongregationsebene arbeitet immer nach den Richtlinien, die der Generalobere und sein Rat festgelegt haben, und nach den Weisungen, die er durch seinen Bevollmächtigten erteilt hat.

3. Statuten

Die Missionsprokur auf Kongregationsebene wird durch eigene Statuten geregelt, die die salesianischen Werte, die salesianische Spiritualität und das Präventivsystem Don Boscos gewährleisten. Sie sind vom Generaloberen mit Zustimmung seines Rates approbiert. Jede Überarbeitung der Statuten erfordert die Approbation durch den Generaloberen und seinen Rat.

4. Vorstand

Die Missionsprokur hat einen Vorstand, der sich mindestens zweimal jährlich zu einer Sitzung trifft sowie immer dann, wenn man es für notwendig erachtet.

Weil es sich um eine Missionsprokur auf Kongregationsebene handelt, sind der Generalrat für die Missionen (K 138), der Generalökonom (K 139) und der zuständige Regionalrat (K 140) von Amts wegen Mitglieder des Vorstandes. Auch der zuständige Provinzial oder sein beauftragter Vertreter sind Mitglied von Amts wegen (S 18).

5. Direktor

Der Generalobere ernennt mit Zustimmung seines Rates und nach Anhörung des zuständigen Provinzials und/oder der betroffenen Provinziale den Direktor der Missionsprokur auf Kongregationsebene, der Salesianer oder Laie sein kann. Die Ernennung erfolgt für einen Zeitraum von drei Jahren und kann erneuert werden, aber nicht für mehr als drei aufeinander folgende Amtszeiten.

Der Direktor überwacht die laufende Verwaltung, die Arbeitsweise und Entwicklung der Missionsprokur in Übereinstimmung mit ihren Statuten und im Einklang mit den Richtlinien des Generaloberen, persönlich oder durch einen Vertreter.

Der Direktor präsentiert mit Zustimmung des Verwaltungsrats dem Vorstand den Jahresabschluss und die Endabrechnung oder den endgültigen Rechenschaftsbericht. Seine Aufgabe ist es, die Entscheidungen des Vorstandes umzusetzen.

Der Direktor mit dem Verwaltungsrat hat Entscheidungsbefugnis für Anträge innerhalb der durch die Statuten oder den Generaloberen festgelegten Grenzen. Über diese Summe hinaus ist der Vorstand der Prokur, an den der Direktor die Genehmigungsanträge weiterleitet, für Kontrolle und Arbeitsweise zuständig.

6. Verwaltungsrat

Ein Verwaltungsrat unterstützt den Direktor bei der wirksamen Erfüllung der Sendung der Missionsprokur. Seine Zusammensetzung und seine Mitglieder sind in den Statuten festgelegt. Der Direktor beruft den Verwaltungsrat regelmäßig ein.

Der Vorsitz des Verwaltungsrates, die Mitglieder und ihre Amtszeit sind in den Statuten festgelegt.

7. Geldmittel

Die Missionsprokur auf Kongregationsebene gibt der Finanzierung von Projekten, die der Generalobere empfiehlt, den Vorrang. Eine angemessene Dokumentation ist dem Generaloberen und seinem Rat zur vorherigen Genehmigung vorzulegen, wie es die Salesianischen Konstitutionen fordern, bei Anträgen zur Finanzierung von Gebäuden, zur Öffnung und Schließung von Häusern oder zur Änderung des Umfangs bestehender Werke, zum Bau neuer Gebäude, zum Abriss bestehender Gebäude oder zu wesentlichen Änderungen sowie um Liegenschaften zu erwerben, zu veräußern, umzutauschen, mit Hypotheken zu belasten oder zu verpachten (K 132 §2, 12; 165 §5; 188 §1, 5).

Finanzierungsanträge werden ausschließlich vom Provinzial gestellt, der bescheinigt, dass der Finanzierungsantrag im Einklang mit dem Provinz-

entwicklungsplan (PEP) steht und von der eigenen Provinzmissionsprokur oder dem Provinzprojektbüro („PDO“) unterstützt wird. Gleichzeitig garantiert er die Transparenz und die Rechenschaftspflicht der Verwaltung.

Die für die Ausbildung von Salesianern und für Projekte erhaltenen Gelder müssen nach internationalen Standards der Rechnungslegung verbucht werden. Ohne eine Abrechnung durch die Verwaltung ist es nicht möglich, eine Finanzierung für neue Projekte zu beantragen.

8. Seelsorge

Für viele Menschen ist die Missionsprokur die einzige Erfahrung von Christentum oder Kirche. Deshalb bietet sie Seelsorge an, damit die Menschen, die ihre Ressourcen teilen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, eine spirituelle Perspektive haben, Gott näherkommen und in einer neuen spirituellen Gemeinschaft mit der größeren Menschheitsfamilie stehen.

Sie fördert auch die christliche Haltung der Verwaltung der Gaben Gottes (Mt 25,14–30) – *Stewardship* – unter allen Akteuren: Spendern, Missionaren und Begünstigten sowie eine Vision von Entwicklung, die die Ganzheit des Menschen betrachtet und alle Aspekte unserer Humanität einbezieht, einschließlich der Evangelisierung und der Bewahrung der Schöpfung.¹³⁵

Formen der Anerkennung und eine sehr enge Beziehung zu den Spendern sind Ausdruck unserer Dankbarkeit für ihren Einsatz, den sie durch Spenden und Gesten der Solidarität zeigen.

9. Sektor für die Missionen

Wenngleich jede der Missionsprokuren auf Kongregationsebene unabhängig ist, koordiniert und fördert der Sektor für die Missionen mittels eines Referenten des Sektors die Netzwerkarbeit. Er sorgt für Synergie und Solidarität im Hinblick auf eine wirksamere Verwirklichung der eigenen Identität und Sendung.

¹³⁵ Vgl. „Leitlinien und Orientierungen für die Missionsprokur der Provinz“, in: *Amtsblatt des Generalrates der SDB*, 106. Jg. (2024), Nr. 443, S. 29f.

Diese Leitlinien wurden vom Vikar (gemäß K 143) und dem Generalrat in der Sitzung vom 10. Dezember 2024 approbiert. Sie treten am 6. Januar 2025 in Kraft.

5.2 Neue Provinziale

In alphabetischer Reihenfolge finden sich hier die Namen der Provinziale, die vom Generaloberen und seinem Rat in den Monaten von Juli bis Dezember 2024 ernannt wurden. Nähere Angaben zu den neu Ernannten finden sich im italienischen Original des vorliegenden Amtsblatts.

BARTOCHA Dariusz, Provinzial der Provinz Südpolen (PLS)

CEREZO Huerta Juan Aarón, Provinzial der Provinz Mexiko (MEM)

ERNST Xavier, Provinzial der Provinz Frankreich und Südbelgien (FRB)

JARAMILLO DUQUE Rubén Dario, Provinzial der Provinz Kolumbien (COB)

JARECKI Tadeusz, Provinzial der Provinz Ostpolen (PLE)

JAVINES (Aguilar) Ronilo, Provinzial der Provinz Nordphilippinen (FIN)

SARANITI Domenico, Provinzial der Provinz Sizilien (ISI)

VITÁLIS Gábor, Provinzial der Provinz Ungarn (UNG)

5.3 Verstorbene Mitbrüder
(2. Verzeichnis 2024: Juli bis Dezember 2024)

„Der Glaube an den auferstandenen Herrn trägt unsere Hoffnung und hält die Verbindung mit den Mitbrüdern, die im Frieden Christi ruhen, lebendig. Sie haben ihr Leben in der Kongregation hingegeben, und nicht wenige haben aus Liebe zum Herrn sogar bis zum Martyrium gelitten. [...] Die Erinnerung an sie ist für uns ein Ansporn, in Treue unsere Sendung fortzusetzen“ (Konst. 94).

Familienname und Vorname	Todestag	Alter	Sterbeort	Provinz
Thazhathette, Josin	2024/07/03	69	Aluva, Kerala	Indien
Juarros Manero, José Pedro	2024/07/04	88	Avila	Spanien
Kudiyarippil, James	2024/07/05	79	Karunapuram, Telangana	Indien
Tchekpo, Houegnon Giscard Amour	2024/07/11	29	Cotonou	Benin
Carraro Bacchin, Giovanni	2024/07/15	83	Santiago	Chile
Brea Pazos, Francisco	2024/07/18	90	León	Spanien
Robusti, Angelo	2024/07/18	92	Guayaquil	Ecuador
Merino Vicente, Florentino	2024/07/20	86	Arévalo (Ávila)	Spanien
Garay Marín, Francisco Javier	2024/07/23	69	México	Mexiko
Donovan, Dennis	2024/07/25	70	New York	USA
Fung Tin Chun, John Bosco	2024/07/25	90	Hong Kong	China
Iraheta Guzman, Alonso	2024/07/27	93	Contratación (Santander)	Kolumbien
Kuruvachira, John Joseph	2024/07/29	84	Madras	Indien
Urizar Meckler, Manuel Alejandro	2024/07/30	41	San José	Costa Rica
Buttol, Vittorio	2024/08/01	83	Templeuve	Belgien
Vandecandelaere, Frans Louis	2024/08/01	78	Vilvoorde	Belgien
Zamora González, Miguel Angel	2024/08/02	85	San José	Costa Rica
Tirkey, Mukt Kumar	2024/08/04	56	Shillong, Meghalaya	Indien
Sac Barreno, José Augusto	2024/08/12	24	Guatemala	Guatemala
Samala, John	2024/08/12	86	Mumbai	Indien

Familienname und Vorname	Todestag	Alter	Sterbeort	Provinz
Gallagher, James	2024/08/20	86	Surrey	Groß-britannien
Pryputniewicz, Jan	2024/08/21	84	Wroclaw	Polen
Kezhakkekara, Joseph	2024/08/22	87	New Delhi	Indien
Mokrzycki, Józef	2024/08/22	63	Lubin	Polen
Jeren, Ivan	2024/08/24	83	Zagreb	Kroatien
Dumrauf, Martín	2024/08/26	87	Buenos Aires	Argentinien
Bihlmayer, Herbert	2024/08/27	89	Soyen	Deutschland
Lannoo, Jozef	2024/08/29	94	Zwijnaarde (Gent)	Belgien
Lourenço, Manuel	2024/08/30	82	Évora	Portugal
Caruana, Anthony	2024/09/01	80	Victoria	Malta
Appadan, Raphael	2024/09/04	83	Tirupattur	Indien
Filippi (Cervo), Mario	2024/09/05	87	Torino (TO)	Italien
Palomo, Aguedo	2024/09/05	77	Iloilo	Philippinen
Cuadrado Sendino, Arcadio	2024/09/09	88	Bilbao-Deusto	Spanien
Madurga García, Antonio	2024/09/09	93	Barcelona	Spanien
Body Flores, Sergio	2024/09/10	89	Punta Arenas	Chile
Pinet, Alain	2024/09/10	65	Roma	Italien
Zaramella, Vittorino	2024/09/10	89	Roma	Italien
Marquès Calafat, Joan	2024/09/12	62	Barcelona	Spanien
Fontana (Zortea), Umberto	2024/09/14	88	Mestre (VE)	Italien
Fernando, Anuth	2024/09/17	91	Belo Horizonte - MG	Brasilien
Lau Tsing-Hung, Joseph	2024/09/18	95	Hong Kong	China
Gutiérrez Andérez, Francisco	2024/09/25	81	Arévalo (Ávila)	Spanien
García Velasco, Félix	2024/10/01	85	León	Spanien
Vitulas Ajahuana, Agustín	2024/10/01	88	Lima	Peru
Rossoni, Giovanni	2024/10/02	86	Spirano (BG)	Italien
Meloni, Aldo	2024/10/04	82	Monserato (CA)	Italien
Vivas Rivero, Manuel	2024/10/05	87	Caracas	Venezuela
Apicella, Ferruccio	2024/10/06	96	Salerno	Italien
Zanoni (Marzani), Guido	2024/10/06	94	Bologna	Italien

Familienname und Vorname	Todestag	Alter	Sterbeort	Provinz
Calleja Del Barrio, Victoriano	2024/10/08	95	Macas, Morona Santiago	Ecuador
Astan-Gnacke, Thomas	2024/10/11	82	Soyen	Deutschland
Mbayani, Frederic	2024/10/12	54	Lubumbashi	DR Kongo
Rodríguez Villares, Julián	2024/10/16	77	Caracas	Venezuela
Surový, Vojtech	2024/10/18	86	Nitra	Slowakei
Pedron, Tito	2024/10/19	88	Hat Yai	Thailand
Akabae, Antonio Fumio	2024/10/20	95	Chofu, Tokyo	Japan
Morgando, Giacomo	2024/10/22	96	Torino	Italien
Rabelo de Mesquita, Raymundo	2024/10/22	91	Belo Horizonte (MG)	Brasilien
Oliveras i Janer, Josep Oriol	2024/10/23	90	Barcelona	Spanien
Gazzola, Tarcisio	2024/10/26	88	Roma	Italien
Kuttamplackal, Thomas	2024/10/29	89	Calcutta	Indien
Gruen, Wolfgang	2024/10/30	97	Belo Horizonte	Brasilien
Lopes, Lino	2024/10/30	60	Hubli	Indien
Bordignon, Guerrino	2024/11/05	82	Castello di Godego (TV)	Italien
Di Mauro, Rodolfo	2024/11/06	106	Catania	Italien
Caroppoli, Antonio	2024/11/07	76	Salerno	Italien
Alberti, Ercole Salvino	2024/11/08	80	Paderno Dugnano (MI)	Italien
Boldetti, Giuseppe	2024/11/14	96	Ferrara	Italien
Campion, Desmond	2024/11/16	80	Cork	Irland
Emmers, Jan	2024/11/18	90	Peer	Belgien
Kostecki, Witold Tadeusz	2024/11/22	71	Warszawa	Polen
Oberosler, Roberto	2024/11/25	94	Mestre (VE)	Italien
Gandini, Vittorio	2024/11/28	92	Castano Primo (MI)	Italien
Harlender, Jerzy	2024/11/28	87	Przemyśl	Polen
San Pablo Riobó, Lorenzo	2024/11/29	85	Madrid	Spanien
Rasquinha, Vincent	2024/11/30	78	Mumbai	Indien
Zampieron, Francesco	2024/11/30	95	Torino	Italien
Araíz Churio, Luis	2024/12/01	93	Barcelona	Spanien
Panetta, Carlo	2024/12/01	104	Castano Primo MI	Italien

Familienname und Vorname	Todestag	Alter	Sterbeort	Provinz
Baclay, Leonides	2024/12/05	60	Cebu	Philip- pinen
Wiegand, James	2024/12/08	91	Paramus, New Jersey	USA
Boldrini, Riccardo	2024/12/12	85	Nizza	Frankreich
Doff-Sotta, Giovanni	2024/12/13	86	Brescia	Italien
Orío Alsasua, Amalio	2024/12/13	84	Barcelona	Spanien
Budziński, Tadeusz	2024/12/14	89	Ottignies	Belgien
Aracil Gosalvez, Javier	2024/12/18	90	New York	USA
Schops, Jozef	2024/12/20	101	Bolderberg	Belgien
Sendino Ortega, Rosendo	2024/12/30	93	Vigo	Spanien

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche und österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos
Provinzialat der Salesianer Don Boscos
St.-Wolfgangs-Pl. 10
81669 München
Tel. 089/48008-421
provinzialat@donbosco.de

Provinzialat der Salesianer Don Boscos
Hagenmüllergasse 31
A-1030 Wien
Österreich
Tel. 0043/1/87839
provinzialat@donbosco.at

Italienische Originalausgabe:

Atti del Consiglio generale della Società salesiana di San Giovanni Bosco
Organo ufficiale di animazione e di comunicazione per la congregazione salesiana
Anno CVII, luglio-dicembre 2024, N. 444

Società di San Francesco di Sales
Sede Centrale Salesiana
Via Marsala, 42
00185 Roma, Italia

Übersetzung:

Fr. Barbara Klose

Redaktion:

Prof. Dr. Clemens Schwaiger SDB

Satz & Druck:

Don Bosco Druck & Design, Ursensollen